



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Novgorod im Hochmittelalter.

Einige Aspekte der Kultur- und Alltagsgeschichte.“

Verfasser

Thomas Stiglbrunner

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, November 2007

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 243 361 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuer: o. Univ. Prof. Dr. Andreas Kappeler

Novgorod im Hochmittelalter

Einige Aspekte der Kultur- und Alltagsgeschichte

Mein Dank gilt meinem Betreuer, Professor Dr. Andreas Kappeler, für das Öffnen meines Horizonts, meiner Freundin und meiner Familie für die Unterstützung und meiner Lektorin Johanna Petters für das Gegenlesen meiner Arbeit und die kritischen Anregungen.

Inhalt

| | |
|--|----|
| 1. Einleitung..... | 5 |
| 1.1 Vorwort | 5 |
| 1.2 Wie habe ich meinen Forschungsgegenstand Novgorod abgegrenzt? | 6 |
| 1.2.1 Welche Themen werden behandelt und warum?..... | 9 |
| 1.2.2 Welche Themen werden nicht behandelt und warum? | 15 |
| 1.3 Quellen | 17 |
| 2. Theorie..... | 20 |
| 2.1 Instrumentarium | 27 |
| 3. 3. Kämme als Analysemöglichkeit der historischen Anthropologie und des Cultural turns | 30 |
| 3.1 Materialien | 32 |
| 3.2 Periodisierung..... | 33 |
| 3.3 Handwerksproduktion..... | 41 |
| 3.4 Schlussbemerkungen..... | 42 |
| 4. Sprache und Geschichte – Der Linguistic turn in Bezug auf Novgorod | 44 |
| 4.1 Birkenrindeninschriften..... | 44 |
| 4.2 Der Nutzen der Birkenrindeninschriften für die Wissenschaften | 51 |
| 4.3 Das Problem der slawischen Besiedlung des russischen Nordwestens | 52 |
| 4.4 Linguistische Besonderheiten der Birkenrindeninschriften | 53 |
| 4.5 Beispiele | 57 |
| 4.6 Die offizielle Sprache | 61 |
| 5. Haus und Hof..... | 65 |
| 5.1 Grundstücksformen..... | 65 |
| 5.2 Straße | 72 |
| 5.3 Zäune | 74 |
| 5.4 Sanitär/Sauberkeit/Hygiene | 77 |
| 5.5 Gebäude | 77 |
| 5.5.1 Häuser..... | 77 |
| 5.5.2 Kirchen und Glauben | 82 |
| 5.5.3 Handelshöfe..... | 87 |
| 6. Freizeit..... | 89 |
| 6.1 Feste und Glauben..... | 89 |
| 6.2 Musikinstrumente | 90 |

| | |
|--|-----|
| 6.2.1 Idiophone | 92 |
| 6.2.2 Membranophone | 93 |
| 6.2.3 Aerophone..... | 93 |
| 6.2.4. Chordophone..... | 93 |
| 6.3 Gegenstände des täglichen Gebrauchs | 95 |
| 6.4 Spiele | 97 |
| 6.4.1 Spiele für Erwachsene | 97 |
| 6.4.2 Spiele für Kinder | 98 |
| 7. Grundbedürfnisse..... | 100 |
| 7.1 Nahrung..... | 100 |
| 7.2 Kleidung..... | 102 |
| 8. Soziale Gliederung..... | 104 |
| 8.1 12.-13. Jahrhundert..... | 104 |
| 8.2 14.-15. Jahrhundert..... | 106 |
| 9. Die Rolle der Frauen in Novgorod | 108 |
| 10. SklavInnen in Novgorod..... | 112 |
| 11. Conclusio | 114 |
| 12. Bibliographie..... | 119 |
| 12.1 Theorie | 119 |
| 12.2 Praxis | 122 |
| 12.2.2 Sekundärliteratur (deutsch/englisch)..... | 122 |
| 12.2.3 Sekundärliteratur (russisch) | 126 |
| 12.3 Online | 129 |
| 13. Anhang..... | 130 |
| 14. Abstract | 134 |

1. Einleitung

1.1 Vorwort

Novgorod – einige Aspekte der Kultur- und Alltagsgeschichte. Ist eine Alltagsgeschichte in Zeiten der Diskursanalyse, der textimmanenten Geschichtswissenschaft und eines breiten diversifizierten theoretischen Ansatzes überhaupt noch zeitgemäß, notwendig und zielführend? Ich behaupte, dass es einer „modernen“ Kultur- und Alltagsgeschichte bedarf, wie sie, meines Wissens, bis jetzt für die Mediävistik Russlands und die historische Auseinandersetzung mit Russland im Allgemeinen noch nicht oder nur rudimentär existiert und die ich mit dieser Arbeit anregen will.

Meine Vorüberlegungen und theoretischen Ansätze werde ich im ersten Teil meiner Diplomarbeit über einige ausgewählte Aspekte und Teilbereiche der Kultur- und Alltagsgeschichte ausführen und sie im zweiten Teil „praktisch“ anwenden und versuchen die Sekundärliteratur und die Primärquellen kritisch zu hinterfragen und das verfügbare Material zusammenzufassen.

In der Conclusio habe ich versucht, moderne theoretische Methoden anzuwenden und Quellen und Sekundärliteratur im Bezug auf die Birkenrindentäfelchen in einer neuen Weise zu interpretieren. Ein Resümee, die Bibliographie und ein Anhang, der einen Überblick über die politische Geschichte der Stadt geben soll, runden die Arbeit ab.

In meiner Arbeit sind russische Wörter nach den API Regeln transliteriert, wenn der Begriff von der deutsch- oder englischsprachigen Sekundärliteratur noch nicht übernommen wurde. Ich behalte die Transliteration bei, wenn sich ein Begriff in der Sekundärliteratur schon eingebürgert und gefestigt hat.

1.2 Wie habe ich meinen Forschungsgegenstand Novgorod abgegrenzt?

Die theoretischen Ansätze aus Frankreich, Großbritannien, den USA und anderen Ländern wurden zwar in den letzten 20 Jahren verstärkt übersetzt und rezipiert, doch scheint die Umsetzung dieses Angebots in der russischen Mediävistik bis jetzt noch nicht erfolgt zu sein. Es gibt zwar aufgrund der Rezeption der theoretischen Basis ein überaus breit gefächertes Angebot, das durch russische theoretische Ansätze erweitert wurde, doch sind die praktischen Anwendungen nicht sehr zahlreich. Zu meinem Thema gibt es nur zwei Arbeiten, die sich verstärkt dieser neuer theoretischen Ansätze (Diskursanalyse, Cultural turn) bedienen: die von L. Smirnova¹ und E. Rybina². Das bedeutet nicht, dass die anderen Arbeiten nicht den theoretischen und methodischen Ansprüchen der modernen Zeit gerecht werden, sondern nur, dass sie ein grundsätzlich anderes Herangehen an dieses Thema haben. V. Janin schlägt vor, eine neue Wissenschaft in Bezug auf die Novgoroder Birkenrindenurkunden einzuführen, die eine Synthese aus Linguistik, Archäologie und Geschichtswissenschaft sein soll – die Berestologie. Diese Wissenschaft würde, dem Linguistic turn folgend, Sprache und die Umgebung, in der sprachliche Äußerungsformen entstanden sind, als eine Einheit betrachten. Der Forderung nach dieser Wissenschaft sind aber bis jetzt keine Taten gefolgt. Diese Tatsache hat den theoretischen Teil der Arbeit und die Conclusio angeregt, in der ich versuche eine Möglichkeit aufzuzeigen wie eine „moderne“ Kultur- und Alltagsgeschichte aussehen kann.

Das „praktische“ Beispiel Novgorod ist dabei nicht zufällig gewählt. Zum einen ist die Quellenlage hier am besten, da sich aufgrund der umfassenden archäologischen Grabungen und des guten Erhaltungszustands der Fundgegenstände eine breite und sich noch verbreiternde Fülle an Primärmaterial bietet, das auch nicht-russischen ForscherInnen gut zugänglich ist. Zum anderen ist die Sekundärliteratur hier am umfangreichsten und ausgiebigsten und so bietet sich Novgorod an, um Ausschnitte der Kultur- und Alltagsgeschichte des Mittelalters darzustellen. Es darf hierbei nicht vergessen werden, dass Novgorod sowohl aufgrund seiner Stellung im Mittelalter, als auch aufgrund der Möglichkeiten der ArchäologInnen ein Spezifikum für die russlandbezogene Mediävistik darstellt.

¹ Smirnova, Comb Making

² Rybina, Bildung

An die Sekundärliteratur – vor allem an jene russischer Provinienz – musste ich aufgrund der historiographiegeschichtlichen Bedeutung und Symbolik Novgorods teilweise sehr kritisch herangehen, da Novgorod mehr als nur ein historischer Gegenstand ist. Vieles, was man mit Novgorod verbindet – das Veče, die Glocke die diese Versammlung einberufen hat, die Sophienkathedrale, sowie der Name der Stadt selbst – wurden historisiert und zu einem Symbol und einem literarischen Topos³. Zum Topos erhoben haben Novgorod bei den Historikern V. N. Tatiščev und bei den Literaten A. N. Radiščev. Nach diesen beiden konnte kein Historiker (M. V. Lomonosov, M. M. Ščerbatov, N. M. Karamzin) bei der Gesamtdarstellung des Russischen Reiches an Novgorod vorbei und musste dazu Stellung beziehen. Auch als literarischer Topos blieb Novgorod bis weit in das 20. Jahrhundert hinein wichtig.

A. N. Radiščev macht auf seiner berühmten Reise von Petersburg nach Moskau in Novgorod Station und vor allem für J. B. Knjažin und M. M. Cheraskov war der Sonderweg, den Novgorod in seiner Entwicklung genommen hat, ein Vorbild. Sie sahen darin, im Gegensatz zu N. M. Karamzin, die Freiheit und die Selbstbestimmung als Formen des Regierens. Der Sonderweg, den Novgorod einschlug, war somit eine Möglichkeit Alternativen innerhalb des russischen Territoriums aufzuzeigen und dadurch das Geschichtsbild des autokratischen Moskau zu kritisieren.

Auch die Gegenseite, die Verteidiger der Autokratie, zum Beispiel der Historiker S. L. Peštič, instrumentalisierten den Topos Novgorod für ihre Zwecke und so wurde Novgorod in seinen Werken zur Wiege der Adligen.

In S. Eisensteins Film „Alexander Newskij“ wurden Novgorod als Stadt, die Večeglocke, der Veče und die Sophienkathedrale zu wichtigen Symbolen, die den Widerstand des Volkes gegen die Adligen die vermeintliche Übermacht aus dem Westen, sowie den Zusammenhalt der einfachen Leute im Widerstand verkörpern. Durch ihren Zusammenhalt und die starke führende Hand blieb das Volk siegreich.

Dies sind nur einige wenige Beispiele für die Wichtigkeit Novgorods, auch abseits der Geschichtswissenschaft. Unterschiedlichste künstlerische Aufarbeitungen dieses Themas aus verschiedenen Jahrhunderten (Literatur, Bildende Künste, Filme), eine Fülle an

³ Lübke, Novgorod in der russischen Literatur

wissenschaftlicher Literatur über die Bedeutung dieser Stadt zeigen, wie schwierig eine kritische Darstellung Novgorods ist, wie viele Interpretationsmuster hier ihre Geltung haben.

Andererseits hat die Geschichtswissenschaft gerade in dieser nordwestrussischen Stadt die Möglichkeit, durch die zahlreichen Funde (Gebrauchsgegenstände, Funde, die Rückschlüsse auf die Wohnsituation zulassen, und vor allem Birkenrindeninschriften⁴) ein sehr dichtes Bild des Lebens der BewohnerInnen zu zeichnen.

Die Forschungssituation für Novgorod ist sehr gut und das Angebot an auch in westlichen Sprachen verfügbaren Sammelbänden ist sehr groß. Die sehr guten, viele Bereiche der Alltagsgeschichte abdeckenden Werke von Müller-Wille⁵, Angermann und Brisbane seien hier nur stellvertretend für das große Angebot genannt, das vor allem Archäologen zu verdanken ist. Die sprachwissenschaftlichen Standardwerke sind von A. Zaliznjak verfasst worden, der die Birkenrindeninschriften linguistisch untersucht hat. V. Janin und E. Rybina sind Experten für das Leben in Novgorod und die historische Aufarbeitung der Funde. Die Arbeit von C. Goehrke bettet den Sonderfall Novgorod in das Umfeld der übrigen Teilfürstentümer der Rus' ein.

Daraus wird ersichtlich, dass ein reizvoller Aspekt der Novgorodforschung darin besteht, dass ForscherInnen aus mehreren Ländern (vorwiegend aus Großbritannien, Deutschland, Finnland, den USA und Russland) und mehreren Disziplinen (Archäologie, Geschichtswissenschaft, Dendrochronologie, Linguistik u.v.m.) an dem Thema arbeiten, dass die daraus resultierende Sekundärliteratur über Novgorod in verschiedenen Wissenschaftstraditionen verfasst ist und somit ein breites Spektrum von methodischen und theoretischen Herangehensweisen umfasst. Aus wissenschaftlicher Sicht durchaus reizvoll für die Auswahl dieses Themas war für mich vor allem die Tatsache, dass nur eine Verbindung der Geschichtswissenschaft, der Archäologie und der Sprachwissenschaft es ermöglicht die wichtigsten Aspekte der Kultur- und Alltagsgeschichte zu beleuchten.

Eine Gefahr, die das große Angebot an Funden, Sekundär- wie auch Primärquellen in sich birgt, ist die der „Überinterpretation“. Auf dieses Problem werde ich im theoretischen Teil

⁴ „Берестяные грамоты“ werde ich sowohl mit „Birkenrindentäfelchen“, „Birkenrindenurkunden“, als auch mit „Birkenrindeninschriften“ übersetzen, weil alle Begriffe in der Sekundärliteratur verwendet werden. Der erste Ausdruck trifft meiner Meinung nach besser als die anderen den „alltäglichen“ Charakter der Funde.

⁵ Müller-Wille M. u.a. (Hg.), Novgorod; Angermann N. u.a. (Hg.), Novgorod; Brisbane M. u.a. (Hg.) The archeology of Novgorod, Russia; Goehrke C., Russischer Alltag [Janin und Rybina haben jeweils Beiträge in den genannten Sammelbänden publiziert] Die zentralen Werke von A. Zaliznjak sind leider nur auf russisch verfügbar.

eingehen. Der praktische Teil greift dann einige Kapitel der Alltags- und Kulturgeschichte heraus, zu denen eine gute und breite Quellenlage besteht (Birkenrindeninschriften/Sprache, Kämmе, Wohnsituation) und vergleicht sie mit anderen Bereichen, zu denen es keine so breite Basis an Funden gibt, über die aber zahlreiche Arbeiten existieren, die eine große Bandbreite an Themen abdecken. Hier sollen die Probleme aufgezeigt werden, die entstehen, wenn die Quellenbasis in so geringem Ausmaß vorhanden ist. Einer dieser spannenden, aber schwer zu rekonstruierenden Bereiche ist das Gebiet der Ernährung. Hier bin ich an die Grenzen meiner Analysen gestoßen.

Methodisch habe ich mich vor allem der Herangehensweisen der Mikrogeschichte und der Cultural studies (vor allem in Bezug auf die Birkenrindeninschriften und die Kämmе), der Sprachwissenschaft (in Bezug auf die sprachlichen Besonderheiten der Birkenrindentäfelchen) und der Archäologie (in Bezug auf die anderen Themen meiner Arbeit) bedient.

Natürlich habe ich dieses Thema auch aus persönlichen Gründen gewählt. Zum einen ist durch meine Studien der Slawistik (Russisch) und der Geschichte mein Schwerpunkt auf der Geschichte Russlands gelegen. Das Interesse für den Raum Novgorod und das Mittelalter ist mir vor allem aufgrund der Verbindung Novgorods zum Ausland und der „Andersartigkeit des Novgoroder Wegs“ in dieser Zeit immer ein Anliegen gewesen. Die Methodik der Archäologie war dabei eine neue Facette, die mir geholfen hat, viele Erkenntniswege nun endlich zu verstehen und auch meinen Horizont zu erweitern. Des Weiteren bietet das Thema Novgorod die Möglichkeit Geschichte, Literatur- und Sprachwissenschaft mit Hilfe der Birkenrindeninschriften und anderer schriftlicher Quellen zu verbinden. 2005 habe ich mich im Rahmen des Seminars „Macht Stadtluft frei? Die spätmittelalterliche Stadt in der Rus‘, in Litauen und in Polen“ unter der Leitung von Dr. Andreas Kappeler das erste Mal mit Novgorod beschäftigt und nach einer Reise im Sommer 2005 stand der Entschluss fest, dass ich meine Diplomarbeit über dieses Thema schreiben wollte.

1.2.1 Welche Themen werden behandelt und warum?

Das Lexem „Novgorod“ hat viele Denotationen und Konnotationen und macht es somit sehr schwierig den Forschungsgegenstand exakt einzugrenzen. Novgorod bezeichnet sowohl das Territorium der Stadt, als auch das Territorium der Stadtrepublik⁶. Vor allem das genaue

⁶ Zur Frage des Territoriums Novgorod als Republik siehe genauer Leuschner, Novgorod und Goehrke, Sozialstruktur

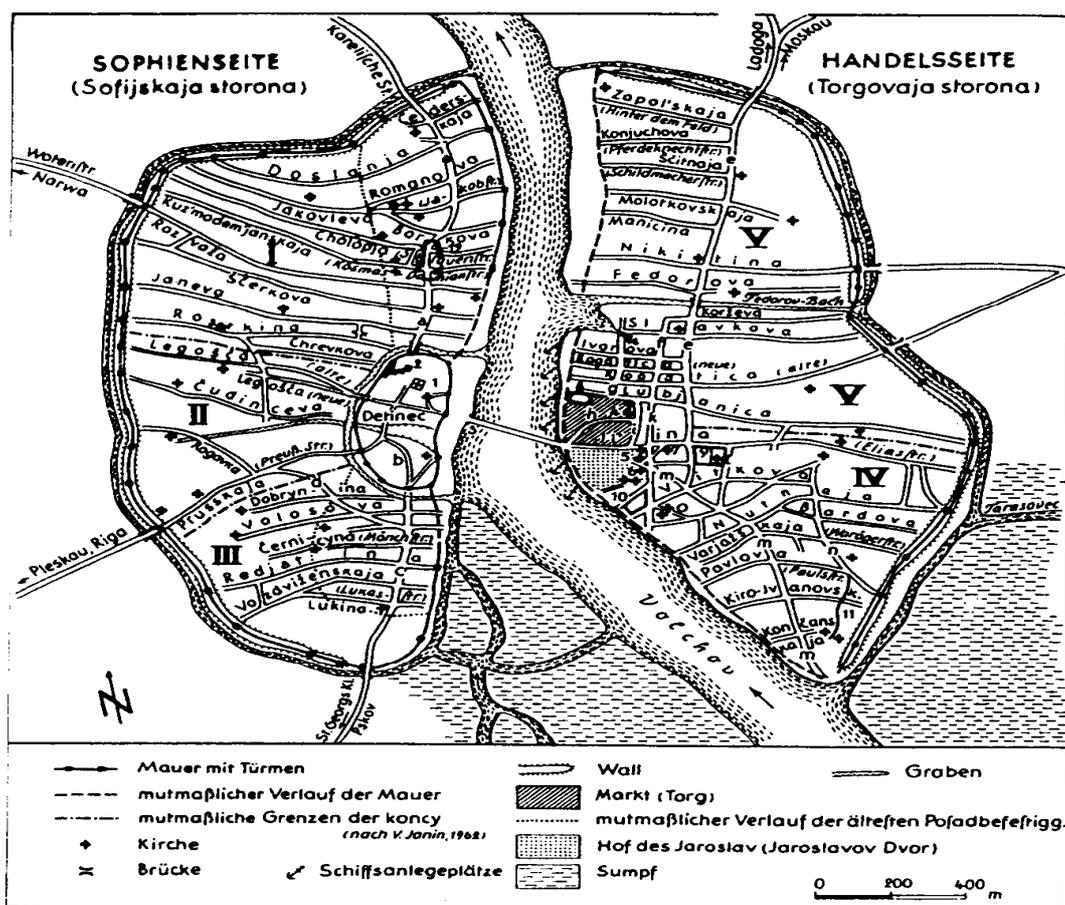
Territorium der Stadtrepublik ist oft nur schwer zu rekonstruieren, weil in den nordöstlichen Gebieten kaum archäologische Funde ausgegraben worden sind und man bei der Rekonstruktion des Territoriums auf (begründete) Vermutungen und Schätzungen angewiesen ist, die sich ihrerseits auf Friedensverträge, Birkenrindentäfelchen, Schmuck und andere Quellen stützen.

Da mit dem Novgoroder Hinterland vor allem Rohstoffe (Wachs, Felle, Holz) gehandelt wurden, verwundert es nicht, dass Quellen über das Hinterland und aus diesen Gebieten oft wirtschaftlicher und fiskalischer Natur sind. Diese behandeln zum Großteil wirtschaftliche Abkommen, Aufträge, Anweisungen und beziehen sich meist auf das Leben der Hauptstadt Novgorod oder deren Verbindungen zum Umland. Über das Leben der Landbevölkerung kann man zwar aufgrund der freigelegten Häuser und Grabhügel einiges aussagen, doch ist, was Gedankenwelt, Sprache und Habitus betrifft, über die Städter mehr bekannt. Die Birkenrindeninschriften und andere archäologische Funde aus dem Novgoroder Hinterland sind für ein Gesamtbild der Kultur- und Alltagsgeschichte Novgorods notwendig und dürfen keinesfalls außer Acht gelassen werden. So bilden die sprachlichen Besonderheiten der Birkenrindentäfelchen aus dem nordöstlichen Gebiet des Novgoroder Herrschaftsgebiets sogar einen eigenen Subdialekt des Novgoroder-Pskover Dialekts. Dennoch werde ich auf das Leben auf dem Land nicht gesondert eingehen, sondern werde mich auf das Leben in der Stadt konzentrieren, dabei aber auch die Wechselwirkung mit der Umgebung berücksichtigen.

Ich beschäftige mich also mit dem Stadtleben. Doch was macht eine Stadt aus⁷? Es sind in Novgorod sämtliche Faktoren anzutreffen, die eine Stadt auszeichnen: Politische, administrative, kirchliche, wirtschaftliche, kulturelle, die religiöse Zentrumsfunktionen, sowie die Schutzfunktion⁸. Obwohl Novgorod keine besonders große und starke Armee hatte, wurde es bis zur Angliederung an Moskau im Jahre 1478 nie erobert. Abb.1 zeigt eine Rekonstruktion des Zustands der Stadt im 15. Jahrhundert.

⁷ Feldbauer P. u.a. (Hg.), Die vormoderne Stadt. Asien und Europa im Vergleich. (Wien-München 2002)
Löwener M.(Hg.), Die "Blüte" der Staaten des östlichen Europa im 14. Jahrhundert (Wiesbaden 2004)
Heller K., Russische Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Die Kiever und die Moskauer Periode (Darmstadt 1987)

⁸ Lexikon des Mittelalters VII, p2170



Karte 9. Novgorod im 15. Jahrhundert

Entwurf: Carsten Goehrke
Reinzeichnung: H. Tode-Schlesinger

- | | |
|---|---|
| 1 Nerevsches Quartier (Nerevskij konec) | c Durchbruchstraße (Probojnaja) |
| II Quartier jenseits der Burg (Zagorodskij konec) | d Neue Straße (Novinka) |
| III Leute- oder Töpfer-Quartier (Ljudin- oder Gončarskij konec) | e Große Moskauer Straße (Probojnaja-Plotenskaja) |
| IV Slavno-Quartier (Slavenskij konec) | f Durchbruchstraße im Zimmermanns-Quartier (Probojnaja-Plotenskaja) |
| V Zimmermanns-Quartier (Plotnickij konec) | g Durchbruchstraße (Probojnaja) |
| 1 Sophienkathedrale | h Ivansstraße (Ivanovskaja) |
| 2 Erzbischöflicher Hof (Facettenpalast) | i Bujana ulka |
| 3 Große Volchov-Brücke | k Michaelsdurchbruch (Probojnaja-Michajlovskaja) |
| 4 Kirche Ioann na Opokach | l Vitkov pereulok |
| 5 Heiligfreitagskirche (Paraskeva Pjatnica) | m Großer Durchbruch (Slavno-Straße) (Bol'saja Probojnaja, Slavnaja) |
| 6 Hauptkirche Nikola na Dvorišče | n Bludova |
| 7 Kirche Johannes des Täufers (Ioann Predteča) | o Vitkov pereulok |
| 8 Vermutliche Lage des Pskover Handelshofs (Pskovskij dvor) | |
| 9 Vermutliche Lage des St. Peterhofes | |
| 10 Gotenhof | |
| 11 Steinmauer von 1335 | |

Straßennetz nach dem auf schriftlichen Quellen und

9

Es ist auf hier klar zu erkennen, dass Novgorod aus verschiedenen Teilen bestand. Prinzipiell unterscheidet man zwei Seiten: die Sophienseite (westlich des Volchov) und die Handelsseite (östlich davon). Auf der Handelsseite war, wie der Name vermuten lässt, das Handelszentrum der Stadt. Hier waren der Gotenhof, der Peterhof¹⁰ und der Pskover Handelshof. In diesem

⁹ Goehrke, Handbuch p440

¹⁰ Beides waren Handelshöfe, mit deren Hilfe ausländische Kaufleute in Novgorod Handel trieben. Hier wurden Waren gelagert und die Kaufleute lebten während ihrer Handelstätigkeit vorwiegend in diesen Höfen.

Gebiet an der Ostseite des Volchov legten die Handelsschiffe¹¹ an und wurde Handel getrieben. Die Handelsseite setzte sich aus dem Slavenskij und dem Plotnickij *konec* zusammen, wobei man *konec* nicht mit Fünftel gleichsetzen sollte, da der *konec* nur ein Teil eines Gebietes war. Wie im Kapitel „Wohnen“ noch näher geschildert, waren *koncy* die eine Form der Organisation und *sotni* bildeten die andere.

Auf der Sophienseite war das bestimmende Element der *Detinec* (in den meisten anderen russischen Städten Kreml' genannt), in dem die Sophienkathedrale das wichtigste und symbolträchtigste Gebäude darstellte. Hier befanden sich das Nerevskij, Zagorodskij und das Ljudin *konec*. Eine soziale Raumordnung bestand in Novgorod nur in sehr geringem Ausmaß. Es gab keine Gebiete, in denen es ausschließlich Reiche gab, sondern die Gliederung der Stadt war durchmischt¹².

Wichtig in der Beschäftigung mit „Stadtgeschichte“ ist das Faktum, dass durch die Lage der Ausgrabungsstätten immer nur ein bestimmter Teil der Stadt abgedeckt oder besser gesagt aufgedeckt wird und versucht wird auf der Basis dieser Teilaspekte ein Gesamtbild zu erstellen. Aufgrund der heutigen Bebauung der Stadt Novgorod ist es nicht möglich die mittelalterlichen Schichten zu 100% freizulegen. Bis heute sind zirka 3% der mittelalterlichen Stadt freigelegt, doch wächst dieser Prozentsatz kontinuierlich. So sind auch meine Betrachtungen so angelegt, dass sie ausgehend von einem kleinen Teil des Ganzen versuchen Rückschlüsse auf das Leben der gesamten Stadtbevölkerung zu ziehen.

Der Begriff „Stadtbevölkerung“ ist der nächste schwierig zu fassende Begriff, der einer genauen Definition bedarf. Ist die Stadtbevölkerung die Summe der in einem bestimmten Gebiet lebenden Menschen? Ein nur in Wechselwirkung mit den Nachbarn existierendes Konstrukt aus Negativdefinitionen? Eine Beantwortung dieser Fragen stellt sich als sehr schwierig dar. Die BewohnerInnen einer Stadt sind wahrscheinlich nur durch die Abgrenzungen zu den Nachbarn fassbar. Doch existierte die für Westeuropa typische rechtliche Trennung zwischen Stadtbewohnern und Landbewohnern nicht¹³. Dies erschwert schon die Trennung zwischen Stadt- und Landbevölkerung. Wie aber die Unterschiede innerhalb der Stadtbevölkerung erklären? Die Unterschiede können aufgrund von Geschlecht, Beruf, Alter, Ethnie u.Ä vorliegen, können aber auch einen anderen Hintergrund haben. Wenn

¹¹ Die großen Schiffe der Handeltreibenden führen bis in den Ilmensee. Dort wurde die Fracht auf kleinere Schiffe umgeladen, die dann von Treidlern bis nach Novgorod gezogen wurden. Bei diesem Vorgang kam es oft zu Streitigkeiten.

¹² Goehrke, Die Sozialstruktur p362

¹³ Kappeler, Stadtluft p205

ein Anrainer sozusagen als Trendsetter auftritt und ein wunderschön verziertes, der Mode entsprechendes Tor hat, dann liegt die Vermutung nahe, dass auch der Nachbar ein ähnliches oder ein noch schöneres, aufwändiger gefertigtes Tor möchte. Durch diese Tatsachen ist ein gegenseitiges Beeinflussen und Beeinflusst-Werden immer in Gang, das man in der Wissenschaft kurz mit dem Begriff „Mode“, „Zeitgeschmack“ oder Diskurs zusammenfasst. Diese Beeinflussung passiert natürlich nicht nur in Bereichen der Mode (Hausbau, Kleidung, Nahrung,...), sondern auch im Bereich der Sprache. Des weitern ist es nicht möglich, dass man Novgorod und die dort herrschenden Verhältnisse unabhängig von den sie umgebenden Faktoren und Gegebenheiten untersucht. Dies wird aber, wie oben angeführt, bei mir nur eine rudimentäre Rolle spielen, doch werde ich es dennoch nicht unberücksichtigt lassen.

Schwierig ist auch die „ethnische“ Zusammensetzung der Novgoroder Bevölkerung und die Frage, inwieweit das überhaupt eine Rolle spielte und wahrgenommen wurde. Smirnova¹⁴ hat aus den Vorlieben beim Gebrauch der Kämmen (und anderer im Haushalt gefundener Gegenstände) Rückschlüsse auf die ethnische Zusammensetzung gezogen und Kämmen immer einer Ethnie zugeordnet. Auch andere WissenschaftlerInnen, die sich mit Gebrauchsgegenständen und Mode beschäftigen, haben diese Herangehensweise gewählt. Diesen Zugang finde ich sehr fragwürdig, da es durchaus möglich ist, dass, zum Beispiel, in einem Haushalt keine Nachfahren von Skandinaviern wohnen, sie aber dennoch ihren Haushalt „skandinavisch“ eingerichtet haben. Eine genaue Zuordnung ist meiner Ansicht nach nur möglich, wenn auch sprachliches Material, seien es Birkenrindeninschriften oder Einritzungen auf Gebrauchsgegenständen, vorhanden ist. Auch die Zuordnung der Namen der *koncy* zu bestimmten Ethnien (Novgoroder Slovenen - Slavenskij *konec*) ist von der Etymologie des Wortes her wahrscheinlich richtig, doch sagt auch dies nichts über die ethnische Zusammensetzung der Bewohner aus.

Die Bewohner setzten sich dabei im 10. Jahrhundert aus Skandinaviern, finno-ugrischen Stämmen und slawischen Stämmen zusammen, die in den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten die für Novgorod typische Bevölkerung herausgebildet haben. Wahrscheinlich war es ein multiethnisches Konglomerat unter späterer slawischer Führung. Wichtig ist dabei vor allem die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Bevölkerung. Als fremd wahrgenommen wurden vor allem die im Gotenhof und St. Peterhof lebenden Händler, die für die

¹⁴ Smirnova, Comb

Bevölkerung etwas Andersartiges darstellten und oft angefeindet wurden¹⁵. Dabei spielte wahrscheinlich das Leben der Handeltreibenden im von der Außenwelt abgeschlossenen Hof¹⁶, die andere Sprache und Kultur und wahrscheinlich auch die gute wirtschaftliche Lage der Händler eine große Rolle. Die übrige Bevölkerung hat sich vom Beginn der Siedlungstätigkeit – spätestens im 10. Jahrhundert – bis zum 15. Jahrhundert weitgehend homogenisiert und kann als „Novgoroder“ Bevölkerung angesehen werden, wobei hier Novgoroder nicht mit slawischsprachig gleichgesetzt werden sollte.

Eine weitere wichtige Frage bei der Beschreibung des Forschungsgegenstandes ist die Frage nach der Größe der Stadtbevölkerung. C. Goehrke¹⁷ versucht die Einwohnerzahl Novgorods im 14. Jahrhundert zu errechnen. Sein Zahlenmaterial bezieht er dabei aus Grabungen im Nerevskij *konec*, die er dann auf das ganze Stadtgebiet hochgerechnet hat. Er ordnet die gefundenen Reste von Häusern bestimmten Kategorien zu, wie zum Beispiel Wohnhaus, Werkstatt und Lager. Nach der Bestimmung der Anzahl der Wohnhäuser versucht er, die durchschnittliche Familiengröße der Stadtbevölkerung pro Wohnhaus zu schätzen. Goehrke beziffert bei seinen Untersuchungen die Familiengröße mit vier bis fünf Personen pro Haushalt. Die mittelalterliche Familie ist damit weit vom Konzept der Großfamilie entfernt und entspricht eher einem modernen Familienbild. Auf seinen Voruntersuchungen aufbauend berechnet er den Hektarindex der Einwohnerzahl der Stadt. Am Ende seiner Forschung präsentiert er die Einwohnerzahl Novgorods, innerhalb der im 14. Jahrhundert erbauten Stadtmauern, die er auf 25000 bis 30000 schätzt. A. Choroškevič¹⁸ schließt sich dieser Schätzung an.

Damit lag die Bevölkerung Novgorods im Größenbereich von Lübeck, Saragossa und Prag und übertraf die von Wien. An die „Großstädte“ des 14. Jahrhunderts (Paris mit 80000 und Konstantinopel mit 40000 bis 75000¹⁹ Einwohnern) kam Novgorod allerdings nicht heran.

Die letzte Einengung des Forschungsgegenstandes Novgorod ist die Frage nach dem Untersuchungszeitraum. Da ich die Veränderungen des Lebens in der Stadt nachzeichnen will, ist es wichtig ein sehr breites Untersuchungsfenster zu wählen. Deshalb sind die ersten

¹⁵ Vgl. dazu „Die 1. Novgoroder Chronik nach ihrer ältesten Redaktion“ Hg. J. Dietze p130-142 in der einige Male geschildert wird, dass die Handelshöfe, vor allem als die Hanse dort angesiedelt war, und die dort lebende Bevölkerung einige Male dem Zorn der Novgoroder ausgesetzt war und die Bewohner um ihr Leben bangen mussten.

¹⁶ Wobei einige auch in angrenzenden Höfen lebten.

¹⁷ Goehrke, Einwohnerzahl

¹⁸ Lexikon des Mittelalters Spalte 2207

¹⁹ Goehrke, Einwohnerzahl p44

Funde, die ich in meine Betrachtungen integriere, aus den Jahren um 1000 (Kämme, Birkenrindeninschriften, Gebäude) und die letzten reichen in die Jahre des Verlustes der Souveränität und die Integrierung Novgorods in das Herrschaftsgebiet der Moskauer Großfürsten hinein. Es wird somit ein Zeitfenster von über 500 Jahren behandelt, das natürlich nicht vollständig abgedeckt werden soll und kann. Mir war es wichtig Kontinuitäten und Veränderungen in den behandelten Bereichen aufzuzeigen und zu analysieren. Wo waren die Konstanten? Was hat sich geändert? Was waren die Gründe dafür und was waren die Auswirkungen? Der Schwerpunkt liegt aber aufgrund der Funddichte auf der späteren Phase, das heißt ungefähr ab dem frühen 12. Jahrhundert.

Die Thematiken, die ich ausgewählt habe richten sich hauptsächlich nach den Funden und der daraus resultierenden Forschungslage. Die Bereiche der Birkenrindeninschriften, der Kämme, der Musikinstrumente, der Spiele und der Wohnsituation bieten aufgrund der zahlreichen Funde ein breites Spektrum an Primärquellen, das eine detaillierte Analyse ermöglicht. Die Verbreitung des Christentums war vor allem in Bezug auf ihre Normen setzende Funktion ein Thema, das für eine kritische Auseinandersetzung mit der Kultur- und Alltagsgeschichte nicht außen vor gelassen werden darf. Auch die soziale Gliederung, die man eher dem Bereich der Makroebene zuordnen könnte – und damit verbunden die Rolle der Frau und der Sklaven – bildet bei mir das Verbindungsglied zwischen Mikro- und Makroebene und wurde deshalb ausführlicher behandelt.

1.2.2 Welche Themen werden nicht behandelt und warum?

Die für die Makrogeschichte relevantesten Themen Politik und Wirtschaft habe ich nicht in meine Betrachtungen aufgenommen. Viele Birkenrindeninschriften haben zwar Themen aus dem Wirtschaftsleben oder der politischen Welt zum Inhalt, doch werde ich darauf nicht näher eingehen. Der „Alltag“ vor allem der reicheren NovgoroderInnen wurde maßgeblich vom Handel bestimmt. Viele Handelstreibende waren in den Novgoroder Ländern unterwegs, oder waren im „nahen Ausland“ und übermittelten mittels Birkenrindeninschriften ihren Daheimgebliebenen Aufträge und Informationen. Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang nur darauf hinzuweisen, dass Novgorod nicht, wie lange angenommen, Rohstoffexporteur und Importeur von Fertigprodukten war, sondern selber Rohstoffe, wie zum Beispiel Holz²⁰, importierte, diese veredelte und für den Export Luxusgüter und Fertigprodukte herstellte. Durch Handelsbeziehungen mit dem Baltikum, dem Novgoroder Umland, den Hansegebieten

²⁰ Smirnova, Comb

und dem Nordosten der Rus' wurden Kontakte geknüpft und Kultur und Moden ausgetauscht. Zu wirtschaftlichen Fragen gibt es in allen oben genannten Sammelbänden spezielle Artikel. Das russischsprachige Standardwerk zu diesem Thema stammt von E. Rybina²¹.

Auch den Bereich der Politik habe ich nicht in meine Betrachtungen einbezogen. Die politischen und territorialen Veränderungen werden zwar berücksichtigt, doch bilden sie, wie die wirtschaftlichen Aspekte, nur den Hintergrund, der von den Beteiligten geformt wurde und der direkte Auswirkungen auf das Leben der Menschen hatte. Auch der politische Sonderweg Novgorods in der Stadtverwaltung wird nicht gesondert behandelt. Dieser umfasst die politischen Institutionen der Veče-Versammlung, des Posadnik, des Tausendschaftsführers, der Wahl des Fürsten und des Erzbischofs, die Novgorod von den anderen Städten der nordöstlichen Rus' unterschieden. In diesen Institutionen hatte im 14. und 15. Jahrhundert vor allem die mittlerweile geschlossene Gruppe der Bojaren ein so großes Gewicht erlangt, dass sie im Wesentlichen die politischen Ränke der Stadt und des mit ihr verbundenen Umlands in ihren Händen hielt. Auch zu den politischen Themen finden sich Aufsätze in den oben genannten Sammelbänden.

Nicht alle Aspekte des täglichen Lebens konnten speziell behandelt werden. So gibt es zum Beispiel zu den Themen Medizin, Hygiene, Sexualität, Krankheiten und vielen anderen mikrohistorischen Bereichen keine ausreichenden oder kaum Quellen. Wenn doch Nachrichten darüber verfügbar sind, dann sind diese meist aus Chroniken, die sehr kritisch betrachtet werden müssen. Es ist versucht worden Religiosität (nicht zu verwechseln mit der Verbreitung des Christentums) über viele Herangehensweisen (Kirchendichte, Medaillons, Sprüche-Flüche, Namen, Sekten u.v.m.) zu erschließen, doch kann man nur mutmaßen, wie die religiösen Gefühle der Bevölkerung beschaffen waren. Die Vielzahl an Kirchen – Novgorod hatte eine der höchsten Kirchendichten der damals bekannten Welt – und gefundenen Medaillons (die teilweise auf der Vorderseite ein christliches und auf der Rückseite ein animistisches Symbol aufwiesen), das Nebeneinander von vorchristlichen und christlichen Namen²² bis ins 13. Jahrhundert, die Einritzungen in der Sophienkirche, die Birkenrindeninschriften und die Existenz von Sekten lassen Rückschlüsse darauf zu, dass Religion ein wichtiger Teil des Lebens war und dass die Implementierung des Christentums orthodoxen Ritus' allmählich vor sich ging und wahrscheinlich nie ganz abgeschlossen war,

²¹ Рыбина Е.А., Торговля средневекового Новгорода. Историко-археологические очерки.(Великий Новгород 2001)

²² Зализняк, Древненовгородский диалект р203-216

sondern die animistischen Bräuche mit den christlichen verschmolzen und bis heute in dieser Form existieren.

Vor allem zu den für mich interessanten Bereichen Sexualität und Hygiene, die wichtige Bereiche des täglichen Lebens darstellen, gibt es leider noch keine Arbeiten und auch kaum Quellen.

Die Bereiche der Gesetzgebung und der herrschenden Normen, sowie und der Kunst- und Architekturgeschichte konnte ich leider aus Mangel an theoretischem Wissen nicht behandeln, obwohl vor allem die Kunst- und Architekturgeschichte ein reichhaltiges Betätigungsfeld bieten würde. Die normativen Quellen wurden von Valk gesammelt und ediert²³.

1.3 Quellen

Ein großes Quellenkorpus bilden die Chroniken, wobei der Beginn der Chronistik in Novgorod umstritten ist²⁴. Am wichtigsten für die unabhängige Stadt Novgorod ist die „Erste Novgoroder Chronik“ in ihren zwei Fassungen, wobei die ältere, die so genannte „Synodal-Pergamenthandschrift“, die älteste erhaltene Chronikhandschrift überhaupt darstellt. Da der Anfang verloren gegangen ist, beginnt sie im Jahre 1016 und geht durchlaufend bis 1333. Die jüngere stammt aus dem 15. Jahrhundert und ist in den Teilen, die das 12. bis 14. Jahrhundert behandeln, der Synodalhandschrift ähnlich. Für die Zeit der Unabhängigkeit ist auch noch die „Vierte Novgoroder Chronik“ wichtig, die „...eine Vereinigung lokaler Chronikquellen mit gemeinrussischen Vorlagen...“²⁵ darstellt und die sich im Kern mit den Jahren 1437-1447 beschäftigt.

Von den erhaltenen Rechtsdenkmälern ist vor allem das „Statut des Fürsten Svjatoslav Ol'govič“ aus dem Jahr 1137 zu nennen, das für den Novgoroder Bischof anstelle des flexiblen Zehnten den fixierten Gerichtszehnten aus den neu kolonisierten Gebieten festlegte. Hier kann man zum ersten Mal die neue territoriale Ausdehnung Novgorods rekonstruieren. Das „Statut Großfürst Vsevolods über kirchliche Gerichtsbarkeit, kirchliche Leute und Handelsmaße“ geht auf die Jahre 1219-1221²⁶ zurück. Es ist in einer Fassung aus dem 14. oder 15. Jahrhundert erhalten und ist vor allem im Bezug auf den Rechtsstatus von Witwen von großer Bedeutung. Das „Statut des Fürsten Jaroslav über das Pflastern der Straßen“

²³ Валк, Грамоты Великого Новгорода и Пскова

²⁴ Goehrke, Handbuch p432

²⁵ Goehrke, Handbuch p432

²⁶ Goehrke, Handbuch p433

(1264-71) ist wichtig, da daraus Rückschlüsse auf die Topographie und die Selbstverwaltung der Stadt geschlossen werden können. Nicht zu vergessen ist auch die deutsche Enklave im Bereich des Novgoroder Rechts, die einer Gesetzessammlung unterstand, die unter dem Begriff „Schra“ bekannt ist.

Die übrigen erhaltenen Urkunden (Staatsverträge und Privatdokumente) hat S. Valk 1949²⁷ zusammengetragen und editiert. Seit 1951 tauchen Jahr für Jahr neue Primärquellen auf, die einen direkten Blick in das Alltagsleben der damaligen Bevölkerung zulassen. Es sind dies die Birkenrindeninschriften (-urkunden, -täfelchen,...), die bis heute in großer Zahl gefunden werden²⁸.

Die ältesten Grundbücher und Steuerkataster sind von Moskauer Schreibern am Ende des 15. Jahrhunderts angelegt worden. Sie geben Auskunft über die konfiszierten Besitzungen der Novgoroder Oberschicht und lassen einen Einblick in die „...Besitzverhältnisse, Siedlungs- und Wirtschaftsverfassung...“²⁹ zu. Von den nichtrussischen Quellenkonvoluten ist das „Liv-, Est- und Kurländische Urkundenbuch“ von Bedeutung. Dieses Urkundenbuch fasst vor allem Urkunden zusammen, die Aufschluss über die Handelsbeziehungen³⁰ der Novgoroder geben.

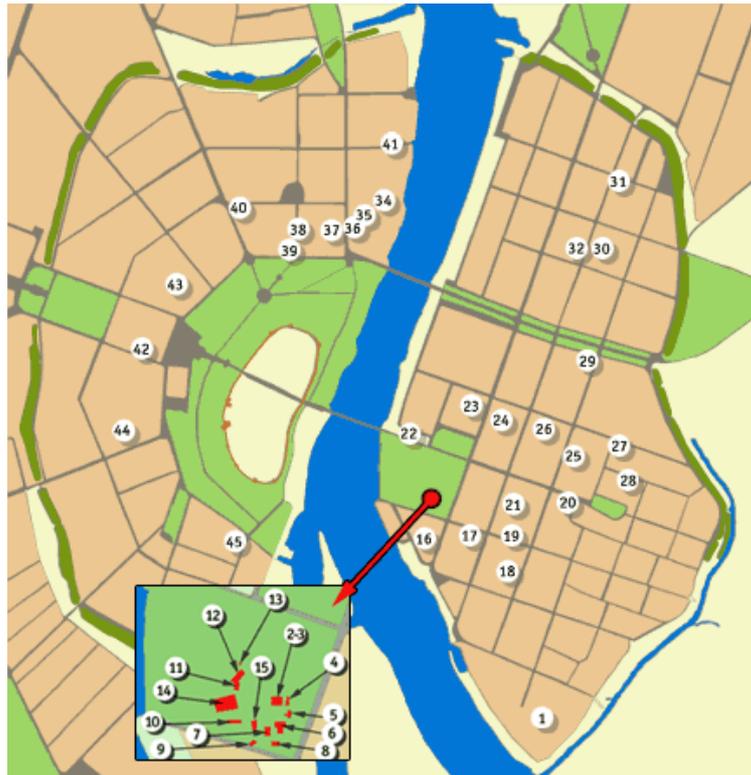
Ein letzter Quellenlieferant ist die Archäologie. Der Novgoroder Boden wies bis in das 15. Jahrhundert eine höhere Feuchtigkeit auf als heute und war in seiner Beschaffenheit mit einem Moor vergleichbar. Dank dieser Bodenbeschaffenheit wurden fast alle Materialien gut erhalten und zwar bis in die Kulturschichten des 15. Jahrhunderts. Aufgrund der heutigen Bebauung Novgorods ist es möglich, in Gebieten zu graben, die im Mittelalter besiedelt waren. Bis heute sind etwas 2-3% des ehemaligen Stadtgebiets freigelegt und die zahlreichen Funde, die einen Einblick in die Welt des Mittelalters freigeben, werden Jahr für Jahr mehr. Auf der nachfolgenden Karte sieht man die Schwerpunkte der Ausgrabungen auf der Handelsseite und der Sophienseite.

²⁷ Valk, Грамоты Великого Новгорода и Пскова

²⁸ Näheres im Kapitel über die Birkenrindeninschriften

²⁹ Goehrke, Handbuch p434

³⁰ Diese Handelsbeziehungen waren auch oft kriegerischer Natur und so sind auch Friedensabkommen unter den Urkunden.



31

Nachdem ich meinen Forschungsgegenstand thematisch, räumlich und zeitlich abgegrenzt habe und die Quellenlage sowie die Forschungssituation vorgestellt habe, werde ich im folgenden Kapitel nun die theoretischen Überlegungen darlegen, die meiner Arbeit zu Grunde liegen. Ich möchte nur die wichtigsten Parameter aufzeigen und die wichtigsten Richtungen anschnitten, die für die Analyse meines Forschungsgegenstandes von zentraler Bedeutung waren. Das Kapitel soll keinen umfassenden Überblick über alle Richtungen geben, sondern nur die für mich relevantesten und hilfreichsten Linien nachzeichnen.

³¹ http://arc.novgorod.ru/second.php3?content=excavation/ex_all&menu=main (Zugriff 7.9.2007) Wenn man dem Link und den dort angegebenen Nummern folgt, ist es auch möglich, die Namen und die Dauer der Ausgrabungen auf diesen Feldern zu erfahren.

2. Theorie

Bevor ich mich einigen ausgewählten Kapiteln aus der Alltags- und Kulturgeschichte Novgorods zuwende, möchte ich zuerst theoretisch hinterfragen, was „Alltags- und Kulturgeschichte“ bedeutet und erläutern, wie ich mich den praktischen Problemen und Fragen meiner Diplomarbeit theoretisch genähert habe.

Die Frage nach den Definitionen von Kultur und Alltag hat bei meinen Analysen eine wesentliche Rolle gespielt. Wichtig war mir, dass kulturelle Äußerungsformen nicht auf sozioökonomische und herrschende Determinanten rückführbar sind, also auf die Faktoren Politik und Wirtschaft zurückgeführt werden können, wie dies die Schule um J. Kocka und H.-U. Wehler behauptet hat, sondern immer „die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“³² widerspiegeln. Das bedeutet, dass es keine großen, Allem übergeordneten Strukturen gibt, die als Käfig fungieren, in dem sich die Individuen „frei“ bewegen und handeln können. Dieser Käfig wurde von Kocka und in den frühen Jahren Wehler³³ vor allem aus den Gitterstäben „wirtschaftlicher Nutzen“, „politische Determinanten“ und „kulturelle Ausdrucksform“ gebildet. Dieser Ansatz leugnet ein Ausbrechen aus diesem Käfig und geht davon aus, dass die Struktur das allseits Bestimmende ist.

Diesem Ansatz widerspreche ich grundlegend. Ich bin der Meinung, dass der Mensch die Strukturen gestaltet und verändert und kein Gefangener in ihnen ist. Ich gehe davon aus, dass Strukturen zwar etwas Vorhandenes, aber nicht etwas Bestimmendes sind. Es kommt zu einem gegenseitigen Wechselverhältnis zwischen den und innerhalb der Strukturen, die sich der Mensch gegeben hat – Regierungsform, Wirtschaftsform, Glauben, Form des Zusammenlebens u.v.m. Diese Formen sind aber nichts Statisches sondern werden aktiv gestaltet und verändert, sind nie bestimmend und müssen immer gruppenspezifisch betrachtet werden. Dabei überlagern sich viele Schichten und Lagen von Aktuellem und Vergangenen – die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. Das heißt, dass zum Beispiel das 14. Jahrhundert nicht ohne Entwicklungen, Probleme und Lösungen des 11. Jahrhunderts denkbar ist. Wirtschaft prägte zwar das Bild der Stadt Novgorod, war aber nicht der bestimmende Faktor im Leben, sondern ein beeinflussender unter vielen.

³² Dieser Begriff geht auf den Philosophen Ernst Bloch zurück, den er in seinem Buch „Erbschaft dieser Zeit“ (Zürich 1935) verwendet und der in der Geisteswissenschaft breit rezipiert wurde. Ich verwende diesen Begriff in der Interpretation von R. Sieder, der von einer doppelten Konstitution der sozialen Wirklichkeit ausgeht. Das bedeutet, dass handelnde Personen ihr Umfeld formen, aber gleichzeitig auch von ihrem Umfeld geformt werden. (ausführlicher s. Sieder, Sozialgeschichte)

³³ Wehler und Kocka haben beide ihre theoretischen Herangehensweisen geöffnet, wobei J. Kocka um einige Jahre später diesen Schritt vollzogen hat.

Als Interpretationsbasis und Arbeitsgrundlage hat mir unter anderem der Ansatz der Mikrohistorie gedient, bei dem es wichtig ist Dinge „im Kleinen“³⁴ anzusehen, denn durch eine „problemorientierte Detailgeschichte“³⁵ kann man Rückschlüsse auf das Ganze ziehen, wobei der Begriff des Ganzen hier als das Forschungskonstrukt Novgorod zu verstehen ist. Die Birkenrindeninschriften sind eine gute Möglichkeit kleine Ausschnitte des Lebens zu untersuchen und von diesen Einzelfällen durch eine interpretatorische Leistung zu einem Gesamtbild zu kommen, wobei das Gesamtbild mehr umfasst als die Summe aller Einzelbilder.

Definitionen von Alltag gibt es viele, um nicht zu sagen unzählige. Lüdtkes³⁶ definiert Alltag als eine „Praxis der Vielen“, als

Formen, in denen sich Menschen Bedingungen des Handelns und Denkens aneignen und Erfahrungen produzieren.³⁷

Wichtig ist bei diesem Ansatz der Alltagsgeschichte vor allem der „Eigensinn“³⁸ der Handelnden. Lüdtkes Ansatz baut auf der Grundfrage auf, wie ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen im Rahmen eines größeren sozialen Verbandes leben und das eigene Leben gestalten können. Dabei geht er von einem Streben nach einer optimalen Nutzung der „Ressourcen“ aus, wobei gleichzeitig vermieden wird in Konflikt mit Macht ausübenden Gruppen zu kommen. Diese Gruppen können Macht im eigentlichen Sinne, wie zum Beispiel Fürsten oder Adlige, oder aber auch im Kleinen, wie zum Beispiel die Nachbarn, ausüben.

Die Historische Anthropologie Richard von Dülmens³⁹ geht von einer „subjektiven Seite der Wahrnehmung“⁴⁰ aus und versucht die Lebenswelt der Einzelnen durch ein Nachzeichnen des politischen Verhaltens, der Arbeitserfahrung, der Sozialisation und anderer Bedingungen zu rekonstruieren. Dabei wird, wie bei der Alltagsgeschichte und der Mikrogeschichte, großer Wert darauf gelegt, dass sich der Mensch einen Handlungsraum schafft und diesen auch versucht mit „Sinn“, der bei jeder Person anders sein kann, auszufüllen.

³⁴ Ein Begriff, der von C. Ginzburg geprägt wurde

³⁵ Medick, Missionare p42

³⁶ Lüdtkes, Stofflichkeit p72

³⁷ Lüdtkes, Stofflichkeit p72

³⁸ Lüdtkes, Stofflichkeit p72

³⁹ Dülmen, Historische Anthropologie

⁴⁰ Dülmen, Historische Anthropologie p5

Sowohl die Historische Anthropologie als auch die Alltagsgeschichte greifen dabei in Ansätzen auf Borscheid⁴¹ zurück, der betont, dass das „Repetitive des menschlichen Handelns“ wichtig ist und sich im Kleiden, Essen und anderen Formen menschlichen Zusammenlebens ausdrückt. Der Begriff des Repetitiven ist allerdings ein schwierig zu fassender, da es kaum möglich ist festzustellen, was die Menschen als repetitiv wahrgenommen haben und was nicht. Kultur ist für von Dülmen die „...nonverbale Kommunikation, die Rituale, die Symbolwelten und Lebensweisen...“⁴², mit deren Hilfe sich der Mensch Sinn schafft. Von Dülmen⁴³ kritisiert vor allem, dass Emotionen wie „...Liebe, Trauer,...an bürgerlichen Kategorien gemessen werden.“⁴⁴.

Ich werde diesem Ansatz in Teilen folgen und mich auf das Wohnen, die Mode und die Sprache der damaligen Bevölkerung konzentrieren. Schwierig ist dabei vom Fundgegenstand zur interpretatorischen Leistung zu kommen und den Fund richtig in das konstruierte Gesamtbild einzuordnen. Wichtig wäre es, zu rekonstruieren, wie die Gegenstände verwendet wurden, welchen Moden sie unterlagen, woher das Material kam und warum genau dieses Material verwendet wurde. Einigen Ansätzen Dülmens werde ich in meinem Kapitel über die Kämmen und über die Sprache folgen.

Für einen Eindruck von der Vergangenheit wichtige Sinneseindrücke wie Geruch und Geschmack sind nicht mehr direkt greifbar, und auch Kategorien wie „schön“, „modisch“ oder „hässlich“ sind nur indirekt erschließbar, was eine Rekonstruktion der Lebensweisen erschwert.

Menschliches Handeln verläuft dabei nicht immer so, wie es sich die Geschichtswissenschaft wünscht, sondern ist manchmal einfach unlogisch, triebgesteuert und nicht nachvollziehbar. „Der Mensch handelt nicht einer stringenten Theorie gemäß“⁴⁵. Auch haben nicht alle Personen oder Personengruppen denselben Kulturbegriff und so kann man versuchen über nicht systemkonform lebende Gruppen zu Normen zu gelangen, die aber dann wieder nur die Normen bestimmter Gruppe repräsentieren. Die Personen und Gruppen gestalten dabei „...ihr Leben aktiv, ohne dabei autonom zu sein...“⁴⁶. Interessant bei dieser Gestaltung ist, wie Menschen Gruppenidentitäten, etwa die der Bojaren im 15. Jahrhundert, der Novgoroder

⁴¹ Dülmen, Historische Anthropologie p34, Borscheid 1983

⁴² Dülmen, Historische Anthropologie p36

⁴³ Dülmen, Neue Blicke

⁴⁴ Dülmen, Neue Blicke p9

⁴⁵ Dülmen, Neue Blicke p52

⁴⁶ Dülmen, Neue Blicke p41

Familien oder der im Handwerk Tätigen bilden und wie sie versuchen diese zu festigen. Auch die BewohnerInnen der Stadt Novgorod haben eine Gruppenidentität herausgebildet und sich nach dem Sieg über die Suzdaler eines eigenen Mythos bedient. Als die Bedrängnis durch das Moskauer Fürstentum stärker wurde, gaben die BewohnerInnen Novgorods ihrer Stadt den Beinamen „Velikij“, um diesem Geltungsanspruch gerecht zu werden.

Der Alltags- und Kulturbegriff der Mentalitätsgeschichte spielt in meinen Analysen eine eher untergeordnete Rolle. Mentalitätsgeschichte als

...bewusste und unbewusste Leitlinien, nach denen Menschen in epochentypischer Weise Vorstellungen entwickeln, nach denen sie empfinden, nach denen sie handeln...⁴⁷

ist in ihrer modernen Ausprägung sehr nahe an der Alltagsgeschichte und der Historischen Anthropologie, die von der Mentalitätsgeschichte als Hilfswissenschaften verstanden werden⁴⁸. Mentalität wird verstanden als „Summe der Orientierungsangebote, die im Kollektiv aktuell sind“⁴⁹. Der einzige Ansatz der Mentalitätsgeschichte, der in meine Arbeit eingeflossen ist, ist die „Geschichte der Langsamkeit in der Geschichte“⁵⁰, die vor allem bei der Analyse der Birkenrindeninschriften eine wichtige Rolle gespielt hat. Veränderungen vollziehen sich in langsamen Abläufen, vergleichbar mit der Kategorie der *Longue durée* F. Braudels. So haben sich zum Beispiel Veränderungen der sprachlichen Ausdrucksformen in den Birkenrindeninschriften in Zeiträumen von zirka 70 Jahren⁵¹ vollzogen.

Klassische Themen der Historischen Anthropologie, der Mikrogeschichte und der Alltagsgeschichte sind Haltungen und Ereignisse im Alltag der Menschen, die „...in ihrem Leben konkret bestimmend waren,...“⁵², wobei ich finde, dass „bestimmend“ besser durch das Wort „prägend“ ersetzt werden sollte. Denn „bestimmend“ impliziert, dass die Haltungen und Ereignisse eine direkte Auswirkung auf das Leben hatten und schränkt wieder den Handlungsspielraum der Menschen ein.

Beispiele für solche Themengruppen, die für die Menschen prägend waren, sind Mode(n), Sitte(n), Wohnen, Hygiene, Sexualität(en), Religion(en), Frömmigkeit, Familien(-strukturen) und andere. Wichtig und gut finde ich dabei den Ansatz Rustemeyers, die darauf aufmerksam

⁴⁷ Dinzelbacher, Mentalitätsgeschichte pVIII

⁴⁸ Wobei dies natürlich auch umgekehrt der Fall ist

⁴⁹ Dinzelbacher, Mentalitätsgeschichte p XXVI

⁵⁰ Dinzelbacher Mentalitätsgeschichte p XXX zitiert und verarbeitet hier einen Begriff LeGoffs

⁵¹ Зализняк, Древненовгородский диалект 18ff

⁵² Rustemeyer, Alltagsgeschichte p16

macht, dass manche Bewohner „...fröhliche Tänze auch nicht so gern...“⁵³ hatten und sich von den sozialen Festen und Versammlungen, die in der Sekundärliteratur immer als die prägendsten Ereignisse und Rituale verstanden wurden, einfach fernhielten und so ihre eigene Welt geschaffen und geprägt haben.

Diese „Lebensweisen“⁵⁴ als tägliche Formen des Verhaltens und Erfahrens, von „Hinnahme und Sich-Distanzieren“⁵⁵ sind dabei immer in einen Rahmen eingebettet, in dem die Individuen, in Abhängigkeit von ihrem Kontext, den Handlungsraum ausloten und gestalten und versuchen sich darin so gut wie möglich zurecht zu finden.

Eine wichtige Bezugsgröße für die Rahmenbildung spielen dabei Rechtsvorschriften, die „Handlungsgrenzen und Handlungschancen“⁵⁶ festlegen. Die Umsetzung dieser Normen spielt dabei eine maßgebliche Rolle für das soziale Gebilde Novgorod. Welche Normen gab es? Wie wurden sie umgesetzt? Welche Formen des Protestes gab es? Haben die BewohnerInnen diese Normen akzeptiert? Diese und ähnliche Fragen haben eine Basis für meine Analysen gebildet.

So ist in den „offiziellen“ Quellen und Chroniken von rebellischen Haufen die Rede, die mit Gewalt und ohne Ziel geplündert und gemordet haben. Doch würde bei einer Umkehr der Quellen (wahrscheinlich) zum Vorschein kommen, dass dieser unorganisierte Haufen auch einer bestimmten Eigenlogik folgte, die zwar später nicht immer nachvollziehbar, aber doch vorhanden ist. Wichtig ist dabei zu beobachten, wie die Akteure durch ihr Handeln und Denken die sie umgebenden Strukturen produzieren und so in den wechselseitigen Prozess von fremdbestimmt und bestimmend eintreten. Bei diesen Veränderungen von Sinn und Sinnproduktion setzt auch mein diskursanalytischer Ansatz an, den ich mit den Beispielen der Birkenrindentäfelchen und Käme untermauern will.

Texte oder Bilder, die ich mit diesem Ansatz analysieren will, verstehe ich dabei als „...Protokoll einer Handlung...“⁵⁷. Die darauf bezogenen „...Deutungen, die abhängig von den Handlungsbedingungen...“ ein „Lesen“ des Textes ermöglichen sind dabei immer im Kontext der Produktion der Quelle zu analysieren. Alle Aussagen, Texte und Zeichen sind dabei immer abhängig vom Standpunkt der LeserInnen. Dies trifft auch auf das Lese- und

⁵³ Rustemeyer, Alltagsgeschichte p48

⁵⁴ Schöttler, Wer hat Angst p17

⁵⁵ Schöttler, Wer hat Angst p26

⁵⁶ Schöttler, Wer hat Angst p28

⁵⁷ Sieder, Sozialgeschichte p26

Interpretationsverhalten der ForscherInnen des 21. Jahrhunderts zu. Denn man muss die „...bekannten Dinge als unbegreifbar ansehen...“ und „...darf Fremdes nicht auf Bekanntes zurückführen...“⁵⁸, wobei vor allem Zweiteres sehr schwer zu realisieren ist, da der Mensch nur in ihm bekannten Kategorien denken kann. „Kultur als Text“ ist dabei der Kulturbegriff, dem Medick folgt und den er dadurch erklärt, dass die LeserInnen aus „...symbolischen Äußerungen, Handlungen, Darstellungsweisen auf die Bedeutungen und Zusammenhänge...“⁵⁹ schließen.

Auch die soziale Verteilung von Macht innerhalb einzelner sozialer Gruppen spielt eine wichtige Rolle. Welche Möglichkeiten hatten die Frauen in der Gesellschaft des Novgoroder Mittelalters, wie haben sich diese Möglichkeiten verändert und wodurch lassen sich diese Veränderungen festmachen?

Verallgemeinernde Aussagen über *die* Lebenswelt von Frauen, Männern oder Familien sind nicht möglich⁶⁰, da Erfahrungs- und Handlungswelten von Lebensalter, Stand und anderen Faktoren beeinflusst sind und Erfahrung immer vom „sozialen Raum der eigenen Person abhängig ist“⁶¹. Wichtig für die Konstruktion von diesen gruppenspezifischen Bildern, der „Wirklichkeit“ oder des Umfelds handelnder Personen ist die Sprache, die auch in meiner Arbeit eine wichtige Rolle einnimmt. Wie und durch welche sprachlichen Mittel wurde die Welt der damaligen Bevölkerung geformt und wie hat sich diese Repräsentation verändert? Meine Geschichte Novgorods ist dabei, wie jede andere, auch nur eine Geschichte von vielen⁶².

In einigen auf Osteuropa bezogenen deutschsprachigen alltagsgeschichtlichen Darstellungen wird der Begriff „Alltag“⁶³ verstanden als

Geschichte von Individuen und Kleingruppen, die Geschichte des täglich Wiederholten, des Selbstverständlichen, Routinierten, oft Unbewussten, des privaten Lebens der Menschen, ihrer externen Probleme wie Geburt und Tod, Sexualität und Ehe, Arbeit und Freizeit, Ernährung und Behausung, Welthaltung und Mentalität.⁶⁴

⁵⁸ Medick, Missionare im Ruderboot p 305

⁵⁹ Medick, Missionare im Ruderboot p 306

⁶⁰ Griesebner, Feministische p125

⁶¹ Griesebner, Feministische p127

⁶² White, Metahistory

⁶³ S. Kappeler, Goehrke, Rustemeyer

⁶⁴ Kappeler in der Einleitung zu Rustemeyer, Siebert

oder als „... Routine und Außergewöhnliches...“⁶⁵.

Goehrke macht in den Vorüberlegungen zu seiner Arbeit über den Alltag einige „Überinterpretationen“, auf die ich kurz eingehen möchte. So geht er davon aus, dass „...Alltag [...] nie generell, sondern immer nur schichtspezifisch erfasst werden“⁶⁶ kann, wobei mir seine starre Schichtung der Gesellschaft nicht ganz zielführend erscheint. Es gab wohl verschiedene soziale Gruppierungen, doch das Konzept dieser festen Gliederung ist nicht mehr aktuell und wird von ihm auch in seinen eigenen Arbeiten kritisch hinterfragt⁶⁷. Außerdem geht er davon aus, dass „äußerlich sichtbare Hüllen“⁶⁸ fassbar sind und das Normengefüge und die Werterhaltung nur indirekt rekonstruierbar sind. Er übersieht hier aber, dass auch die sichtbaren Hüllen mit dem Auge des 21. Jahrhunderts betrachtet werden und dass nur Teile sichtbar werden, mit deren Hilfe ForscherInnen dann versuchen das Ganze zu rekonstruieren, das aber auf keinen Fall eine sichtbare Hülle darstellt. Goehrke vertritt auch die Ansicht, dass man nicht verallgemeinern, sondern die Geschichten immer nur als Schicksal Einzelner betrachten soll – ein Ansatz, den ich nur begrenzt teile. Die „Mikroeinblicke“ sind elementarer Bestandteil einer jeden Forschungsarbeit, doch darf der Schritt zur Verallgemeinerung nicht fehlen. Bei diesem Schritt darf aber nicht zu weit gegangen werden und die ForscherInnen müssen klar machen, wie sie diesen Schritt gemacht haben um nicht zu einer Überinterpretation zu kommen.

Die Begriffe „Mentalität“ und „Weltanschauung“ werde ich versuchen zu umgehen, da sie aufgrund der theoretischen Mehrdeutigkeit für meine Analysen nicht brauchbar sind.

Nachdem ich meine theoretischen Vorüberlegungen dargelegt habe, möchte ich nun auf das Instrumentarium eingehen, mit dem ich mich dem praktischen Teil genähert habe, das die Basis meiner Analyse bildet und die Verbindung zwischen Theorie und Praxis darstellt.

⁶⁵ Goehrke, Alltag Einführung

⁶⁶ Goehrke, Alltag p11

⁶⁷ Goehrke, Sozialstruktur

⁶⁸ Goehrke, Alltag p12

2.1 Instrumentarium

„Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikrohistorie. Eine Diskussion“ lautet der Titel eines Sammelbandes, der von W. Schulze herausgegeben wurde und der sich mit den verschiedenen Herangehensweisen an die Thematik „Geschichte *ohne* Politik und Wirtschaft“ beschäftigt. Dabei wird deutlich, wie undeutlich die verschiedenen Theorien und Methoden der Bearbeitung dieses Themas sind. Mikrogeschichte beschäftigt sich nicht mit der Geschichte eines Dorfes, sondern mit der Beschreibung der Geschichten im Dorf⁶⁹. Es soll dabei versucht werden eine Geschichte⁷⁰ zu schreiben, als ob der Wissenschaftler/die Wissenschaftlerin selbst dort gelebt hätte und ein Teil des vor sich gehenden Prozesses gewesen wäre. Wie war das Erleben von Situationen, seien es „alltägliche“ oder „außergewöhnliche“ für den Einzelnen?

Dieser Rückgriff auf das Individuum ist zwar wünschenswert, aber in seinen Implikationen auch kompliziert, denn das Individuum ist nicht existent⁷¹, sondern nur in den Negativabgrenzungen zu seiner Umwelt greifbar, und so sind auch historische Individuen nicht direkt greifbar, sondern entstehen immer erst in den Köpfen der WissenschaftlerInnen und dann auch nur, wenn die Untersuchenden verstehen, dass kein Ereignis und kein Gegenstand a priori da ist, sondern immer einen Prozess widerspiegelt.

Auch durch den Vergleich mehrerer Birkenrindeninschriften kann man nicht zu einer Person vorstoßen, sondern nur mit dem Blick des 21. Jahrhunderts versuchen herauszufinden, in welcher Situation diese Person welche sprachlichen Mittel verwendet hat, wie sich diese sprachlichen Mittel verändert haben und welcher sprachlichen Gruppe die SprecherInnen angehörte. Dies entspricht einer diskursanalytischen Herangehensweise⁷² im engeren Sinn.

⁶⁹ Eine Abwandlung eines Zitates des Ethnologen C. Geertz. „Ethnologen erforschen nicht Dörfer..., sie untersuchen *in* Dörfern.“ Geertz C., Dichte Beschreibung p32

⁷⁰ Geschichte verstehe ich hier genauso wie Hayden White, der „Geschichte schreiben“ gleichsetzt mit Geschichten schreiben und betont, dass die Darstellungsweise eines historischen Ereignisses dieses maßgeblich beeinflusst. Ohne Form kein Inhalt. (White H., Metahistory)

⁷¹ Derrida beschreibt dies in der Différance für Wörter und Lexeme, doch geht man in der Soziologie und Literaturwissenschaft davon aus, dass dies auch für den Mensch als „Individuum“ gilt.

⁷² Diskursanalyse umfasst in der Geschichtswissenschaft die Ansätze M.Foucaults, Archäologie des Wissens (Frankfurt a.M. 2002) (fr.1969); Die Ordnung des Diskurses (Frankfurt a.M. 1991) (fr.1971) u.a. Jürgen Habermas', Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln (Frankfurt a.M. 1983) u.a. und ein Sammelsurium an Ansätzen, das alles vereint, das sich mit sprachlichen Äußerungsformen als Quelle beschäftigt (anderer Name „linguistic turn“)

P. Sarasin untersucht⁷³ die „konstitutive Rolle“⁷⁴ von Sprache und kritisiert hierbei vor allem den Ansatz der Historischen Sozialwissenschaft der 1970er Jahre (J.Kocka, H.-U.Wehler), die Struktur als „sozio-ökonomischen Zusammenhang nicht intendierter Handlungsfolgen“⁷⁵ beschreibt, die einen freien Willen der Handelnden kaum zulässt und immer auf die strukturdominierenden Dominanten zurückführt.

Sarasin definiert die Ziele der Geschichtswissenschaft kurz und prägnant als „Verstehen durch Erklären...und Erzählen der Analyse“⁷⁶ und verbindet somit Herangehensweisen des narrativen Ansatzes in der Geschichtswissenschaft mit Elementen der Theorien Foucaults und Derridas, indem er betont, dass außerhalb der Sprache keine Wahrnehmung möglich ist und durch Verweise immer polysemischer Sinn entsteht. Hierbei liest er Foucaults Diskursbegriff als „Redezusammenhang mit historisch situierten Aussagen und Wahrheiten“⁷⁷.

Sarasins Ansatz hat jedoch den Nachteil, dass er sich als rein theoretische Herangehensweise versteht und somit für die Praxis nicht verwendet werden kann. Das praktische Pendant dazu bildet A. Landwehr⁷⁸, der Texte als Produkte „konkreter geistig-sprachlicher Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit“⁷⁹ versteht und dahin gehend analysiert. Die Unterscheidung Kontext-Text soll aufgelöst werden.

Vier Aspekte sollten bei der Untersuchung des Gegenstandes berücksichtigt werden:

- A. Der Situative Kontext (Ort, Personen,...)
- B. Der Mediale Kontext: Welche Formen hat der Text? (handschriftlich, gedruckt...)⁸⁰
- C. Der Institutionelle Kontext: Orte der Überlieferung (Kloster, Archiv...)
- D. Der Historische Kontext: Gesellschaftliche, ökonomische und kulturelle Gesamtsituation

Vor allem der dritte und vierte Punkt wurden in der Praxis oft aufgegriffen. Bei meiner Analyse will ich versuchen, dieses theoretische Instrumentarium praktisch zu nutzen um die Sprache der VerfasserInnen der Quellen und ihre Veränderung zu analysieren oder

⁷³ Sarasin, Diskursanalyse

⁷⁴ Sarasin, Diskursanalyse p17

⁷⁵ Sarasin, Diskursanalyse p14

⁷⁶ Sarasin, Diskursanalyse p30

⁷⁷ Sarasin, Diskursanalyse p34

⁷⁸ Landwehr, Geschichte des Sagbaren

⁷⁹ Landwehr, Geschichte des Sagbaren p102

⁸⁰ Hier fasst Landwehr den Textbegriff meiner Ansicht nach zu eng. Denn Text in der diskursanalytischen Methode meint nicht nur Geschriebenes, sondern jede Äußerung menschlicher Existenz.

Veränderungen in anderen „Sprachen“ aufzuzeigen. So habe ich mich für einen breiteren Zugang entschieden und werde auch Kämme nach diskursanalytischen Kriterien untersuchen.

Auch die „representation“-Theorie der Cultural studies hat für meine Herangehensweise eine wichtige Rolle gespielt. Dieser Ansatz geht davon aus, dass durch alle vom Menschen hervorgebrachten Dinge und Äußerungen Sinn produziert wird. Die Cultural studies protestieren damit vor allem gegen eine Themenwahl, die den Blick immer auf die „wichtigen“, in höheren Schichten produzierten Texte richtet und dabei den Rest einfach beiseite lässt. Ich habe, einer zentralen These der Cultural studies folgend⁸¹, versucht keinen Unterschied zwischen unterschiedlichen representations⁸² zu machen, seien es nun Fundstücke verschiedener Bevölkerungsgruppen oder verschiedenartige Fundgegenstände.

Texte im weiteren Sinn und alle anderen Ausdrucksformen werden also, wie zum Beispiel bei U.Eco⁸³, als Zeichen (Symbole) verstanden, denen von den Beteiligten Sinn beigemessen wird. Diese Zeichen sind durch ihre Konnotate dabei immer mehrdeutig, wobei diese Mehrdeutigkeit für ForscherInnen nur schwer und indirekt nachvollziehbar ist. Welche Bedeutungen ein und dasselbe Zeichen hat, kann man nur anhand des situativen Kontextes feststellen, in dem diese verwendet werden.

„Kulturelle Ausdrucksformen und Ausdrucksweisen sind die historische Triebkraft, die Erwartung prägen“⁸⁴. Diese Erwartungen prägen auch die Handlungsweisen und strukturieren so die Welt. Es kommt somit zu unterschiedlichen Produktionen von Bedeutungen, denn aus dem „gemeinsamen Vorrat an Konnotationen, Werten und Symbolen“⁸⁵ werden die benötigten Symbole ausgewählt, verwendet und der jeweiligen Situation angepasst.

⁸¹ Hier geht es darum, dass versucht werden soll keinen Unterschied zwischen „Hochkultur“ und „Subkultur“ zu machen, da Kultur per definitionem Kultur ist.

⁸² Hall, Work of representations

⁸³ Eco, Zeichen

⁸⁴ Medick, Missionare im Ruderboot p310

⁸⁵ Medick, Missionare im Ruderboot p320

3. 3. Kämme als Analysemöglichkeit der historischen Anthropologie und des Cultural turns

Nachdem ich die theoretischen Vorüberlegungen abgeschlossen habe, möchte ich mich nun dem themenbezogenen Teil meiner Arbeit zuwenden. Ich stütze mich für dieses Kapitel auf die neue Untersuchung der Archäologin L. Smirnova, die eine richtungweisende Arbeit zu diesem Thema verfasst hat. Dieses Kapitel befasst sich mit einem Thema, das auf den ersten Blick eher abwegig erscheint: Kämme im mittelalterlichen Novgorod⁸⁶. Kämme gelten als Gebrauchsgegenstände – in aufwändigerer Ausarbeitung auch als Luxusartikel –, die dazu verwendet werden die Haare und den Bart zu kämmen.

Doch neben diesen für den Verwender nützlichen Aspekten gewähren uns Kämme Einblicke in die wirtschaftlichen Verflechtungen Novgorods mit seinem Umland, in die Importe und Exporte der Stadt und die damit verbundenen Einflüsse. Aufgrund der Analyse der Arten und Dekorationen der Kämme kann man Rückschlüsse auf persönliche Vorlieben der NovgoroderInnen und auf die Moden ziehen, denen die Kammproduktion und der Kammkonsum unterlagen.

Grundsätzlich kann man bei den in Novgorod gefundenen Kämmen⁸⁷ vier Grundtypen unterscheiden, wobei die Klassifikation danach erfolgt, wie die Zinken angeordnet sind, ob der Kamm aus einem oder mehreren Stücken gefertigt ist und ob er über eine Aufbewahrungshülle verfügt:

- a) Einfache⁸⁸, einseitige⁸⁹
- b) Einfache, doppelseitige
- c) Zusammengesetzte⁹⁰, einseitige
- d) Zusammengesetzte, doppelseitige

⁸⁶ Smirnova, Comb

⁸⁷ In der Troicky Grabung wurden bis August 2000 insgesamt 2883 Kämme gefunden

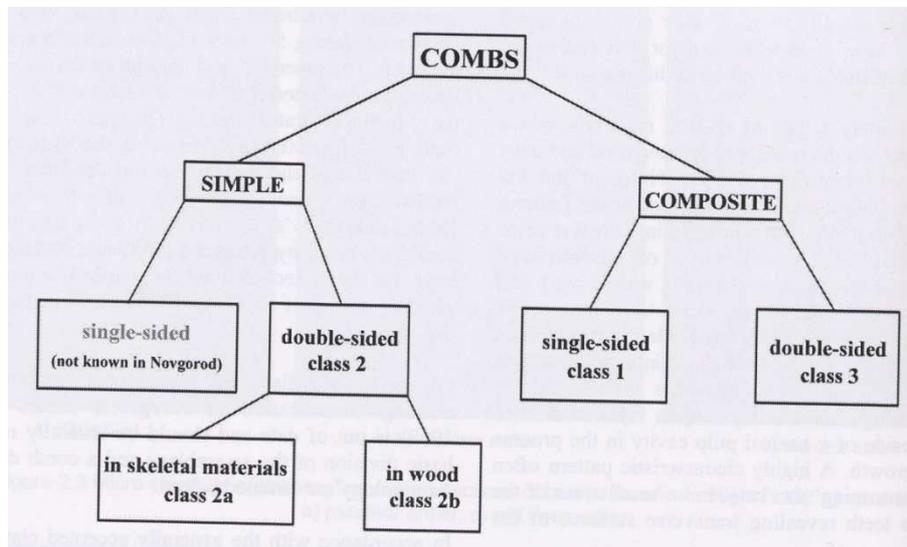
⁸⁸ das bedeutet aus einem Stück bestehende Kämme

⁸⁹ Einseitig bedeutet, dass der Kamm nur auf einer Seite Zinken hatte, doppelseitig, dass auf beiden Seiten Zinken angebracht waren.

⁹⁰ Die Kämme konnten entweder zusammenklappbar, oder zusammensteckbar sein.

sind vier Kategorien, in die Käämme eingeteilt werden können⁹¹, wobei innerhalb dieser Unterteilung große Unterschiede bezüglich der Häufigkeit auftreten.

Die Käämme können, aufbauend auf diese Unterteilung, wie folgt graphisch verteilt werden, wobei hier in den Untergruppen auch schon das Material eine Rolle spielt. Die Graphik zeigt, dass einfache, einseitige Käämme in Novgorod nicht gefunden wurden.



Weitere Unterscheidungen in punkto Form, Material und Muster werde ich später noch genauer ausführen.

Die Funktion der Käämme bestand, wie gesagt, darin sich damit die Haare zu frisieren. Männer pflegten damit zusätzlich auch den Bart. Aufgrund dieser intimen Verwendung und der Lausgefahr verwundert es nicht, dass Käämme nicht mit anderen geteilt wurden, da dies vermutlich als nicht hygienisch galt. Durch die häufige Verwendung und das Naheverhältnis kann davon ausgegangen werden, dass jeder Novgoroder und jede Novgoroderin einen oder mehrere Käämme besessen hat. Käämme wurden täglich verwendet und stellen somit eines der wichtigsten individuellen Güter dar, das sowohl Modetrends als auch persönlichen Geschmack widerspiegelt. Aktuelle Moden konnten sich dabei sowohl in der Form, als auch in der Ornamentik, als auch im verwendeten Material äußern.

Interessant ist dabei vor allem das Faktum, dass Käämme nie hausgemacht waren, also nie selbst hergestellt, sondern immer von einem Handwerker produziert wurden. Dies deutet darauf hin, wie hoch spezialisiert schon im 11. Jahrhundert die Handwerker und die Gesellschaft im Ganzen waren. Die Unterschiede in der Herstellungsweise lassen vor allem

⁹¹ Es wäre auch eine Kategorisierung nach Material, Ornamenten oder Größe möglich gewesen.

⁹² Smirnova, Comb p18

Rückschlüsse auf den Ort der Produktion, aber auch auf die vorherrschenden Moden und Vorlieben zu. Hierbei kann man grob unterscheiden zwischen Massenproduktion und Einzelanfertigung, wobei Einzelanfertigungen Rückschlüsse auf Geschmack, Geschlecht, Alter und eventuell auch Ethnie ihrer Besitzer zulassen.

Es wird davon ausgegangen, dass Käämme aufgrund des großen persönlichen Wertes und aufgrund der Tatsache, dass sie täglich verwendet wurden, nicht weggeworfen worden, sondern verloren gegangen sind, was für einen Großteil der Funde zutreffen dürfte. Das heißt, dass der Fundort nahe dem Ort des Gebrauchs liegt und man somit auf den Gebrauch im Haushalt rückschließen kann. Die Fundorte der Käämme legen aber bei der Analyse erste methodische Probleme offen.

Denn während der Ausgrabungen werden zweimal zwei Meter große Felder abgesteckt und in Schichten zu 20 Zentimetern unterteilt. Die meisten Gegenstände finden die ArchäologInnen am Rand der abgesteckten Felder, der eigentlich dazu dient das Wasser aufzufangen. Durch diesen Umstand ist eine eindeutige Zuordnung der Gegenstände nicht immer möglich und die interpretatorische Leistung wird erschwert.

3.1 Materialien

In punkto verwendete Materialien kann man zwei große Gruppen unterscheiden. Ein großer Teil der Käämme wurde aus Holz gefertigt, der andere aus Tierknochen oder anderen tierischen Materialien.

Die Gruppe der Käämme aus tierischen Materialien lässt sich relativ genau unterteilen. So sind 86,2% der gefundenen Käämme, die aus tierischen Materialien gefertigt wurden, aus Geweih, vor allem Elch, Rotwild und Rentier, 10,2% aus Knochen und 2,3% aus Elfenbein (Walross und Elefant). Auch Mischungen aus Geweih und Knochen oder Geweih und Elfenbein kamen vor.

Bei den verwendeten Holzarten ist auffällig, dass die meisten Käämme aus importiertem Holz waren. Diese Tatsache widerlegt somit recht eindeutig die gängige Auffassung von Novgorod als Rohstofflieferant, der wiederum die veredelten Produkte importiert hat. Nach Novgorod wurden also auch Rohmaterialien geliefert, die hier veredelt wurden. Das am meisten importierte Holz war vor allem das Holz des Buchsbaumes, der in den Gegenden des nordöstlichen Mittelmeeres wächst. Aufgrund der Tatsache, dass Holz gefunden wurde, das

nicht aus Novgoroder Gebiet stammt, stellt sich die Frage, ob die Materialien importiert und in Novgorod verarbeitet wurden, oder ob die fertigen Produkte importiert wurden.

Aufgrund zahlreicher und höchst unterschiedlicher Funde kann man davon ausgehen, dass fertige Käämme importiert wurden, es aber auch einige Produktionsstätten in Novgorod gegeben hat, wo zumindest ab dem 12. Jahrhundert Käämme hergestellt wurden. Bei verschiedenen Grabungen wurden Funde zu Tage gefördert, die Rückschlüsse darauf zulassen, dass es an den Fundstellen Handwerksbetriebe gegeben hat, in denen Käämme produziert wurden. Diese Gebäude waren eindeutig als Handwerksgebäude klassifizierbar, da hier Holz-, Tierknochen- und Geweihabfälle in so großem Ausmaß gefunden wurden, dass eine andere Verwendung nicht logisch erscheint. Die für die wirtschaftliche Verflechtung der Stadt wichtige Frage, ob Käämme in weiterer Folge wieder exportiert wurden, ist nicht eindeutig beantwortbar, doch kann man davon ausgehen, dass Käämme aus Novgorod mit ihren Besitzern herunkamen und eventuell die Moden exportierten und die Nachfrage nach Käämmen aus der Stadt weckten.

3.2 Periodisierung

Prinzipiell kann man alle gefundenen Käämme nach Ornamenten und Form in vier Perioden unterteilen:

1. Periode 1000-1140
2. Periode 1130- 1250
3. Periode 1230- 1350
4. Periode 1340-1450

1. und 2. Periode:

Die erste Periode reicht von zirka 950 bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts. Käämme waren rechteckig oder trapezförmig und in dem meisten Fällen mit linearer Dekoration an den Seitenrändern versehen. Typisch war auch die relativ geringe Zinkenanzahl, was kennzeichnend für den balto-skandinavischen Raum war. Die vorherrschende Mode wurde zu dieser Zeit vor

allem von Zentralschweden aus beeinflusst, wie auch im Ljudin *konec* gefundene Löffel zeigen, die dieselben Merkmale aufweisen wie Löffel aus Schweden und in weiterer Folge auch aus dem Baltikum. Charakteristisch sind vor allem die Seitenplatten aus Kupfer. Aus Grabfunden dieser Zeit ist außerdem klar ersichtlich, dass Käämme mit Taschen Männern gehörten.

Um 1130 beginnt die zweite Periode, in der die Modelle vereinheitlicht und die Käämme nicht mehr so aufwändig gefertigt werden. Viele Käämme werden mit Hülle verwendet⁹³, die Käämme werden länger und die Zahl der Zinken nimmt ab. Zur Befestigung der Platten wird nun Eisen verwendet und nicht mehr Bronze oder Kupfer. Wahrscheinlich kam diese neue Mode aus Friesland⁹⁴ und ist über Südwestskandinavien und das Baltikum nach Novgorod gelangt.

Smirnova geht davon aus⁹⁵, dass vom 9. bis zum Beginn des 11. Jahrhunderts der Modetransfer durch Handel stattfand und die gefundenen Käämme nach Novgorod importiert wurden. Die Tatsache, dass bei Ausgrabungen bis jetzt erst eine Kammanufaktur⁹⁶ für diese Zeit freigelegt wurde, untermauert diese Vermutung für die erste Zeit der Stadt Novgorod.

In der zweiten Phase ändert sich dies signifikant. Interessant ist das Zusammenfallen der gefundenen Käämme mit den politischen Gegebenheiten in der Anfangszeit des Novgoroder Fürstentums. Bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts waren eindeutig Waräger die politisch bestimmende Gruppe der Stadt am Volchov. Diese siedelten vor allem auf der Sophienseite, was durch Runeninschriften und andere gefundene Gegenstände eindeutig belegt ist. Die politische Macht verschiebt sich gleichzeitig mit der Übersiedlung des Fürstensitzes.

Hinweise auf den Sitz des Fürsten sind Funde von Holzzylindern⁹⁷, von denen man nicht, wie zu erwarten, auf der Handelsseite (3 Stück) sondern auf der Sophienseite (47) mehr gefunden hat. An der Kreuzung der Straßen Prosaina und Čericina hat man ein offenes Fußgängerareal freigelegt (7 mal 12 Meter) und dort einzigartige Funde aus der Mitte des 11. Jahrhunderts gemacht. Diese Funde waren Gold, Elfenbein (Elefant!), 8 Silberdenare, Siegel mit dem Fürstenzeichen, Waffen und zirka 100 Birkenrindeninschriften, von denen 10 aus dem 11. Jahrhundert stammen und die eine Referenz auf die Waräger, die Družina und wirtschaftliche

⁹³ Erst um 1100 verschwinden die Hüllen und es setzen sich Käämme ohne Hülle durch.

⁹⁴ Smirnova, Comb p91

⁹⁵ Smirnova, Comb p100

⁹⁶ Durch dort gefundene Knochen- und Holzreste ist die Zuordnung als Kammanufaktur relativ eindeutig.

⁹⁷ Diese wurden zum Versiegeln von kleinen Säcken verwendet, in denen Geld, meist Schulden, transportiert wurden. Durch die Inschriften darauf kann man Rückschlüsse auf Verwendung und Beteiligte ziehen.

und politische Angelegenheiten aufweisen. 40 Kämmen runden das Gesamtbild ab, was darauf hinweist, dass sie nicht nur Alltagsgegenstände sondern auch Prestigeobjekte waren.

Besonders schön erhalten ist der Kamm in der Abbildung unten, da auch die Hülle erhalten geblieben ist und er somit Seltenheitswert hat. Er ist auf dem Grundstück des Fürstensitzes gefunden worden.

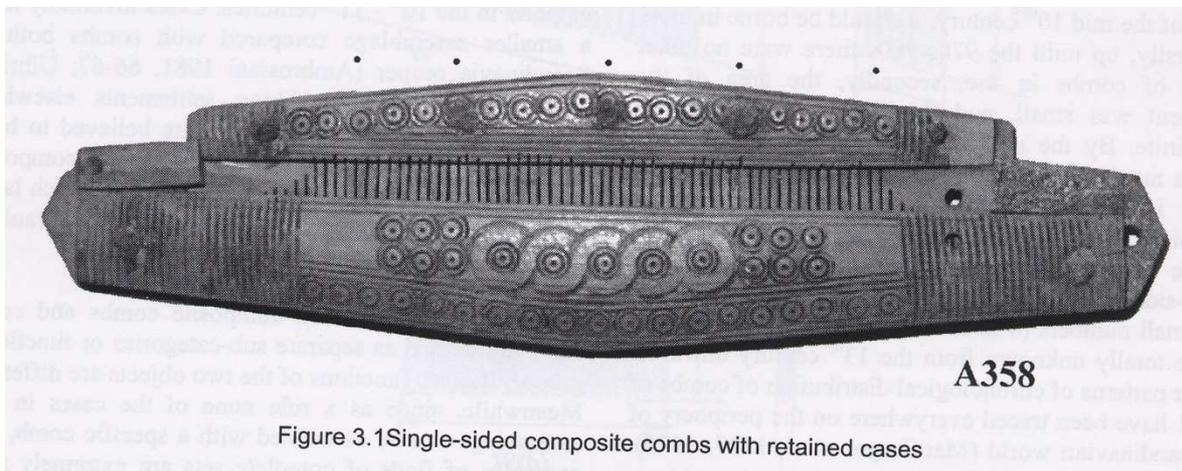
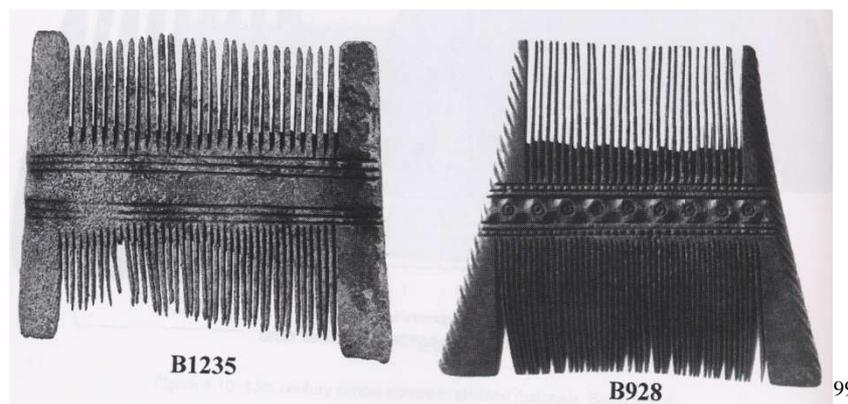


Figure 3.1 Single-sided composite combs with retained cases

98

Die zweite Periode war die Blütezeit des einfachen Kamms. Lokale Muster verdrängen nun endgültig die Designs der Kämmen der ersten Phase. Parallel mit diesen Veränderungen wächst die Unabhängigkeit Novgorods von Kiev und die Bojaren beginnen sich als eigene Gruppe herauszubilden. Bei den Mustern wird das Trapez zur vorherrschenden Form und man benützt, wenn tierisches Material verwendet wird, vor allem lokales Elchgeweih.



99

Die Mode der engen Zwischenräume zwischen den Zähnen wurde wahrscheinlich aus Konstantinopel übernommen. Generell wuchs die Vielfalt der Muster. Smirnova sieht darin

⁹⁸ Smirnova, Comb p118

⁹⁹ Smirnova, Comb p118

ein Indiz dafür, dass nun auch die Kammproduktion in Novgorod beginnt, obwohl Kammmanufakturen erst für einige Jahrzehnte später klar belegbar sind.

In die Zeit der zweiten und dritten Periode (12.-14. Jahrhundert) fällt das Aufkommen von Kämmen aus dem Baltikum. Diese vorwiegend aus Rinder- und Pferdeknochen gefertigten Kämmen treten erstmals auf, als deutsche Händler den Handel auf Gotland monopolisieren und von dort ausgehend mit dem russischen Nordwesten zu handeln beginnen. Gleichzeitig mit dieser Entwicklung beginnt auch der Import von Keramikwaren aus Westeuropa¹⁰⁰, sowie eine generelle Hinwendung zur „Nordseekultur“ und eine Abwendung von der skandinavischen. Es kommt also zu einer Drift in der Mode der StädterInnen: Man wendet sich von dem ehemals bestimmenden Element ab und greift neue Einflüsse auf.

Die zweite und dritte Periode zeigen, wie dicht bevölkert Novgorod war und wie sich die wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten veränderten; wie die Intensität des Lebens in der Stadt und ihrer Umgebung zunahm und Novgorod begann sich zu einer mittelalterlichen Großstadt zu entwickeln, in der Eigenproduktion und Import in einem wechselseitigen Beeinflussungsprozess stehen. Das Wechselverhältnis von Moden und wirtschaftlichen Interpendenzen ist dabei klar erkennbar.

Ich möchte nun die Entwicklung der Kammvorlieben in Novgorod nachzeichnen. Welche Materialien wurden über die Jahrhunderte bevorzugt verwendet? Welche Kammarten waren vorherrschend und welche Muster dominierend? Ich werde auch versuchen zu beantworten, warum welche Mode gerade aktuell war.

Die Kämmen aus den ältesten Kulturschichten im Novgoroder Raum (9. und 10. Jahrhundert) sind skandinavischen Ursprungs. Es herrschte der Typus des zusammengesetzten, einseitigen Kammes vor, ein Trend, der bis ins 11. Jahrhundert anhielt¹⁰¹. Die Kämmen wurden von den Warägern mitgebracht und waren zu Beginn der Stadtwerdung Novgorods¹⁰² relativ eindeutig dieser Ethnie zuordenbar. Die ersten Kämmen dieses Typus fand man in Rjurikovo Gorodišče und anderen umliegenden Siedlungen (Staraja Ladoga und anderen Siedlungen der Poozer'e), die älter waren als Novgorod. Diese Kämmen waren meist sehr aufwändig gefertigt und wurden in Hüllen aufbewahrt, damit die Zinken nicht abbrechen. Das heißt, dass Kämmen als Luxus- und Gebrauchsgut, das den Träger eventuell auch nach außen repräsentiert, zuerst

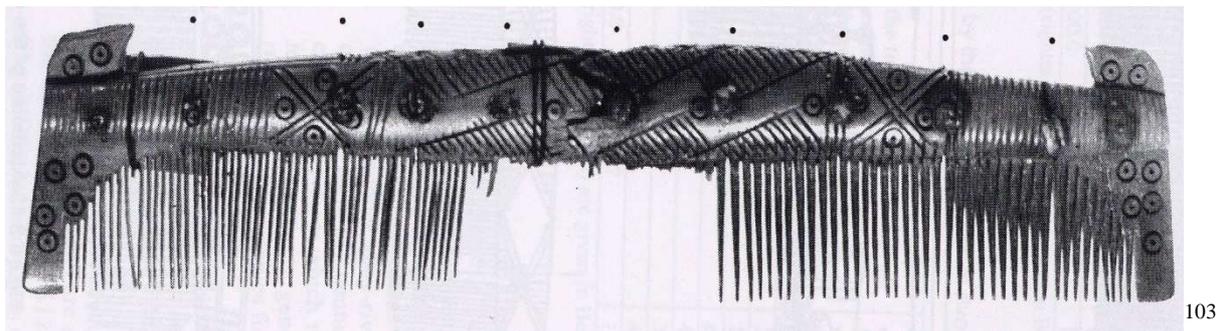
¹⁰⁰ Gorjonova, Technologietransfer

¹⁰¹ Eine kleine Anzahl dieses Kammtyps wurde auch noch in Schichten des 12. gefunden, ein solcher Kamm stammt aus dem 13. Jahrhundert.

¹⁰² Dies setzt man für die Jahre um 950 an.

verstärkt aus Skandinavien gekommen sind und dass der Stellenwert dieser Produkte relativ hoch war.

Die Schutzfunktion der Hülle (oder besser gesagt eines Überzugs, der über die Zinken gestülpt wurde) übernahmen dann in späteren Jahrhunderten Taschen aus Leder oder Stoff. Das heißt, dass eine Adaption des warägischen Trends zu einer lokalen Eigenart und später Standard wurde.



Bei dem oben abgebildeten Beispiel, das einen Kamm aus der Anfangszeit der Besiedlung Novgorods zeigt, ist, wie so oft, die Schutzhülle nicht erhalten geblieben. Dieser Fund bietet aber einen guten Einblick in die damaligen Modevorstellungen. Wichtig war, dass die Form des Kamms gebogen war und die Zinken in engem Abstand zueinander postiert waren. Die Ornamentik ist dabei an den zu dieser Zeit vorherrschenden Mustern orientiert¹⁰⁴. Das sind vor allem Kreise mit Punkt in der Mitte, horizontale Linien am Rand des Bogens und aufwändige Verzierungen in der Mitte des Kamms. Hier sind im Besonderen die überkreuzten Linien am Übergang der horizontalen Linien zum Wellenmuster in der Mitte zu nennen. Die in Novgorod gefundenen Kämmen aus dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts zeigen recht eindeutig, dass die Produktion vor allem auf den individuellen Markt abgestimmt war und noch keine Massenware produziert wurde. Die gleichen Verzierungen haben ForscherInnen auf Kämmen in Jutland/Norwegen¹⁰⁵ gefunden. Bei den dort gefundenen Kämmen waren die Teile mit Bronze befestigt, die Taschen waren reichhaltiger dekoriert und aufwändiger gefertigt. Doch die Muster in der Verzierung waren die gleichen.

Bei den Kämmen, die nicht zusammengesetzt sind, das heißt keine Tasche haben, überwiegt im 10. Jahrhundert Elchgeweih als Material. Es wird im frühen 11. Jahrhundert von

¹⁰³ Smirnova, Comb p32

¹⁰⁴ In anderen Beispielen treten sie nicht immer so gehäuft auf.

¹⁰⁵ Smirnova, Comb p63

Rentiergeweih abgelöst. Ab diesem Zeitpunkt blieb die Verwendung von Holz und tierischem Material relativ konstant, wobei Käämme aus Holz ab dem 13. Jahrhundert die wesentlich größere Gruppe bildeten, während Käämme aus tierischem Material seltener vorkamen und nur mehr in reicheren Haushalten zu finden waren.

3.Periode:

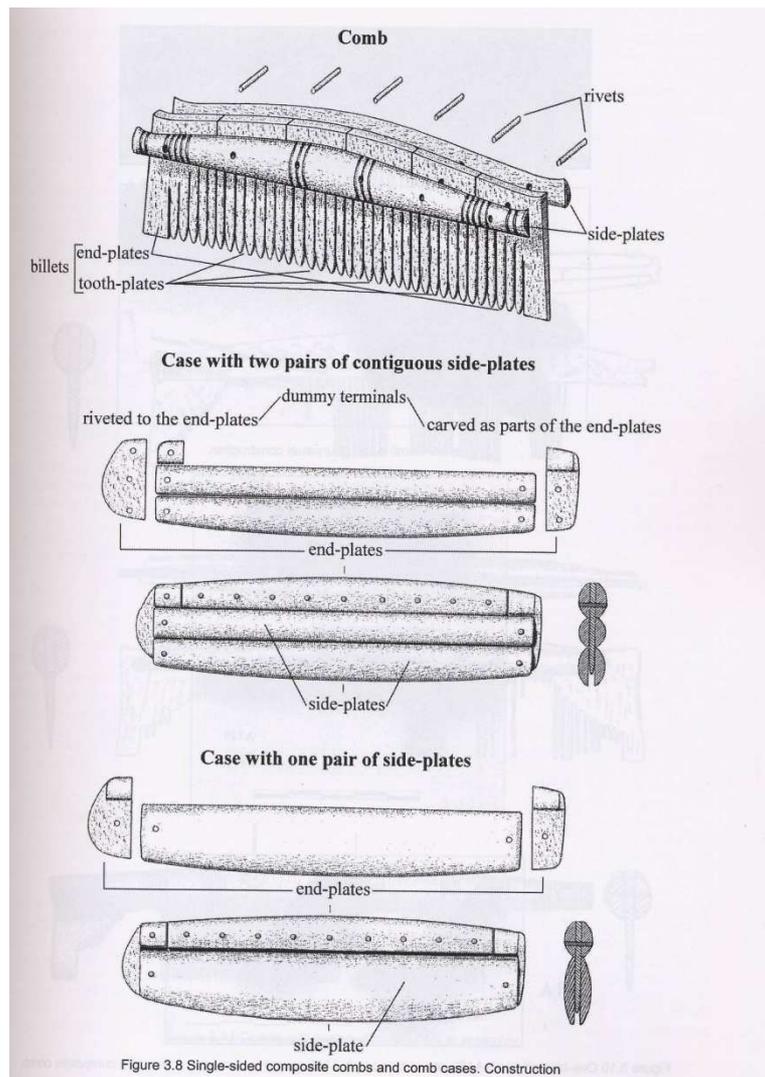
In der dritten Periode, und hier vor allem am Ende des 13. Jahrhunderts, kam der nicht dekorierte Kamm in Mode und spiegelt vielleicht die „allrussische Krise am Ende des 13. Jahrhunderts“¹⁰⁶ wider. Dieser sicher nicht ganz zutreffende und nicht für alle Gebiete geltende Begriff, der vor allem in der Sowjetzeit stark instrumentalisiert wurde, geht davon aus, dass durch den Einfall der Mongolen die alten Wirtschafts- und Handelsstrukturen in eine Krise gestürzt wurden. Interessant wäre es zu beobachten ob die Vereinfachung der Käämme mit einer Krise der Wirtschaft und der Selbstwahrnehmung zusammenhängt, ob es sich vielleicht um eine Übernahme mongolischer Moden handelte oder ob es andere Gründe gab. Fest steht nur, dass die Käämme nicht mehr so aufwändig hergestellt wurden und nun verstärkt örtlich produzierte Massenware verwendet wurde. Die Frage, ob dies direkte Rückschlüsse auf eine Krise zulässt, möchte ich nicht eindeutig bejahen, da es auch einfach eine Modewelle gewesen sein könnte, die auf eine Simplifikation hin orientiert war und sich bemühte dies in allen Bereichen des Lebens umzusetzen.

Die dritte Periode zeichnet sich aber vor allem dadurch aus, dass sich die Produktion zur Massenproduktion hin wandelte.

Generell wurden die Käämme nach dem Muster auf der folgenden Abbildung gefertigt¹⁰⁷, wobei die Produktionsarten stark nach Kammform und Kammart diversifiziert waren. Die Grundproduktionsschritte des zusammengesetzten Kammes wurden aber über die Jahrhunderte kaum verändert. Zuerst wurde der Kammkörper geschreinert und danach die Seitenplatten montiert. Als letzten Arbeitsgang fertigte der Handwerker die Hülle oder Tasche, die an den Kamm angepasst wurde. Für die Jahrzehnte der Massenproduktion kann davon ausgegangen werden, dass Käämme und Hüllen in hoher Anzahl und unabhängig voneinander produziert wurden.

¹⁰⁶ Smirnova, Comb p195

¹⁰⁷ Smirnova, Comb p24



4. Periode:

In der vierten Periode beginnt man wieder aufwändigere Käämme zu produzieren und zu importieren. Vor allem der Anstieg des Imports unterstützt die vorher genannte Theorie vom Rückgang der aufwändig produzierten Käämme aufgrund einer Krise nicht. Es muss daher andere Gründe für die Änderung der Käammmoden im 13. Jahrhundert gegeben haben. Auf Krisen rückführbare Veränderungen gab es in der Zeit der ersten Pestepidemie in Novgorod (um 1350). Zu dieser Zeit sanken die Produktionskapazität und die Qualität der produzierten Käämme, die vorwiegend aus Horn hergestellt wurden und schlecht erhalten geblieben sind.

Auch am Beginn des 15. Jahrhunderts herrschte in Novgorod eine große Krisenzeit und -stimmung. In den Jahren 1420-22 führten Frost und Hochwasser zu Ernteeinbußen und es kam zu Nahrungsmittelengpässen und Hungersnöten. Typhusepidemien brachen aus und 1417

war wieder einmal die Pest in Novgorod. Die kriegerischen Angriffe der Tataren, Litauer und Livländer zu Beginn des 15. Jahrhunderts trugen ihr Übriges dazu bei.

Smirnova nimmt an¹⁰⁸, dass das Vorhandensein nur weniger Typen und die Strenge der Muster in der ersten Periode typische Indizien für die religiöse Identität gewesen seien. In „multikulturellen und frühstädtischen Zentren“¹⁰⁹ habe die religiöse Einstellung direkte Auswirkungen auf das Konsumverhalten gehabt, und vor allem am Ende des 11. Jahrhunderts seien einfache Käämme so verbreitet gewesen, dass sie vermutlich Symbole der christlichen Identität gewesen seien.

Diese Theorie teile ich nicht und halte sie für einen Fall von Überinterpretation. Zu zahlreich sind die Funde von persönlichen Gegenständen, auf denen animistische und orthodoxe Symbolik verschmelzen, und auch an der Namensgebung¹¹⁰ der Novgoroder zeigt sich, dass es bei weitem noch keine einheitliche christliche Identität gegeben hat. Die Architekturgeschichte der Stadt und vermehrte Kirchenbauten ab dem 13. Jahrhundert, in Verbindung mit der „Orthodoxierung“ der Namen, widersprechen ebenfalls der von Smirnova geäußerten Theorie.

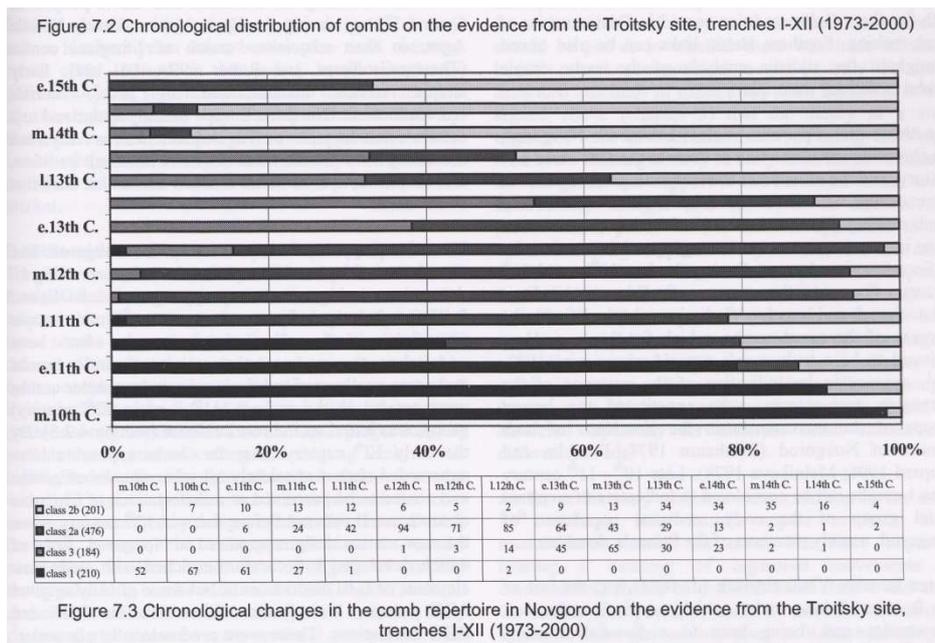
Das Problem an der vierten und letzten Periode ist, dass kaum Käämme erhalten sind und es somit schwierig ist diese wichtige Periode genauer zu analysieren.

Die Verteilung der Käämme kann man sehr schön an der folgenden Graphik ablesen, in der erkenntlich wird, dass die Blütezeit der Käämme in die zweite und dritte Periode fiel. Ob das Nichtauffinden von Käämmen aus der vierten Periode an der schlechten Qualität der Käämme oder an der Bodenbeschaffenheit gelegen ist, kann nicht mehr eindeutig geklärt werden.

¹⁰⁸ Smirnova, Comb p212ff

¹⁰⁹ Smirnova, Comb p213

¹¹⁰ Зализняк., Древненовгородский p211ff



111

3.3 Handwerksproduktion

Die holzverarbeitenden Betriebe in Novgorod verwendeten verschiedenste Holzsorten. Dieses Holz wurde aus dem Kaukasus¹¹² oder aus anderen Gebieten nach Novgorod importiert. Novgorod wies eine höchst diversifizierte Wirtschaft und Handwerksproduktion auf und für die reicheren Städter waren die auf ihren Höfen arbeitenden Handwerker und der damit verbundene Verkauf ihrer Produkte eine ihrer Einnahmequellen. Interessant ist, dass Ende des 12. Jahrhunderts¹¹³ die Produktion standardisiert wurde und es scheint, dass man zu Massenproduktion übergegangen ist. Das heißt, dass der Binnenmarkt gut entwickelt war und es eine große Nachfrage nach den Produkten der lokalen Handwerker gegeben hat. Wahrscheinlich sind diese Käämme für größere Bevölkerungsgruppen in Novgorod produziert worden, während die wenigen Luxuskäämme entweder aus Novgorod stammten oder aber importiert wurden¹¹⁴.

Es ist aber auch weiterhin zu beobachten, dass Käämme nie hausgemacht waren, sondern immer von einem Handwerker angefertigt wurden. Vielleicht hängt das damit zusammen, dass Käämmen auch rituelle Bedeutung beigemessen wurde. Die ersten Kammmoden wurden

¹¹¹ Smirnova, Comb p313

¹¹² Goehrke, Alltag p126

¹¹³ Gaimster, Pelts p74

¹¹⁴ Hather, Wood p97

aus Skandinavien und dem Baltikum importiert. Mit dem Aufkommen des „Bojarensystems“ oder besser gesagt mit dem Entstehen einer wohlhabenderen Gruppe und der Loslösung von Kiev (1130-1250) kam es zur Herausbildung von lokalen Moden und zum Import der Kämmen mit kleineren Zwischenräumen aus Konstantinopel¹¹⁵. Vom 12. bis zum 14. Jahrhundert wurden dann verstärkt Kämmen aus dem Baltikum importiert. Der Großteil der Keramik und der anderen Töpferware wurde aber aus Mitteleuropa eingeführt. Es ist also ein diversifiziertes Bild der Moden und Einflüsse festzustellen. Die Produktion der Kämmen veränderte sich mit den gefertigten Modellen und den Anforderungen, wobei wir über die genaue Produktionsweise und den Arbeitsvorgang nicht viel wissen.

Vielleicht spielte auch das sich verbreitende Christentum zu Beginn des 12. Jahrhunderts bei der Vereinfachung der Moden eine Rolle, und es wurde das Ideal der Schlichtheit und Einfachheit zum Vorbild genommen. Es könnte sein, dass diese einfachen Kämmen und der generelle Rückgang der aufwändig gefertigten Produkte also keine Marktursache, sondern einen ethisch moralischen Hintergrund hatten¹¹⁶, oder aber dass diese neuen Designs Symbole der lokalen Identität und des sozialen Status waren¹¹⁷.

Das Holz kam, wie gesagt, vorwiegend aus dem östlichen Mittelmeerraum und dem Kaukasusgebiet, also aus Gebieten, die unter der Herrschaft Konstantinopels standen. Als im 12. und 13. Jahrhundert die Kreuzzüge wüteten, ging die Verbreitung von Holzkämmen auch in Novgorod zurück. Man merkt also, wie weit schon damals die Welt globalisiert war. Im späten 13. Jahrhundert, als Venedig begann aktiv ins Handelsgebaren einzusteigen, wurde auch der Anteil an Holzkämmen in Novgorod wieder höher¹¹⁸.

3.4 Schlussbemerkungen

Kämmen sind ein gutes Beispiel dafür, wie man neuere theoretische Herangehensweisen umsetzen kann. Über die Veränderungen der Muster, Materialien und Formen kann man Rückschlüsse auf den Geschmack der BewohnerInnen, sowie auf Einflüsse, die auf Angebot und Nachfrage gewirkt haben, ziehen. Interessant ist hierbei die grobe Gliederung in zwei Phasen. In der ersten waren die Beziehungen mit Skandinavien bestimmend und wirkten sich

¹¹⁵ Smirnova, Comb p179

¹¹⁶ Smirnova, Comb p 212

¹¹⁷ Smirnova, Comb p 213

¹¹⁸ Smirnova, Comb p 245

auch auf die Kammvorlieben aus. In der zweiten gab es dann ein wechselseitiges Beeinflussen von Kämmen aus dem deutschen und baltischen Raum, sowie deren lokale Adaptionen und Modifikationen, die versuchten den örtlichen Markt zu versorgen. Dabei kann kaum von einseitigem Kulturtransfer gesprochen werden, da wertvolle Materialien wie zum Beispiel Elfenbein oder Buchsbaumholz importiert wurden, um den Geschmack der reicheren Eliten zu befriedigen. Diese bildeten einen eigenen Geschmack heraus, der ohne Individualismus nicht erklärbar ist. Doch auch die nicht wohlhabende Bevölkerung versuchte – zumindest bei den Verzierungen – kreativ zu sein und dem Kamm eine persönliche Note zu verleihen. Der Kunde ging also mit klaren Vorstellungen an den Produzenten heran, oder der Produzent orientierte sich an den Kunden und den zu dieser Zeit herrschenden Marktbedingungen.

Durch Kammfunde kann man aber nicht nur auf Moden und wirtschaftliche Verflechtungen rückschließen, sondern in Verbindung mit Birkenrindeninschriften und anderen gefundenen Gegenständen ein Bild des Lebens der BewohnerInnen nachzeichnen.

4. Sprache und Geschichte – Der Linguistic turn in Bezug auf Novgorod

Das Leben eines jeden Menschen wird bestimmt durch die ihn umgebenden Zeichensysteme¹¹⁹. Das wichtigste dieser Zeichensysteme ist die Sprache. Die Sprache vergangener Generationen und Zeiten lässt sich jedoch nur bis zu einem gewissen Grad rekonstruieren. Denn um den Sprachcode und den Sprachduktus vollständig zu rekonstruieren und das Text- und Sprachverständnis längst verstorbener SprecherInnen nachzuvollziehen, bräuchte man nicht nur Textmaterial, sondern auch Audio- und Videoaufzeichnungen: Nur sie könnten Aufschluss über die dazu passende Mimik und Gestik, die für das Kodifizieren und Entschlüsseln einer Mitteilung immens wichtig sind¹²⁰, geben.

Für die russländische Mittelalterforschung war aber nicht nur der Zugriff auf Mimik und Gestik unmöglich, sondern überhaupt auf die gesprochene Sprache. Erst 1951, mit dem Fund der ersten Birkenrindeninschrift, wurde es möglich einen Einblick in die Sprache des 11.-15. Jahrhunderts zu erhalten. Aber nicht nur das. Dank dieser Funde ist es auch möglich Rückschlüsse auf die Sprache der vorschriftlichen Zeit zu ziehen.

Ich möchte nun einige allgemeine Bemerkungen über die Birkenrindeninschriften machen, linguistische Besonderheiten des Novgoroder „Dialekts“ aufzeigen und danach einige inhaltliche Aspekte der Inschriften behandeln.

4.1 Birkenrindeninschriften

Als bei Ausgrabungen unter der Leitung von A. A. Arcechovskij 1951 die ersten Birkenrindeninschriften gefunden wurden, konnte die Scientific community dies nicht so recht glauben. Erst nachdem immer mehr und mehr dieser Funde auftauchten, wurde schnell klar, dass diese kleinen Schrifttäfelchen nicht von russischen Wissenschaftlern dort platziert worden waren, sondern eine einmalige Möglichkeit des Einblicks in die Sprache der Bevölkerung des Mittelalters bieten.

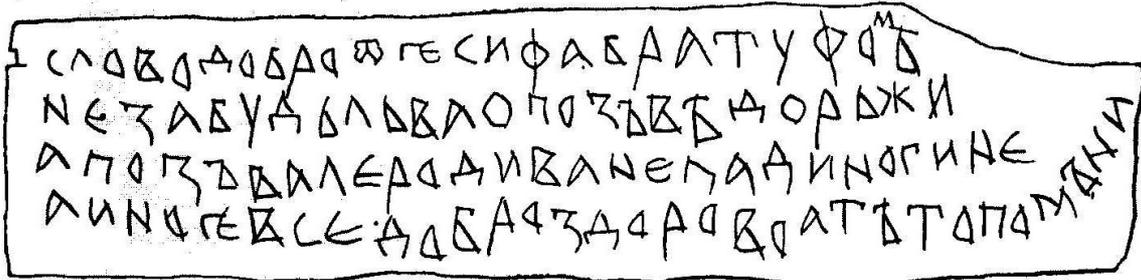
¹¹⁹ Eco, Zeichen

¹²⁰ Diesem Aspekt der Linguistik widmet sich vor allem die Pragmatik. Diese Wissenschaft beschäftigt sich mit der Tatsache, dass ohne bestimmte außersprachliche und außertextliche Signale und Symbole kein Textverständnis möglich ist. De Beaugrande, Dressler, Einführung

a)



b)



c) Слово добро ѿ Јсифа брату Фомѣ. Не забудь Льва о позвѣ до рѣжи. А позвале Родиване Падиногине. А инок все добро, здорово. А тѣ то помѣни.

Abb. 51: Nowgoroder Brief auf Birkenrinde (NGB [3], Nr. 122, Anfang 15. Jahrhundert).
a) Foto. b) Transkript. c) Transkript mit Worttrennung. Übersetzung des Textes: «Gruss von Jessif an Bruder Foma. Vergiss nicht, Lew wegen des Roggens zu mahnen. Es hat nämlich Rodiwan Padinogin gemahnt. Das andere ist alles gut, gesund. Du aber denk dran.»

121

In der obigen Abbildung sieht man gut, wie man von der Birkenrindeninschrift zum Inhalt kommt. Die Birkenrindeninschrift wird, wenn möglich, ausgebreitet, dann werden die Buchstaben übertragen und transkribiert. Danach erfolgt ein zweites Transkript, in dem die Groß- und Kleinschreibung berücksichtigt wird und die Wörter getrennt werden.

Wie der Name erraten lässt, sind die Inschriften in die Rinde der Birke eingeritzt, wobei die Innenseite aufgrund der leichteren Bearbeitbarkeit bevorzugt wurde¹²². Das Rindenblatt durfte nur wenige Adern aufweisen. An der Innenseite wurden die brüchigen Bast-schichten, an der Außenseite die sich schälende oberste Schicht entfernt¹²³. Durch Kochen in Laugenwasser wurde das Blatt elastisch. Einige Birkenrinden wurden sogar ein zweites Mal verwendet. Es

¹²¹ Goehrke, Alltagsgeschichte p127

¹²² Зализняк, Древненовгородский диалект p16

¹²³ Janin, Novgoroder Birkenrindenurkunden p211

wurden aber auch Inschriften gefunden, die auf nicht bearbeitetem Material geschrieben sind. Die Birkenrinden wurden meistens mit einem Griffel eingeritzt, der auf der einen Seite angespitzt war und auf der anderen Seite einen flachen Spachtel aufwies. Denn die Griffel, von denen zahlreiche ausgegraben wurden, dienten auch als Schreibinstrument auf den vor allem für Schreibübungen und das Lernen verwendeten Wachstafeln. Sie waren meist aus Metall oder Knochen gefertigt.

Es gibt aber auch Inschriften, die eine Einritzung auf der Außenseite oder auf beiden Seiten aufweisen.

Die Inschriften sind 15-40 cm breit und 2-8 cm hoch und etwa ein Viertel ist vollständig erhalten. Meist wurde von den Adressaten der Teil vernichtet, der für ihn oder sie nicht mehr interessant war und daher ist es schwer, die Birkenrindentäfelchen hundertprozentig zu rekonstruieren. Es wurden zum Beispiel die Anrede oder schon erledigte Aufgaben einfach herausgerissen. Nach Erledigung der Notiz wurden die Täfelchen meist gebrochen und weggeworfen.

Bis heute (2007) wurden in Novgorod 959 Birkenrindeninschriften gefunden und Zaliznjak geht davon aus, dass insgesamt 10000, nach anderen Schätzungen 20000¹²⁴ gefunden werden können. Die Verteilung der Funde stellt sich wie folgt dar:

- Novgorod: 959 (und eine Birkenrindenikone); auch eine aus Rjurikovo Gorodišče
- Staraja Rusa: 41
- Toržok: 19
- Pskov: 8
- Smolensk: 15
- Vitebsk¹²⁵: 1
- Mstislavl¹²⁶: 1
- Tver': 5
- Moskau: 3 (2 davon 2007)
- Staryj Rjazan: 1

¹²⁴ Янин В. Л., Берестяные грамоты р15

¹²⁵ Weißrussland

¹²⁶ Weißrussland

- Nižnij Novgorod: 1
- Zvenigorod Galickij¹²⁷: 3¹²⁸

Interessant ist, dass Birkenrindeninschriften nicht nur in Novgorod gefunden wurden, sondern auch in anderen Städten, wobei meist Novgoroder für diese Textzeugnisse verantwortlich sind. Die meisten Inschriften sind nur kurz und fragmentär, die längsten weisen 166 beziehungsweise 176 Wörter auf. Der gesamte Wortschatz, der in den Birkenrindeninschriften bis heute gefunden wurde, umfasst zirka 3200 lexikalische Einheiten, mit deren Hilfe es gelungen ist, ein relativ breites Spektrum an Bereichen und Ausdrucksformen zu erschließen.

Zur Datierung werden vor allem Methoden der Dendrochronologie in Verbindung mit der Archäologie angewandt. Aufgrund der Übereinanderlagerung der Bohlen beim Straßenbau kann man die einzelnen Kulturschichten des Novgoroder Stadtgebiets relativ genau zeitlich einordnen und der Wegwerfcharakter der Birkenrindeninschriften¹²⁹ ermöglicht somit eine gute Datierung. Auch Methoden der Paläographie, eine Analyse der sprachlichen Merkmale und auch des Inhalts (u.a. bezüglich der handelnden Personen) präzisieren die Datierung, die dann mit einer Genauigkeit von 20-50 Jahren¹³⁰ vorgenommen werden kann.

Die Birkenrindeninschriften mussten im 15. Jahrhundert dem preiswerteren Papier und der Tinte weichen. Die zwei Birkenrindeninschriften, die mit Tinte beschrieben wurden, stammen auch aus dem 15. Jahrhundert. Die Funde waren für das 12. bis 15. Jahrhundert gleich häufig, nur für das 13. Jahrhundert gibt es weniger Funde, was ein Zeichen für die oben genannte Krise im 13. Jahrhundert sein könnte¹³¹.

Die Mehrheit der Birkenrindeninschriften ist in kyrillischer Schrift und russischer Sprache verfasst, die BR 292 (balto-finnisch), 485 (Latein), 552 (griechisch) und 753 (Niederhochdeutsch) bilden die Ausnahmen. Der Inhalt der Birkenrindeninschriften lässt sich in folgende Gruppen zusammenfassen:

- Landwirtschaft (Aufträge, Einkaufslisten,...)

¹²⁷ Ukraine

¹²⁸ http://ru.wikipedia.org/wiki/%D0%91%D0%B5%D1%80%D0%B5%D1%81%D1%82%D1%8F%D0%BD%D1%8B%D0%B5_%D0%B3%D1%80%D0%B0%D0%BC%D0%BE%D1%82%D1%8B (Zugriff ?)
<http://gramoty.ru/index.php?key=bb&date%5B%5D=all&city%5B%5D=all&excav%5B%5D=all&safety%5B%5D=all&cath%5B%5D=all> (Zugriff ?)

¹²⁹ Sie waren die SMS des Mittelalters und wurden nach Erhalt oder Erledigung einfach weggeworfen.

¹³⁰ Зализняк, Древненовгородский диалект р19

¹³¹ Janin, Novgoroder Birkenrundenurkunden p216

- Familie/Beziehung (Fragen nach dem Befinden, Liebesbriefe, Briefe der Enttäuschung)
- Geld (Schuldnerlisten, Drohung mit einer Klage)
- Handel (Handelsaufträge an Befugte, die sich in der Stadt aufhielten – meist die Ehefrau)
- Unterricht (Alphabete, Rechenaufgaben, Zeichnungen – teilweise auch aus Langeweile)
- Bannsprüche gegen Ungewolltes
- Testamente¹³²

- Offizielles (hier meist die Vorbereitungen für Texte auf Pergament)
- Literarisches und Folklore (Redewendungen, Witze, Rätsel)
- Religiöses

Die Mehrheit der gefundenen Birkenrindeninschriften ist im Novgoroder Dialekt verfasst, nur Inschriften, die in der obigen Liste unter den letzten drei Punkten subsumiert werden, sind nicht im Dialekt verfasst. Interessant ist auch der Faktor Schrift, denn die Birkenrindeninschriften wurden mit großer Anstrengung verfasst und eingeritzt, und so nimmt es nicht wunder, dass das kursive Schreiben im nordwestrussischen Raum erst im 15. Jahrhundert mit der Verbreitung des Papiers seinen Lauf nahm¹³³.

Die Frage, ob die Birkenrindeninschriften von professionellen Schreibern oder von den Absendern persönlich verfasst wurden, ist schwer zu beantworten. Beide Möglichkeiten scheinen in Betracht zu kommen. Dafür, dass die Birkenrindeninschriften großteils persönlich verfasst wurden, sprechen folgende Gründe:

- Für Scherzsprüche und private Merklisten hat man kaum Schreiber engagiert.
- Es sind zirka 20 Schreibübungen erhalten, die darauf hinweisen, dass das Schreiben von vielen erlernt wurde.
- Einige weisen Grammatik- und Rechtschreibfehler auf.
- Bei manchen Kleinigkeiten hätte es sich nicht gelohnt, einen Berufsschreiber zu bezahlen.

¹³² Лебедева 93ff Testamente geben einen besonderen Einblick in die Verwandtschaftsverhältnisse und in die Lebensverhältnisse der Verstorbenen. Das früheste ist für die zweite Hälfte des 12. Jahrhundert verfügbar. Neben Freunden, Nachbarn und Bekannten kommen auch Kreditgeber und Schuldner vor. Es werden Geld, Alltagsgegenstände und Grund vererbt und die Testamente auf Birkenrinde sind immer gleich aufgebaut. Zuerst kommt der Name, dann die Floskel „Abgang von der Welt“.

¹³³ Janin, Novgoroder Birkenrindenurkunden p217f

- Manche dienten als Umschlag, mit dem Sendungen verschnürt wurden. Darauf wurde dann der Adressat eingeritzt.
- Die Schriftlichkeit muss auch bis zu einem gewissen Grade bei der Handwerkerschaft verbreitet gewesen sein¹³⁴.
- Es sind auch viele Inschriften auf Gegenständen und in Kirchen erhalten¹³⁵.

Es konnten also VertreterInnen breiter Gesellschaftsschichten lesen und schreiben und Schreiber wurden nur in manchen Fällen engagiert. Die Tatsache, dass mehr Birkenrindeninschriften erhalten sind, die von Männern verfasst wurden, deutet nicht unbedingt auf eine höhere Literarizität unter den Männern hin. Sie ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass Männer ihren Geschäften häufig außerhalb Novgorods nachgingen und ihre Notizen an die Daheimgebliebenen (meist Frauen) in den Kulturschichten Novgorods erhalten geblieben sind, während die Nachrichten der Frauen an ihre Männer außerhalb Novgorods nicht erhalten sind¹³⁶.

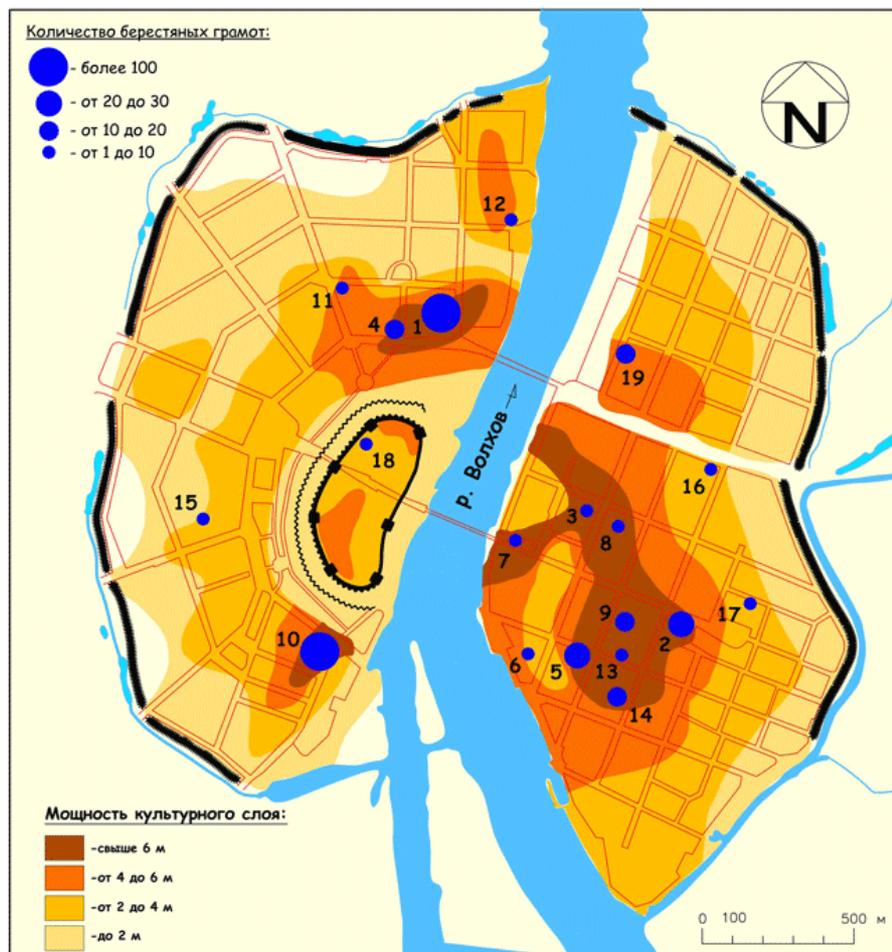
In wie weit Einwohner anderer Städte lesen und schreiben konnten, ist noch schwieriger zu beantworten, da hierzu die Funde fehlen. Ich glaube aber, aufgrund der Sonderstellung Novgorods, dass dieser hohe Grad an Lese- und Schreibkundigen nur in Novgorod erreicht wurde.

Die Verteilung der in Novgorod gefundenen Birkenrindeninschriften lässt sich wie folgt darstellen.

¹³⁴ Es wurde ein Geschäftsbrief eines Bleidachdeckers gefunden. (Goehrke, Sozialstruktur p374)

¹³⁵ Goehrke, Sozialstruktur p374

¹³⁶ Levin, Women p158



137

Auffällig ist, dass es an fast allen Stellen, an denen gegraben wurde, Funde gab und dass es an gewissen Stellen zu Konzentrationen der Funde gekommen ist. Ein interessantes, die Christianisierung des Gebiets betreffendes Faktum ist, dass die ersten kyrillischen Funde vor der Zeit der Christianisierung aufgetaucht sind (953-72)¹³⁸. Das bedeutet, dass die Verbreitung der Kyrillica nicht als Ergebnis der Übernahme des Christentums durch den Fürsten 988 angesehen werden kann, sondern dass ihre Einführung schon davor erfolgt war.

¹³⁷ <http://gramoty.ru/images/map02.gif> (Zugriff 7.9.2007)

¹³⁸ Janin, Novgoroder Birkenrindenerkunden p215

4.2 Der Nutzen der Birkenrindeninschriften für die Wissenschaften

Durch das Auftauchen der Birkenrindeninschriften wurde es möglich, neue Einblicke in die Geschichte der russischen Sprache zu gewinnen. Das Problem mit den bisher verfügbaren Quellen, den Chroniken, war, dass sie meist nur in Abschriften aus späteren Jahrhunderten erhalten geblieben sind und dass nicht eindeutig feststellbar ist, ob diese Chroniken den Sprachbestand des Jahrhunderts des Originals oder der Abschrift abbildeten. So sind die gefundenen Täfelchen eine Bereicherung. Sie, die aus einer Notwendigkeit heraus und nur für nahe stehende LeserInnen verfasst und nach dem Lesen weggeworfen oder vernichtet wurden, weisen eine lebendige Sprache auf, frei von Kirchenslawismen und Selbstzensur¹³⁹.

Sie sind wichtig für LinguistInnen, denn hier wurden einige Einflüsse festgestellt, die früher nicht festzustellen waren. Es konnten Erkenntnisse gewonnen werden über:

- Die Zusammensetzung der russischen Sprache des 11. bis 15. Jahrhunderts
- Die Vorgeschichte der ostslawischen Sprachen
- Die Herausbildung der heutigen russischen Sprache

Wichtig sind die Birkenrindeninschriften auch aus historischer Sicht. Die Hälfte der Täfelchen wurde vor der Eroberung der meisten Gebiete Russlands durch die Mongolen verfasst. Diese Inschriften gewähren Einblick in eine Zeit, aus der viele andere Quellen verbrannt sind¹⁴⁰. Während die Chroniken vor allem den Tod und die Wahl von Fürsten und Bischöfen, Kriege, Epidemien und das Erscheinen von Kometen zum Thema hatten, sind es bei den neu gefundenen Quellen „Details“¹⁴¹. Das heißt, dass es nun möglich ist, einen Einblick in Dinge zu gewinnen, die für immer verloren schienen¹⁴².

Allein dank der Funde der Troickij Grabung, die das 12. Jahrhundert betreffen, wurde es möglich, die Namen von 200 NovgoroderInnen zuzuordnen und so eine Entanonymisierung der Geschichte vorzunehmen. Die Birkenrindeninschriften wurden dabei, anders als bei den vergleichbaren Papyri, in Zusammenhang mit den übrigen Fundgegenständen geborgen, was eine weitere Möglichkeit der Analyse bietet. Man kann Höfe ihren Besitzern zuordnen und gleichzeitig ihren sozialen Hintergrund feststellen. So wurde im Nerevskij *konec* das Gut der

¹³⁹ Зализняк, как p218

¹⁴⁰ Янин, Берестяные грамоты p16

¹⁴¹ Янин, Берестяные грамоты p16

¹⁴² Siehe auch Rybina Bildung, die sich auch Einritzungen auf Gegenständen und Graffiti in Kirchen widmet und so den hohen Grad der Literarizität beweisen will. Auch das Erlernen des Schreibens mit Hilfe des Gebrauchsalphabets spielt eine große Rolle

Familie Mišinič gefunden, und man konnte feststellen, dass ihr 10 zusammenhängende Höfe gehört hatten, die jeweils 1200-1500m² groß waren¹⁴³. Durch diese Funde wird der Linguistic turn in der Geschichtswissenschaft gestärkt. Eine Analyse der Birkenrindeninschriften, losgelöst von der Archäologie und der Geschichtswissenschaft, ist eine sinnlose Aufgabe. Von den führenden russischen WissenschaftlerInnen (V. Janin, A. Zaliznjak) wird daher zurecht eine neue Wissenschaft eingefordert – die Berestologie.

Aufgrund der Funde kann man Aufschlüsse über die Herausbildung und die Entwicklung der Sozialstruktur, den administrativen Aufbau, die Gründe und Möglichkeiten der Bojaren als Führungsschicht, die Stufen der Demokratisierung und die „Normannenfrage“ gewinnen¹⁴⁴. In den Troickij Grabungen konnte so auf dem Ausgrabungsfeld „E“ auch der Gerichtshof lokalisiert werden. Hier hielten seit 1126 der Fürst und der Posadnik Gericht. Davor lief auf diesem Grundstück die Steuereintreibung zusammen. So konnte man Rückschlüsse auf die fiskalische Politik der Novgoroder, die Gebiete, aus denen die Tribute kamen, und somit die Ausdehnung des Gebiets und die politische Gliederung ziehen.

Auch konnte man die Kunst des 12. Jahrhunderts, die lange Zeit als anonym gegolten hatte, mit einem Namen versehen. Die Fresken der heute nicht mehr existierenden „Prečistenskij“ Kirche und das 1198 gefertigte Ensemble in der Erlöserkirche an der Neredica wurden von diesem Künstler geschaffen. Es handelt sich um Olisej Grečin, der aufgrund von Auftragsfunden auf einem Grundstück der Troickij Grabungen eindeutig als Schöpfer dieser Meisterwerke identifiziert werden konnte.

4.3 Das Problem der slawischen Besiedlung des russischen Nordwestens

Das gefundene Material wirft einige Fragen bezüglich der Herausbildung des Ostslawentums auf¹⁴⁵. Wie formierte sich das Slawentum Osteuropas im 9. und 10. Jahrhundert, also während der Herausbildung des Herrschaftsverbandes der Rus'? Lange ging man von einer Einheit des Ostslawentums aus. Das Dnepr-Gebiet galt als ursprünglicher Siedlungsraum der Ostslawen, von dem aus Kiev und dann Novgorod ihre ostslawische Prägung erhielten. Man nahm an, dass nicht nur die Besiedlung von einem Zentrum, Kiev, her ausging, sondern dass auch die

¹⁴³ Янин, Берестяные грамоты р18

¹⁴⁴ Янин, Берестяные грамоты р18

¹⁴⁵ Janin, Novgoroder Birkenrindenurkunden p229

Sprache ein Zentrum hatte. So wurde ein genealogischer Ansatz gewählt, bei dem alle bestimmenden Faktoren vom Zentrum Kiev kamen.

Durch die Birkenrindeninschriften wurde aber klar, dass ein altnovgoroder Dialekt existiert hatte, der keine Parallelen zum Kiever Dialekt, sondern Analogien zu den Sprachen der Slawen, die südlich der Ostsee lebten, aufwies¹⁴⁶. Hier ist vor allem auf die Parallelen zum Lechitischen hinzuweisen. Das bedeutet, dass eine Gruppe von Slawen bei ihrer Einwanderung in das Gebiet des russischen Nordwestens von jenen Slawen, die im Gebiet um Kiev lebten, isoliert war. Schwierig festzustellen ist, von wo aus diese Besiedlung erfolgte. Die Theorie, dass die Krivičen oder „Novgoroder Slovenen“, die aus dem Gebiet südlich der Ostsee kamen, ihre Sprache mitnahmen¹⁴⁷, erweist sich als nicht stichhaltig, da der südliche Teil dieses Stammes der südöstlichen Dialektgruppe zuzurechnen ist¹⁴⁸. Auch die Theorie der Isolation ist nicht mehr aufrecht zu halten, da die für die südostslawischen Dialekte typische Monophthongierung der Diphtonge auch das nordostrussische Territorium erreichte¹⁴⁹. Genau zu rekonstruieren, woher die Besiedlung erfolgte, ist daher fast unmöglich. Eine einseitige Besiedlung und Beeinflussung aus Kiev ist aber mit Sicherheit auszuschließen. Es ist eher von einer Besiedlung aus zwei Richtungen auszugehen.

4.4 Linguistische Besonderheiten der Birkenrindeninschriften

Grundsätzlich kann man in Novgorod fünf verschiedene Idiome unterscheiden.

1. Das Kirchenslawische, das als Sprache der Kirche und der Literatur diente.
2. Die überdialektale Form des Altrussischen, eine Sprache die sich an der Hauptstadt Kiev orientierte und für offizielle Dokumente in der politischen und juristischen Sphäre verwendet wurde. Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts war dies eine Sprache für die gesamte Rus'. Erst danach formte sich eine russische Sprache aus den Idiomen Vladimir-Suzdals und Moskaus.

¹⁴⁶ Janin, Novgoroder Birkenrindenurkunden p231

¹⁴⁷ Janin, Novgoroder Birkenrindenurkunden p232

¹⁴⁸ Зализняк, как 221

¹⁴⁹ Зализняк, как 221

3. Der Pskover Dialekt (im Šelonskij und Vodskij Fünftel¹⁵⁰)
4. Ost-Novgoroder Dialekte, die sowohl das ursprüngliche Gebiet Novgorods im Nordosten, als auch die kolonisierten Gebiete dieser Region umfassen
5. Der Dialekt Novgorods, der als lingua franca fungiert hat.

Somit kann man, wenn man nach funktionalen Kriterien unterscheidet, fünf Novgoroder Koinai unterscheiden. Die Gruppen 3 bis 5 bilden dabei den Altnovgoroder Dialekt im weiteren, Nummer 5 im engeren Sinne. Diese drei Dialektformen unterschieden sich in merklichem Ausmaß von den ersten beiden Sprachen. 1988 hat Zaliznjak die Theorie aufgestellt, dass die Ost-Novgoroder Dialekte mit der Sprache der Il'men-Slovenen übereinstimmen und dass der Pskover Dialekt der Sprache der Krivičen entspricht. Diese Theorie bezeichnet er allerdings in seinem Werk 2002 als nicht mehr zeitgemäß und geht davon aus, dass sich die beiden Dialekte durch Kontakt mit den Nachbarn so entwickelt haben¹⁵¹.

Bei der Unterteilung sticht ins Auge, dass von Dialekt die Rede ist und die LeserInnen werden sich sofort fragen, um Dialekte welcher Sprache es sich handelt. Hier kann man davon ausgehen, dass das Altrussische (oft auch als Gemeinlawisch bezeichnet; nicht zu verwechseln mit dem Altrussischen) bis ins 11. Jahrhundert die Dachsprache für alle Dialekte war. Die Bezeichnung der Sprachen als Altschechisch, Altrussisch, usw. bildet hierbei einen modernen Blick ab, der nicht auf das 11. Jahrhundert rückprojiziert werden sollte. So hat sich zum Beispiel das Altrussische erst im 13. Jahrhundert herausgebildet und der Altnovgoroder Dialekt ist also ein Dialekt des Gemeinlawischen/Altrussischen und nicht des Altrussischen¹⁵².

Grundsätzlich kann beim Novgoroder Dialekt¹⁵³ zwischen einer frühen und einer späten Phase unterschieden werden, wobei die späte mit dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts beginnt.

¹⁵⁰ Diese Einteilung in Fünftel bezieht sich auf die Zeit nach der Angliederung Novgorods und Pskovs an Moskau Ende des 15. Jahrhunderts.

¹⁵¹ Зализняк, Древненовгородский диалект р 6

¹⁵² Зализняк, Древненовгородский диалект р 7

¹⁵³ Wenn von Novgoroder Dialekt die Rede ist, meine ich den Dialekt im weiteren Sinne, falls nicht ausdrücklich auf etwas Anderes hingewiesen wird.

Bei der Betrachtung der Novgoroder Birkenrindeninschriften haben WissenschaftlerInnen früh die Vermutung geäußert, dass zwei Alphabete verwendet wurden. Das eine ist ein buchsprachliches, alle Buchstaben enthaltendes Alphabet, das zweite ein Alltagssystem, das aber auch für juristische Angelegenheiten und Handelsbelange verwendet wurde. Die Verwendung des Alltagsalphabets lässt aber keine Rückschlüsse auf Unkenntnis des buchsprachlichen seitens der NovgoroderInnen zu. Es wurde in einem anderen Kontext gebraucht¹⁵⁴. So sind im Gebrauchsalphabet die Grapheme Ъ und о, Ь und е, Јат und е/и/у und ц und ч zusammengefallen und einige Lexeme (vor allem solche, die direkt aus dem Griechischen übernommen wurden) wurden nicht verwendet.

Ich möchte nun einige Besonderheiten der Novgoroder Phonetik¹⁵⁵ herausstreichen und möchte hier vor allem die Unterschiede zwischen dem Novgoroder Dialekt und den anderen ostslawischen Dialekten analysieren.

Der signifikanteste Unterschied zwischen den Dialekten liegt in der Realisierung der Palatalisierungen. Hier sind vor allem die fehlende Durchführung der zweiten regressiven Palatalisierung und die nur teilweise Realisierung der progressiven Palatalisierung zu nennen.

Das bedeutet, dass nicht wie im Ostslawischen üblich *g, *k, *x vor ě umgewandelt wurden, sondern dass sie nur erweicht wurden (2. Palatalisierung). *x wurde einer progressiven Palatalisierung unterzogen, bei *g ist es nicht eindeutig und bei *k wurde sie nicht durchgeführt.

Des Weiteren blieben *kv, *gv und *xv vor ě, i und ъ erhalten.

Es gab auch Entwicklungen, die in Novgorod anders abliefen als in den Ost-Novgoroder Dialekten :

*tj > altrus. č; ostnov. c" Novgorod: [k']

*dj > altrus. ž; ostnov. ž Novgorod: [g']

*sj > altrus. š; ostnov. š Novgorod: [x']

*zj > altrus. ž; ostnov. ž Novgorod: [ɣ']¹⁵⁶

*stj > altrus. [š' č']; ostnov. [s" c"] Novgorod: [š'k']¹⁵⁷

¹⁵⁴ Зализняк, Древненовгородский диалект р21ff

¹⁵⁵ Зализняк, Древненовгородский диалект р38ff

¹⁵⁶ Зализняк, Древненовгородский диалект р47ff

Die Deckung der Silben ТЪгТ wird in Novgorod ТЪгЪТ realisiert¹⁵⁸ und auch in der Phonetik gibt es einige Unterschiede zur Entwicklung der restlichen ostslawischen Idiome.

So wurden zum Beispiel u und o verwechselt, die sich aus ъ entwickelt haben. Die Verbindungen vl'>l' und ml'>l', der Wegfall von schwachen Reduzierten am Wortende¹⁵⁹ und eine sehr seltene Verwendung des Akanje und Jakanje stellten für die Novgoroder Phonetik typische Besonderheiten dar.

Auch in Stilistik und Jargonsprache hatte der Novgoroder Dialekt einige Spezifika. Der in der Morphologie für Novgorod so typische Reflex -e¹⁶⁰ im Nom. Sg. wurde eher in nichtoffiziellen Dokumenten verwendet. Damit war der Novgoroder Dialekt der einzige in der slawischsprachigen Welt, der nicht die Endung auf -ъ aufwies. Eindeutig ist jedoch, dass die Endung -e die Norm und nicht eine Ausnahme darstellte. Auch war diese Endung auf den Nominativ beschränkt und konnte nicht für den Akkusativ verwendet werden.

So kann man die grundlegenden Besonderheiten zusammenfassen, die den Novgoroder Dialekt auszeichneten:

- Zokanje (Zusammenfall von z und č)
- „Zweite Pleophonie“
- Erhalt des ursprünglichen ch in ves' (v'cho)
- Wegfall der 2. Palatalisierung in allen Bereichen
- Übergang von vl auf l
- Nom. Mask. Sg. -e
- Gen. Sg. Fem. -ъ
- Nom./Akk. Pl. Fem. - ь
- Besondere Reflexe von ТЪгТ und ТогТ
- Übergang ml zu n
- Kein Zusammenfall von Nom. und Akk. Mask. unabhängig von der Kategorie belebt - unbelebt¹⁶¹

¹⁵⁷ Зализняк, Древненовгородский диалект р48

¹⁵⁸ Зализняк, Древненовгородский диалект р49

¹⁵⁹ Зализняк, Древненовгородский диалект р58

¹⁶⁰ Зализняк, Древненовгородский диалект р147

¹⁶¹ Зализняк, как р220

Viele dieser Faktoren waren aus den Chroniken schon bekannt, doch wurden sie für Ausnahmen oder Fehler gehalten. Durch die Birkenrindeninschriften sind sie jetzt aber als Norm nachgewiesen. Schon im 11. Jahrhundert war der Unterschied zur Sprache der südöstlichen Rus' ausgeprägt. Der Novgoroder Dialekt wurde von allen Bevölkerungsgruppen verwendet, nur nicht von der Kirche (Kirchenslawisch), sowie von dem Fürsten nahe stehenden Gruppen, die sich stärker am Zentrum Kiev orientierten und die Sprache der südöstlichen Rus' bevorzugten.

Es ist sicher, dass es im Gebiet des heutigen Russland zwei Dialekte gegeben hat. Den Novgoroder-Pskover Dialekt und das Südostrussische (an Kiev orientiert). Man kann sie auch als кѣле und зьль Sprachen bezeichnen, deren Hauptunterschiede in ihrem Verhältnis zur 2. Palatalisation und der Endung des Nom. Mask. Sg liegen. Auch die Theorie, dass die Novgoroder кѣле Gruppe als sekundäre Entwicklung zu verstehen sei, erwies sich als nicht haltbar¹⁶².

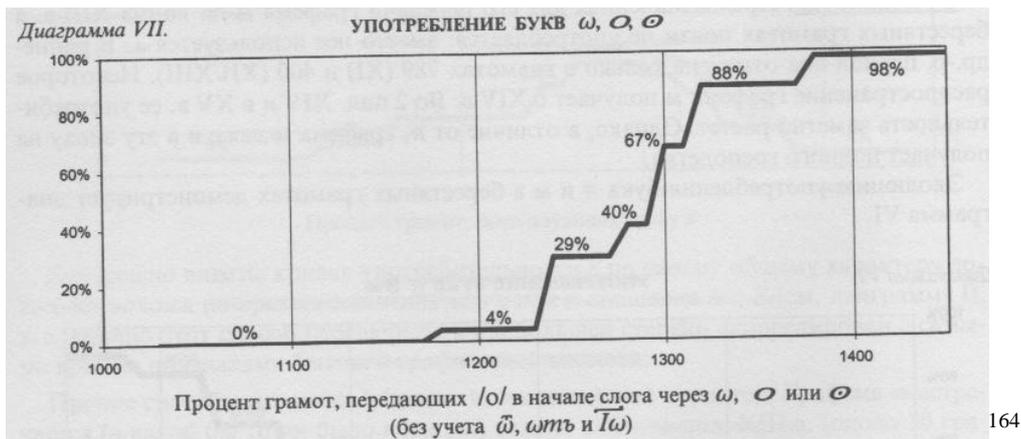
Es ist auch eindeutig belegbar, dass sich die zwei Dialekte beeinflusst haben. Denn nur so ist zu erklären, wieso sich das Russische in den Spezifika der Phonetik und der Grammatik so stark vom Ukrainischen und Weißrussischen unterscheidet. Es kam zu einer Annäherung der Deklinationen und Konjugationen, und auch die Paradigmen ruk' und nog', die für das heutige Standardrussisch typisch sind, wurden aus dem Novgoroder-Pskover Dialekt übernommen. Auch die Endung des Imperativ Plural -ite und die Endung -ja in den Adverbialpartizipien stammen aus diesem Wechselverhältnis.

4.5 Beispiele

Ich möchte nun aus den Birkenrindeninschriften die meiner Meinung nach in inhaltlicher oder sprachlicher Hinsicht interessantesten Stücke auswählen und präsentieren¹⁶³. Unterscheiden muss man hier prinzipiell zwischen den Inschriften vor 1250 und jenen nach 1350. Zwischen 1250 und 1350 gab es, v.a. was die Verwendung bestimmter Lexeme betrifft, eine Phase des Übergangs, in der sich allmählich die schriftsprachlichen Normen etablierten.

¹⁶² Зализняк, как р221

¹⁶³ Die Inschriften habe ich dabei aus Зализняк, Древненовгородский диалект 239-694 ausgewählt.



164

Die Inhalte der Birkenrindeninschriften sind vielfältig und geben Einblick in viele Aspekte des Lebens der Bevölkerung. Ein Bereich, der mit Hilfe anderer Quellen nicht beleuchtet werden kann, sind die zwischenmenschlichen Beziehungen. Aus diesem Grund ist BR 752 (1080er-1100er aus der Troickij Grabung) besonders interessant.

Начальная часть

----- (к[ъ] тобѣ тришьдѣ а въ сѹ недѣлю цѣтъ до мѣнь зѣла имѣши оже
 є[с]и къ мѣнь н[ѣ] при[х]одилъ а азъ та єсмѣла акы братъ собѣ ци оуже ти єсмѣ задѣла
 сѣлюци а то

бѣ вѣдѣ ако єсть не годѣнь аже бы ти годѣнь то [и]з оцѣю бы са вѣтѣрьго притѣла
 |...

Конечная часть

... | ... [нѣ]нѣ к[ъ]дѣ инодѣ вѣспиши жѣ ми про ...
 [тѣбѣ] хаблю ци ти боуду задѣла своимъ бѣзоумьемъ аже ми са пощѣши насмихати а соу
 дить бѣ [и] моа хоудость

165

Eine Anredeformel¹⁶⁶ fehlt in dieser Inschrift und wenn eine vorhanden war, dann dürfte sie nur sehr kurz gewesen sein, was auf den intimen Charakter der Quelle hinweist. Diese Inschrift ist eindeutig von jemandem¹⁶⁷ verfasst worden, der mit der Literatursprache vertraut war. Der intime Charakter der Nachricht spricht aber relativ klar gegen einen professionellen Schreiber, wie zum Beispiel einen Mönch. Man kann also ziemlich sicher davon ausgehen,

¹⁶⁴ Зализняк, Древненовгородский диалект р32; leider sind alle eingescannten Bilder aus dem 900Seiten Werk von Zaliznjak nur mit einem leicht schiefen Eindruck scannbar

¹⁶⁵ Зализняк, Древненовгородский диалект р249 [Wenn nicht anders angegeben, sind alle Übersetzungen von mir: ...dir drei Mal. Warum bist du so böse auf mich, dass du in dieser Woche nicht zu mir gekommen bist. Ich habe dich wie einen Bruder behandelt! Habe ich dich etwa mit dem verschreckt, was ich dir geschickt habe? Und dir, das sehe ich, ist es keine Freude. Wenn es dir eine Freude wäre, dann wäirst du den Augen entschlüpft[also heimlich] und zu mir gesaußt...[nach einer Pause]...diesmal irgendwo an einem anderen Ort. Schreib mir über... [nach einer Pause]...[entw.]...ich werde dich nie zurücklassen...[oder]...du willst doch nicht, dass ich dich zurücklasse...[nach einer Pause]...wenn ich dich durch meine Unbedachtheit verschreckt habe und wenn du beginnst über mich zu spotten, dann seien Gott und ich deine Richter.]

¹⁶⁶ Зализняк, Древненовгородский диалект р250ff

¹⁶⁷ Зализняк, Древненовгородский диалект р250

dass die intime Botschaft von einer gebildeten Frau verfasst wurde, für die das Verfassen und Empfangen von Briefen nichts Außergewöhnliches darstellte. Der Inhalt spielt auf zwei vorhergegangene Einladungen an und ist die dritte zu einem möglichen Treffen, zu dem der Angeschriebene bisher nicht erschienen ist. Das heißt, dass die Frau von einem Mann mehrere Male versetzt wurde und nun einen (wahrscheinlich) letzten Versuch startet ihn doch noch zu becirren und zu gewinnen.

Auch über Berufsgruppen und Aufträge lässt sich nun dank der Birkenrindeninschriften Genaueres sagen. Eine sehr interessante Gruppe von Funden stellen die Inschriften rund um den von Janin als Ikonen- und Freskenmaler identifizierten Olisej Grečín dar. Die Kunst der Novgoroder war bis auf die bekannteste Ausnahme, Feofan Grek, weitgehend namenlos, und erst durch den Fund einiger Birkenrindeninschriften bekamen die Künstler und Schöpfer von Ikonen Namen. In weiterer Folge konnte rekonstruiert werden, inwieweit sich der Auftraggeber und der Künstler wechselseitig beeinflussten.

ПОКЛАНАНИЕ ѿ ПОПА КЪ ГРЪЦИНОУ · НАПИШИ МИ · ШЕСТОКРІЕ
ЛЕНАА АНГЛА :В: НА ДОВОУ ИКОУНОКОУ
НА ВЕРЬХО ДЕЙСХОУ И ЦЬЛОУЮ ТА А БЪ ЗА МЪЗДОЮ ИЛИ ЛАДИРЬСА

168

Die oben gezeigte Birkenrindeninschrift Nr. 549 aus den 60er bis 90er Jahren des 12. Jahrhunderts ist ein gutes Beispiel hierfür. Es ist der Auftrag eines Popen an Grečín, ihm zwei Ikonen mit jeweils einem sechsflügeligen Engel für die Ikonostase zu malen. Weiters grüßt der anonyme Auftraggeber den Künstler. Die letzte Phrase ist für die Positionierung des Novgoroder Dialekts sehr interessant und kann auf zweierlei Arten interpretiert werden, wobei die zweite Art einen engen Kontakt des Novgoroder Dialekts mit dem „Altschechischen“ und „Altpolnischen“ nahelegen würde.

Die erste Interpretation geht davon aus, dass die Wendung „Бог заплатит“ am Ende des Textes bedeutet, dass Gott als Garant für diesen Vertrag und für seine Rechtmäßigkeit steht. Die zweite zieht Parallelen zwischen dieser Wendung und dem altsch. „Zaplat' Pán Bùh“ bzw. dem altpoln. „Bóg zapłać“, was „Vergelt's Gott, also „Danke“, bedeutet. Laut Gippius¹⁶⁹ zeigt diese Formel an, dass etwas mit göttlicher Hilfe und nicht aufgrund menschlicher

¹⁶⁸ Зализняк, Древненовгородский диалект р406 [Ein Gruß des Popen an Grečín. Male mir zwei sechsflügelige Engel auf zwei Ikonen, um sie über dem Deisus [eine Ikonengruppe, die aus der Gottesmutter, Christus und Johannes dem Täufer besteht] aufzustellen. Ich grüße dich. Und Gott garantiert für die Ausfertigung.]

¹⁶⁹ Zitiert nach: Зализняк, Древненовгородский диалект р407

Fähigkeiten vollendet wurde. Des weiteren bedeutet diese Floskel aber auch, dass die Anfertigung gratis war.

Auch die Birkenrindeninschrift Nr. 46 aus den 10ern bis 30ern des 14. Jahrhunderts stellt ein witziges Zeitzeugnis der damaligen Gesellschaft dar. Es handelt sich dabei, ähnlich Sprüchen aus unserer Schulzeit, um einen schulischen Scherz.

Н В Ж П С Н Д М К Э А [Т] С [Ц] Т ...
 Е Ъ А И А Е У А А А Х О Е И А ... 170

Aufgrund der zahlreichen Aoristformen wird vermutet, dass dies eine sehr alte Form des Rätsels ist und dass es sich hier um einen abgeschrieben oder nach Erzählungen verfassten Text handelt. Das letzte Wort wurde (leider) entfernt und so kann man nur vermuten, dass ein nicht besonders nettes Schimpfwort gefolgt ist.

Der nächste interessante und aufschlussreiche Text ist ein kleines Glossar oder Wörterbuch. Novgorod und seine Oberschicht lebten vorwiegend vom Handel und bezogen wichtige Rohstoffe aus dem finnisch-karelischen Raum. Daher ist es umso interessanter auf ein kleines Wörterbuch aus dieser Zeit zu stoßen.

У МАРКА КОРОБѢА У ГЪМУКѢА БРАТА ПОЛУТОРѢ БѢАКИ В САНДАЛАКШИ
 У МУНДАНАХТА ЪВ: БѢАѢ У ПЮХТИНО КОРОБѢА ТО В ПОГИИ У НАИМИТА БѢ
 АКА

| | | | |
|--------|-------|--------|---------------------|
| СОРОМО | ВѢЛИ | КИСЕЛО | ЦЕРЕВО |
| ГУЛКИА | КАСКИ | ХАПАЛА | КОХТИ |
| | | | КЮЗУ ВѢАѢКАДОНИДАЛЫ |

171

Der erste Teil der Birkenrindeninschrift ist eine Schuldnerliste über Felle und Getreide. Der zweite Teil enthält das Wörterbuch, in dem für russische Wörter ihr balto-finnisches Äquivalent angeführt ist. Es sind die Wörter für Schande, peinlich sein/sich ekeln, bestellen, sauer, einfordern (Schulden) und Bauch. Es ist also relativ eindeutig, dass der Autor/die Autorin schon Karelisch sprach, weil er nicht die einfachsten Wörter in seine Liste aufnahm,

¹⁷⁰ Зализняк, Древненовгородский диалект р542: „Невежда написал, пустомеля сказал, а кто это прочитал, тот...“ [Ein Unwissender hat geschrieben, was ein Plappermaul gesagt hat und wer das liest, der ist...]

¹⁷¹ Зализняк, Древненовгородский диалект р598

sondern komplexe Lexeme. Das Wort „sauer“ kann in diesem Fall auf etwas Verdorbenes, nicht mehr Brauchbares hinweisen und „Bauch“ ist die Bezeichnung für einen Teil eines Fells. Es sind somit alles Begriffe, die aus dem Bereich Wirtschaft und Schulden (und Schuldeneintreiben) kommen.

In den Jahren 2004 und 2005 kamen insgesamt 8 neue Birkenrindeninschriften zu dem Quellenkonvolut hinzu. Der Fund Nr. 952 ist inhaltlich interessant, da er einen Handelskonflikt schildert¹⁷². Novgoroder Kaufleute kamen mit ihrer Ware in einer Stadt an und gerieten dort in Konflikt mit der dortigen Bevölkerung, was zu einer Konfiszierung der Waren führte. Nur der Verfasser konnte seine Waren nach Smolensk retten. Nr. 40 aus Starja Rossija ist interessant, da sie wieder die Rolle der Frau als Verfasserin von Birkenrindeninschriften bestätigt und sogar ihre Stellung als Familienoberhaupt dadurch unterstrichen wird. Der Text wurde von der Mutter einer Tochter verfasst, die bald heiraten wird. Die Mutter spricht von ihrem Mann und von sich, verwendet aber nicht „wir“ sondern spricht immer nur in der Ich- Form.

2005 wurde Nr. 954 (erstes Viertel 12. Jahrhundert) gefunden, wo ein Fall geschildert wird, der aus Chroniken bekannt war. Es konnte also wieder eine Verbindung dieser zwei Quellengruppen hergestellt werden. Nr. 955 (zweite Hälfte 12. Jahrhundert) ist ein Brief einer Frau an eine Frau, der zeigt, wie schnell der Schriftkontakt erfolgte. Es geht um ein Ereignis vom Vortag und bereits am folgenden Tag wurde darüber Schriftverkehr geführt.

4.6 Die offizielle Sprache

Neben der Alltagssprache der Birkenrindeninschriften gab es in Novgorod noch weitere Sprachen und sprachliche Besonderheiten. Ich möchte nun anhand einiger Begriffe die zahlreichen Bedeutungsnuancen und -sphären einzelner Wörter aufzeigen und veranschaulichen, wie die offizielle Sprache in Verbindung mit der Alltagssprache ausgesehen hat.

A. Gost': Das altrussische gost', "Gast, Fremder, angereicherter Kaufmann", ist indogermanischer Herkunft, wie man an den Begriffen im Gotischen „gasts“, Niederhochdeutschen „gast“ und Lateinischem „hostis“ (Fremder, Feind) sehen

¹⁷² Зализняк и.а., Берестяные грамоты пг.3 2004 р3

kann¹⁷³. Der Erstbeleg für dieses Wort stammt entweder aus dem Jahre 907 oder aus dem 12. Jahrhundert. Interessant ist, dass dieses Nomen eine Fülle von Bedeutungen aufweist und nach dem Anheimfallen Novgorods an Moskau seine Denotation vollständig geändert hat. Bedeutete es vor der Schwelle zum 16. Jahrhundert „Fernhandelskaufmann“, so ist für die Zeit nach der Einverleibung Novgorods gost’ ein Ausdruck für ein „Mitglied der privilegierten Moskauer Kaufmannskorporation“¹⁷⁴. In Novgorod hatte das Wort aber mehr Konnotationen als nur „Fernhandelskaufmann“.

- „Äusländischer Kaufmann“. Gost’ wird in den Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts als Bezeichnung für einen ausländischen Kaufmann verwendet. Hierbei wird eine Unterscheidung getroffen zwischen dem „zim’nij gost““, einem Kaufmann, der in Novgorod überwintert, und dem „gost““ an sich.
- „Novgoroder Kaufmann“. Gost’ war auch die Bezeichnung für einen Novgoroder Kaufmann, der auf seinen Handelsreisen ins Ausland kam oder in anderen russischen Teilfürstentümern Handel trieb.
- „Russischer Kaufmann“. Gost’ bezeichnet auch russische Kaufleute, die für Handelsbelange nach Novgorod kamen.

Eine Bedeutungsveränderung erfährt dieses Wort schon im 15. Jahrhundert, als in einem Vertrag mit dem Deutschen Orden (1448) zwischen gost’ für einheimische und kupec’ für ausländische Kaufleute unterschieden wird. Im 15. Jahrhundert verschob sich also die Bedeutung hin zu gosti für die Novgoroder Großkaufleute, die eine besondere Stellung im Außenhandel der Stadt einnahmen.

B. Als nächstes möchte ich einige Begriffe für Handelswaren näher erläutern.

- Srebro: Silbermünzen wurden nur im 11. und 12. Jahrhundert produziert. Seit dem 12. Jahrhundert waren nur mehr Silberbarren im Umlauf und die Bezeichnung ging auf die im Großhandel verwendeten Barren über¹⁷⁵.

¹⁷³ Timmler, Sprache p42

¹⁷⁴ Timmler, Sprache p43

¹⁷⁵ Timmler, Sprache p59

- Kovš': (silberne Schöpfkelle, silbernes Trinkgeschirr) ist ein Lehnwort aus dem Litauischen.
- Zoloto: bezeichnete Gegenstände aus Gold, die Goldgrivna und Geld im Allgemeinen.
- Weitere Handelsgüter, die in Urkunden Erwähnung finden¹⁷⁶, sind
 - Kamka Damast
 - Sobol' Zobel
 - Bělka Eichhörnchenfell
 - Troinik' Eichhörnchenfell minderer Qualität¹⁷⁷
 - Vosk' Wachs
 - Med' Honig, Met
 - Med' presnyj Rohhonig
 - Med, syčenyj Honigwein, Met
 - Kormča Starkes Getränk
 - Pivo Bier
 - Žito Gerste
 - Molodoe Malz
 - Pšenica Weizen
 - Chmel' Hopfen
 - Len' Flachs

Die Liste der bekannten Handelswaren wird zumindest für den Binnenhandel Novgorods durch die Belege aus den Birkenrindeninschriften erweitert und teilweise bestätigt. Eine große Rolle spielten Produkte aus der Zeidlerei, Rohstoffe und Salz. Auffällig ist, dass Holz und importierte Luxuswaren keinen Eingang in diese Auflistung finden.

C. Ein interessantes Handelsfaktum ist der Zoll, das so genannte Wägegeld, das bei Erzählungen über das Mittelalter oft vergessen wird.

Věščee ist vom Wort für Gewicht *věs'* abgeleitet und bezeichnet ursprünglich ein Wägegeld, das nur vom Verkäufer verlangt wird. Ausländische Händler müssen beim Kauf und Verkauf eine Wiegesteuer von 2 Kuna bezahlen. Im 15. Jahrhundert wird diese Steuer mit „...einer den'ga pro skalovyj věs' [...] und in Höhe von einer četvertka pro Sack...“¹⁷⁸ beziffert. Für die russischen Kaufleute im Ausland betrug

¹⁷⁶ Trimmmler, Sprache p61ff

¹⁷⁷ Was zeigt, wie oft Eichhörnchenfell gehandelt wurde

¹⁷⁸ Trimmmler, Sprache p66

diese Abgabe einen ljubec'kyj pro Sack und vier ljubec'kiji pro skalovij vės. Weiters ist wichtig, dass im Außenhandel im 13. Jahrhundert das Gewicht der gekauften oder verkauften Ware das *vėsčee* bestimmt, während in den darauffolgenden Jahrhunderten das Gewicht nur beim Verkauf eine Rolle spielt, da der Zoll beim Einkauf vom bezahlten Betrag erhoben wird¹⁷⁹.

D. Als Letztes möchte ich noch einige der vielen Bezeichnungen für das Handeln vorstellen.

- *Gostiti*: Im fremden Gebiet Handel treiben. Dieses Verb ist von *gost'* abgeleitet und seit 1229 in offiziellen Dokumenten belegt. Es wird oft zusammen mit *gosti* verwendet und bedeutet, dass reisende Kaufleute handeln dürfen.

Torgovati: Handeln. Von *torg'* (Markt) abgeleitet und seit 1264 belegt. Tritt auch häufig mit *gosti* auf und bezeichnet die Erlaubnis zum Handeln für ausländische Kaufleute. Umschrieben wird es oft mit *kupiti i prodati*.

Neben *gostiti* und *torgovati* werden auch *choditi* und *ěžditi* in derselben Bedeutung verwendet. Man sieht also, wie sehr Handel eine Rolle spielte. Auch anhand der vielen Bezeichnungen für ausländische Handelstreibende mit der Erlaubnis zu handeln merkt man, dass dies ein Thema von größter Wichtigkeit war.

Die offizielle Sprache der (Handels-)urkunden war bis 1951 die einzige verfügbare Möglichkeit, die Sprache im Allgemeinen zu rekonstruieren. Nach Auftauchen der Birkenrindeninschriften hat sich das Betrachtungsfeld natürlich erweitert, doch aufgrund des Lakonismus der Inschriften und der relativen Seltenheit von Verben in den Birkenrindentäfelchen sind die nach wie vor Urkunden ein wichtiger Anhaltspunkt, um die Sprachen Novgorods zu verstehen.

¹⁷⁹ Timmler, Sprache p67

5. Haus und Hof

5.1 Grundstücksformen

Der meiner Meinung nach wichtigste Faktor der Kultur- und Alltagsgeschichte ist die den Menschen umgebende Umwelt und die Welt, die er sich schafft. Er schafft sie sich mit Hilfe der Sprache und seiner Handlungen. In diesem Kapitel möchte ich erläutern, wie sich die Bevölkerung Novgorods ihre Stadt und ihre Umwelt geformt hat. Das heißt: In welcher Umgebung lebten die StädterInnen und in welchen Gebäuden? Wie sahen ihre Höfe aus, wie die Straßen und Kirchen? Die Archäologie lässt auch in dieser Frage spannende Einblicke zu und ermöglicht eine relativ genaue Rekonstruktion der Lage der Straßen und Gebäude, der verwendeten Materialien, der Bauweise und der Ausstattung der Areale.

Die geringe Fruchtbarkeit der Böden und die dichte Bewaldung und Versumpfung des Gebiets um Novgorod führten dazu, dass es hauptsächlich Streusiedlung gab und sich nur wenige dörfliche Siedlungen herausbildeten. Die einzige Stadt war die Hauptstadt Novgorod. Im Winter gab es zwei bis sieben Monate lang Eis und im Sommer waren die Wälder und Sümpfe kaum passierbar. Daher waren die Flüsse lange Zeit die einzig möglichen Handelswege. Novgorod war am Austritt des Volchov aus dem Il'mensee gelegen und hatte über Schleppstellen Anschluss an das alle Gebiete der Nordslawen erreichende Flusssystem. Da es aus dieser Lage geschickt Profit ziehen konnte, spielte es eine herausragende Rolle im Flusshandel.

Das spätere Kerngebiet des Novgoroder Herrschaftsraums erstreckte sich nach seiner Konsolidierung relativ genau über das Gebiet der ehemaligen „sopki“ Kultur.

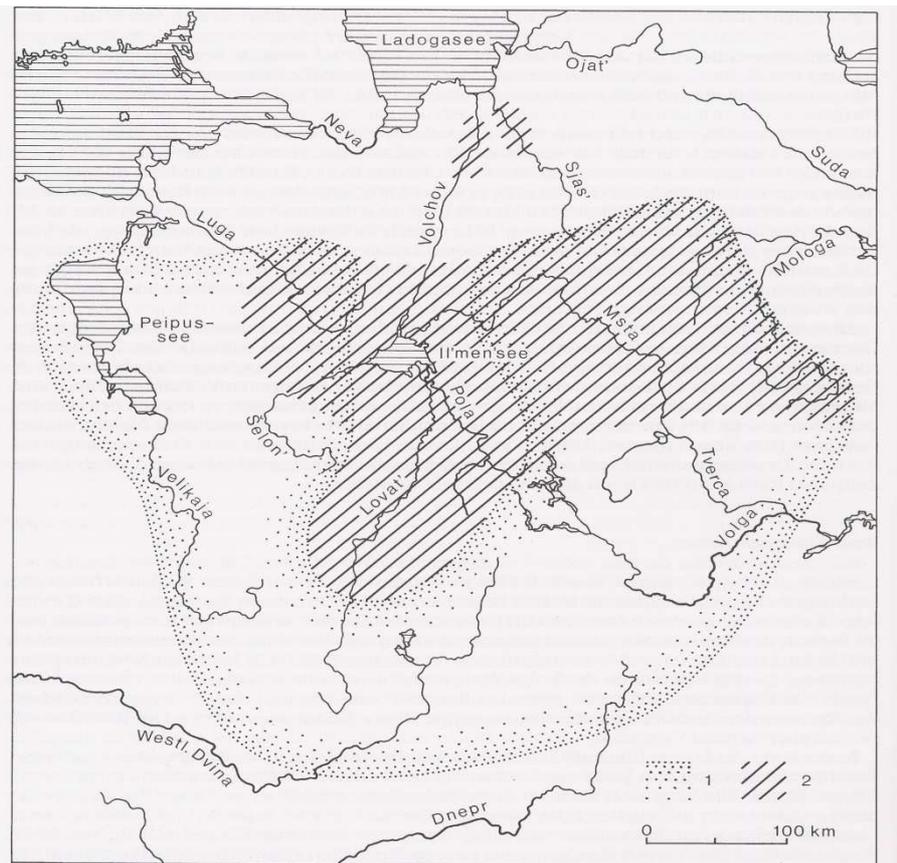


Abb. 2. Verbreitungskarte der Pskov-Novgoroder langen Grabhügel und der *Sopki*. 1 Verbreitungsgrenze der langen Grabhügel; 2 Zone der dichten Verbreitung der *Sopki*.

180

Sopki ist der Name der für diese Region typischen Grabhügel, die, wie man aufgrund der Analogien der Funde von Pflügen und der Siedlungsform feststellen konnte, slawischen Ursprungs¹⁸¹ sind, und von denen zirka 600 bekannt sind. Die *sopki* Kultur war im 8. Jahrhundert verbreitet. Interessant sind die Hausformen dieser Kultur. Die Menschen hatten Blockhäuser mit Steinöfen in den Ecken und dazugehörige Wirtschaftskomplexe mit Vorratsgruben. Die in Staraja Ladoga, dem ehemaligen Zentrum dieser Region, ausgegrabenen Häuser waren 5-6 Meter mal 7-8 Meter groß mit einem unbeheizten Vorraum und einer parallel zu den Längswänden gelegenen offenen Herdstelle aus Steinen. Pfostenreihen in der Mitte stützten das Dach und auch die überdachten Galerien um die Häuser erinnern an die für Novgorod typische Architektur.

Die Novgoroder Architektur war über die Jahrhunderte fast ausschließlich aus Holz. Die daraus gezimmerten Gebäude lassen sich in vier Gruppen einteilen:

¹⁸⁰ Nosov, Ein Herrschaftsgebiet p18

¹⁸¹ Die auf der obigen Abbildung erwähnten „Langen Grabhügel“ sind aller Wahrscheinlichkeit nach nicht slawischen Ursprungs.

- Private Gebäude: Häuser, Speicher, Handwerksbetriebe, Zäune u.v.m.
- Öffentliche Anlagen: Hof des Jaroslav, Stadtmauer, Straßen
- Ausländische Handelshöfe: Gotenhof und Deutscher Hof
- Kirchliche Gebäude

Die Entwicklung der Gebäude war dabei immer abhängig von den Faktoren Technik, Mode und Zeitgeschehen¹⁸². An der Wende des 9. zum 10. Jahrhundert und bis in die Mitte des 10. Jahrhunderts herrschte in Novgorod aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte eine sehr lockere Bebauungsstruktur¹⁸³ vor. Das Ljudin und Nerevskij *konec* waren zu dieser Zeit auf Staraja Ladoga ausgerichtet, das noch wichtige Zentrumsfunktionen inne hatte. Dieser Teil wurde später die „staatsbildende Achse“¹⁸⁴ der Sophienseite.

Mitte des 10. Jahrhunderts begann dann der Bau der mit Kiefernbohlen befestigten Straßen, die Planung der Höfe und des Drainagesystems, sowie ein allgemeiner Aufschwung der Stadt Novgorod und ihre Festigung als Zentrum der Region. Diese Konsolidierung der Stadt hängt wahrscheinlich mit den erfolgreichen Feldzügen der Fürstin Ol'ga an der Msta und der Luga zusammen. Durch diese Feldzüge wurde das steuerpflichtige Gebiet verdoppelt und die Stellung Novgorods als regionales Zentrum gefestigt. Die innere Organisation der Stadt war dergestalt, dass die Bojaren in so genannten *koncy* organisiert waren (die keine Stadtteile waren) und dazwischen freie, von den Bojaren unabhängige Siedler lebten. Diese Siedler waren der Jurisdiktion des Fürsten unterstellt und zahlten an ihn Steuern. An ihrer Spitze stand der *Tysjackij*, der am Ende des 14. Jahrhunderts immer mehr unter den Einfluss der *koncy* und der dortigen Bojaren geriet. Diese von den *koncy* unabhängige Organisationsform war in *sotni* unterteilt, an deren Spitze jeweils ein *sotskij* stand. Der Modus der *sotni*-Organisation war an die kirchliche Gliederung angelehnt.

Diese beiden Gliederungsformen beeinflussten sich gegenseitig, waren aber unterschiedlicher Natur. So waren die Höfe der *koncy*-Bewohner anders angelegt als die der *sotni*-Bewohner und auch die Kirchenhäufigkeit innerhalb der Gebiete war eine andere. Im 14. Jahrhundert gab es 70 Kirchen auf *koncy*-Gebiet, was ein Vielfaches der Kirchen im *sotni*-Gebiet ausmacht.

¹⁸² Janin, Ein mittelalterliches Zentrum p77

¹⁸³ Janin, Ein mittelalterliches Zentrum p79

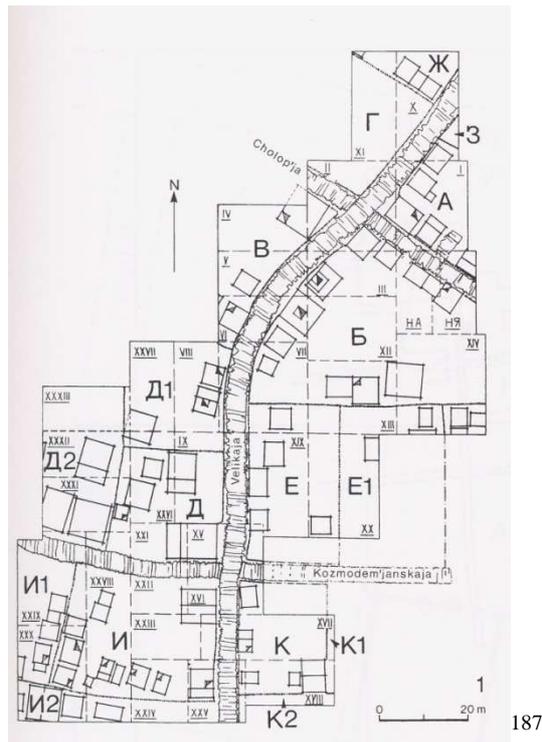
¹⁸⁴ Janin, Ein mittelalterliches Zentrum p79

Das *koncy*-Gebiet befand sich zusammen mit den Höfen in bojarischem Grundbesitz und war Erbeigentum bedeutender Familien. So waren zum Beispiel 10 Höfe mit einer Fläche von 1000-1500m² im Besitz der Familie Mišinič. Die Grenze der Höfe blieb dabei seit dem 10. Jahrhundert beinahe unverändert. Die Höfe der Bojarenfamilien dienten dabei nicht nur als Wohn- und Residenzgebiet, sondern beherbergten auch die Arbeitsplätze zahlreicher Handwerker. Die reichen Familien besorgten die Rohstoffe aus dem Hinterland oder durch Handel aus der ganzen damals bekannten Welt und ließen diese Rohmaterialien von den Handwerkern auf ihren Höfen endfertigen. Diese Form der Beschäftigung und Abhängigkeit von den Bojaren hemmte den Zusammenschluss der Handwerker, ermöglichte aber den Bojaren ein beinahe autarkes (das heißt von freien Handwerksbetrieben unabhängiges) Wirtschaften. Die Novgoroder Kaufleute blieben somit auf der Höhe der Weltwirtschaft. Die Wirtschaftsstruktur war bis zum 12. Jahrhundert so beschaffen, dass, wie man an den Kämmen sieht, ein großer Bedarf an exquisiten Einzelanfertigungen bestand. Im 12. Jahrhundert wurde dann zu einer standardisierten Massenproduktion¹⁸⁵ übergegangen.

Bei den Nerevskij Ausgrabungen wurde an der Kreuzung der Straßen Velikaja, Kozmodem'janskaja und Cholop'ja eine Verbindung von 18 Höfen freigelegt, die einen gesamten städtischen Hof bildeten und ein wirtschaftliches und architektonisches Ganzes ergaben. Dieses Ensemble war von einem Palisadenzaun umgeben, 1200-2000m² groß und entsprach den Grenzen des *konec*. Die Grenzzäune wurden alle 10-15 Jahre erneuert. Teilweise gab es Grenzen innerhalb der Höfe, die Rückschlüsse auf Verpachtung an Familienmitglieder¹⁸⁶ zulassen. Es handelte sich also um ein zusammenhängendes Gebiet mehrerer Grundbesitzer, die sich als Einheit verstanden und ein Dorf in der Stadt bildeten.

¹⁸⁵ Janin, Ein mittelalterliches Zentrum p95

¹⁸⁶ Sorokin, Eine Stadt p179



Diese Anlage war das oft genannte Anwesen der Familie Mišinič-Onciforovič, die eine wichtige Familie in Novgorod war und in Wirtschaft und Politik zu den big players gehörte.

Bei den Il'inskij wurden im Slavenskij *konec* sieben Höfe freigelegt, die jeweils aus drei bis vier Gebäuden bestanden, von denen eines ein Wohnhaus und die übrigen Wirtschaftsgebäude waren. Hier war die lang gestreckte Schmalseite der Wohnhäuser zur Straße hin gelegen, die restlichen Gebäude waren über den Hof verteilt. Die Grundstücke umfassten ein Gebiet von 420-465m².

Der dritte Typ von Grund- und Bebauungsformen wurde bei den Troickij Grabungen freigelegt. Bei dieser dritten Form kann man drei Phasen unterscheiden.

- Beginn 10. Jahrhundert bis Wende 10./11. Jahrhundert
- Wende 10./11. Jahrhundert bis Beginn 13. Jahrhundert
- Ab dem Beginn des 13. Jahrhunderts

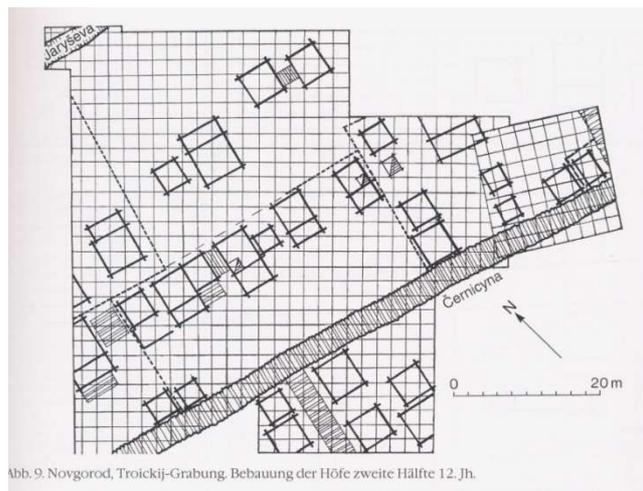
In der 1. Phase waren die Grundstücke zwischen 1200 und 2000m² groß und entsprachen exakt dem 1. besprochenen Typus. In der 2. Phase erfolgte eine Aufteilung der Höfe in Grundstücke zu 600-800m², woraus sich eine Gliederung ergab, die den Halbhöfen im Nerevskij *konec* ähnelt.

¹⁸⁷ Chorošev, Haus p150

Die 3. Phase zeigt, dass sich die Grundstücke nochmals verkleinert haben und nun nur mehr zwischen 270 und 300 m² groß waren. Die Schmalseite war an der Straße gelegen und die Höfe bestanden, trotz der relativ kleinen Grundstücksausmaße, noch immer aus einem Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden.

Dieser Komplex gehörte aller Wahrscheinlichkeit nach in der 1. Phase der Familie der Nesdinič-Miroškinič, die zu Beginn des 13. Jahrhunderts beschuldigt wurden, die Macht an sich gerissen zu haben. Der Mob zerstörte darauf hin den Hof und den Grundbesitz der Familie, der zuvor schon unter den Familienmitgliedern aufgeteilt worden war. Nachdem die Zerstörung erfolgt war, wurde der Besitz in die Organisationsform der sotni überleitet und aus jeweils einer Parzelle wurden zwei gebildet¹⁸⁸.

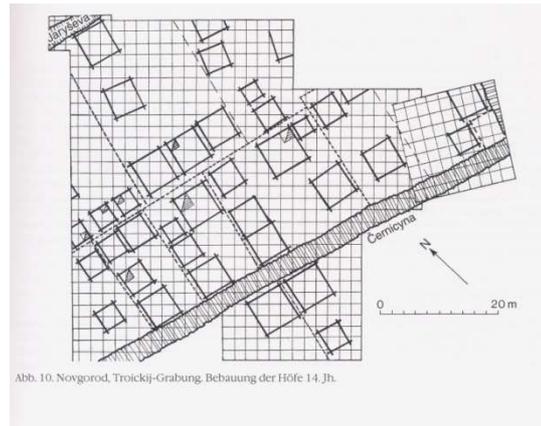
Aber auch auf den anderen Gebieten, die in der Troickij Grabung freigelegt wurden, die aber von Anfang an sotni-Land waren, kann man eine Zunahme der Bebauung feststellen.



¹⁸⁹ (12. Jh.)

¹⁸⁸ Janin, Ein mittelalterliches Zentrum p89

¹⁸⁹ Chorošev, Haus p157



¹⁹⁰(14.Jh.)

Es deutet also vieles darauf hin, dass die Bevölkerungsdichte im Allgemeinen zunahm und sich vor allem in diesem Gebiet neue BewohnerInnen ansiedelten.

Bei den Fedorovskij Grabungen im Plotnickij *konec*¹⁹¹ wurden lange, rechteckige Häuser freigelegt, die ihren Ausgang zur städtischen Straße hin hatten. Diese Höfe und Grundstücke umfassten eine Fläche von 150-200m² und waren somit die kleinsten Höfe. Sie bestanden aus einem Haus und zwei bis drei Wirtschaftsgebäuden.

Die unterschiedlichen Grundstücksformen lassen sich in vier Typen zusammenfassen, deren Grundstücksgröße

- 1000-2000m²
- 600-800m²
- 400-500m²
- 150-250m²

umfasste und die auf den sozialen Status und auf die zwei verschiedenen Grundbesitzsysteme hinweisen. Die Höfe gehörten entweder zum *sotni*-System oder waren Grundbesitz von Bojaren, was keine grundsätzlichen Aussagen über den Reichtum der Familien zulässt, sondern nur zwei unterschiedliche Verwaltungssysteme aufzeigt.

Eine soziale Gliederung der Wohngebiete war bis ins 13. Jahrhundert kaum und auch danach nur begrenzt gegeben¹⁹². Wohnviertel bildeten sich dabei aber nie heraus. Es gab allerdings für das 14. und 15. Jahrhundert eine Konzentration von Häusern von Besserverdienern in den

¹⁹⁰ Chorošev, Haus p157

¹⁹¹ Janin, Ein mittelalterliches Zentrum p91-95

¹⁹² Goehrke, Alltag p125

koncy Ljudin und Nerevskij¹⁹³. Die Bebauungsdichte der Höfe schwankte zwischen 12 und 47%¹⁹⁴.

Interessant ist die Frage der Wohnraumgliederung in der Cholop'ja ulica. Entweder waren hier ursprünglich die Siedlungen der Sklaven bzw. der ehemaligen Sklaven, die mittlerweile aufgestiegen waren, oder die Bewohner der Häuser hielten vermehrt Sklaven oder es befand sich irgendwo entlang dieser Straße der Sklavenmarkt¹⁹⁵.

5.2 Straße¹⁹⁶

Das nächste Thema, für das Weiterkommen und die Kommunikation in der Stadt von erheblicher Bedeutung, ist die Straße und die Straßenform. Grundsätzlich muss man zwischen zwei Arten von Straßen unterscheiden: der privaten und der öffentlichen Straße. Private Straßen sind jene Straßen, die sich innerhalb des Hofes befanden.

Die öffentlichen Straßen waren Dreh- und Angelpunkt der Fortbewegung. Sie waren in Novgorod sehr gut ausgebaut und wurden regelmäßig gewartet.

Die Häuser und Wirtschaftsgebäude innerhalb eines Hofes waren bis zu 30 Meter von der nächsten öffentlichen Straße entfernt und aufgrund der Klima- und Bodenverhältnisse waren hier gut befestigte Wege, vor allem zum Wohngebäude, keine Seltenheit. Die Wege bestanden aus Bohlen und Schwartenbrettern und waren vorwiegend aus Kiefern- und Fichtenholz. Die Bretter dafür wurden nicht aus dem Wald geschlagen, sondern waren hauptsächlich wieder verwendete Schiffsplanken. Als Füllmaterial wurden Fichtenzweige, Reisig, Knochen, Sand und Sägespäne verwendet. Diese Materialien sorgten für eine gewisse Isolation und bildeten einen stabilen Untergrund.

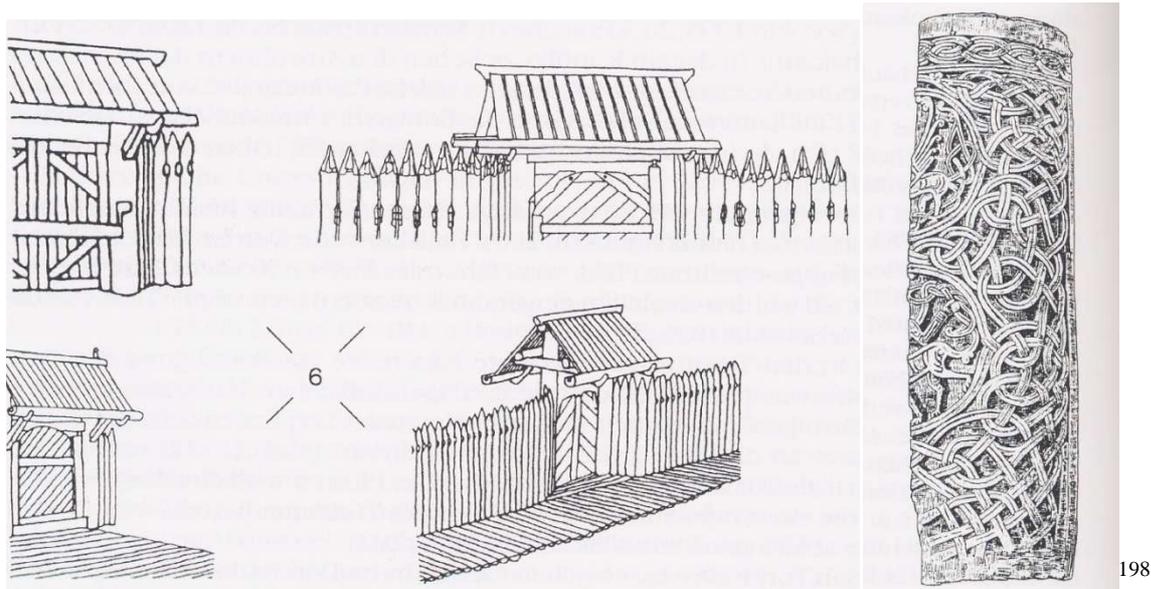
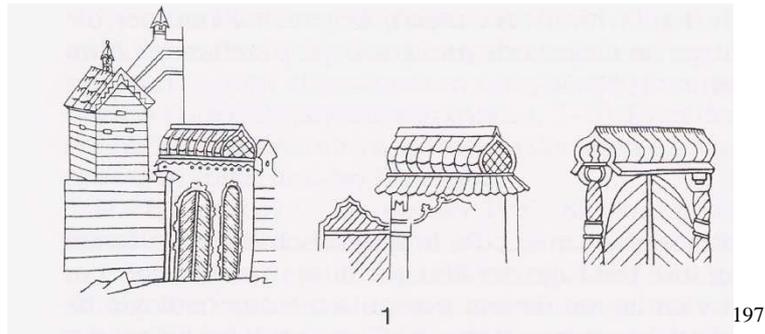
Die Verbindung zu den öffentlichen Straßen stellte das Tor dar. Es war in einiger Entfernung (meist zwischen 1,2 und 1,6m) von der Straße aufgestellt und war in der Regel 2,5 Meter – mit Dach 4 Meter – hoch. Der Abstand zwischen den Torpfosten betrug 1,6-1,8 Meter. Das Tor bestand aus einem oder zwei Torflügeln, war mit Eisenbeschlägen verstärkt und oft reich verziert.

¹⁹³ Birnbaum, Novgorod p85; Chorošev, Haus p51-62; 68-72

¹⁹⁴ Chorošev, Haus 149ff

¹⁹⁵ Birnbaum, Novgorod p87

¹⁹⁶ Sorokin, Eine Stadt p180



Öffentliche Straßen wurden ähnlich den privaten Straßen und aus ähnlichem Material gefertigt, nur dass die Bretter größer und die Straßen breiter waren.

Dabei wurden die Straßen von den umliegenden Höfen gemeinsam gepflegt und bei Bedarf erneuert. Aufgrund der häufigen Erneuerungen der Straßen und dank der Dendrochronologie können die WissenschaftlerInnen das Alter der Bohlenschicht und der umliegenden Funde sehr genau bestimmen¹⁹⁹.

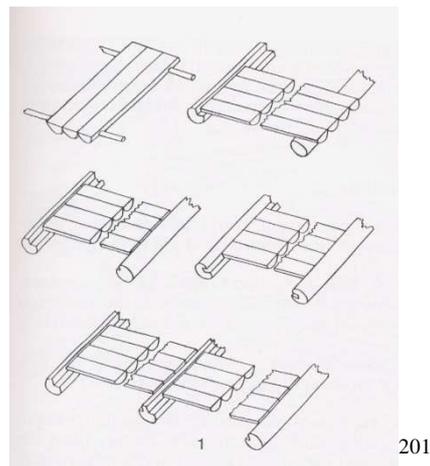
¹⁹⁷ Sorokin, Eine Stadt p178

¹⁹⁸ Sorokin, Eine Stadt p178. Die Abbildung 6 zeigt die zwei unterschiedlichen Dachformen mit Pult- und Satteldach und der Pfosten daneben ist eine Eichensäule aus dem 11. Jahrhundert. Abb.1 zeigt Darstellungen Novgoroder Tore auf Ikonen des 16. Jahrhunderts.

¹⁹⁹ Sorokin, Eine Stadt p180 Troickij- Grabung. 28 Schichten des Straßenbelags der Probojnaja ulica.



²⁰⁰ Für den Straßenbau wurden bei Bedarf (nach Bränden, oder Abnutzung) einfach neue Bohlen auf die ältere Schicht darauf gelegt und mit Füllmaterial aufgeschüttet. Die Bohlen wurden dabei in folgender Technik zusammengefügt, um der Straße größere Stabilität zu verleihen.



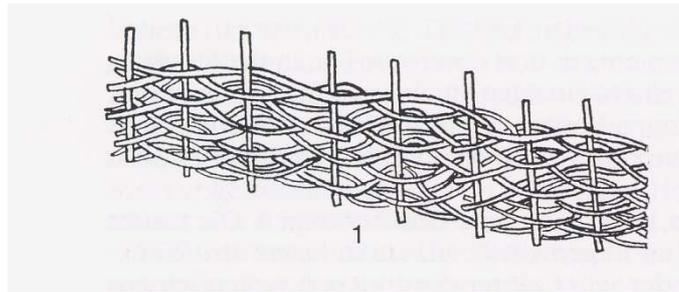
Hier kann man gut erkennen, dass die Straßen eine oder zwei Bohlen breit waren und dass versucht wurde, durch das Ineinanderstecken und geschickte Zusammenfügen von zwei Bohlen die Festigkeit zu stärken. Bei den Ausgrabungen wurden Straßen gefunden, die aus über 20 Lagen bestanden, wobei die ältesten aus den Jahren um 950 stammen.

5.3 Zäune

Die Höfe waren im 10. und zu Beginn des 11. Jahrhunderts von der Außenwelt durch *pletni* (Flechtzäune) getrennt.

²⁰⁰ Sorokin, Eine Stadt p180 Troizkij- Grabung. 28 Schichten des Straßenbelags der Probojnaja ulica.

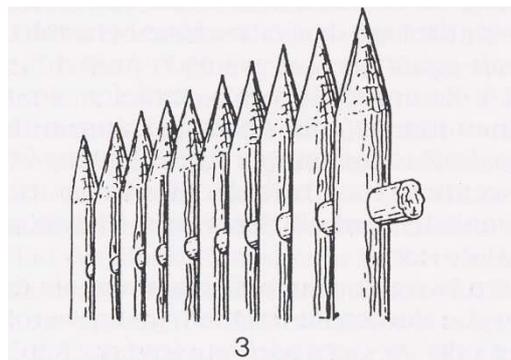
²⁰¹ Sorokin, Eine Stadt p181



202

Diese *pletni* bestanden aus Pfählen mit 5-8 Zentimetern Durchmesser, die mit Gerten umflochten waren. Die Höhe betrug zirka 1,5 Meter. Dies deutet darauf hin, dass die Nachbarn noch weit entfernt waren und eine andere Umzäunung nicht notwendig war, denn der Schutz gegen Tiere war durch diese Zäune gewährleistet. Notwendigkeit bestimmt hier die vorherrschende Mode.

Ab dem 11. Jahrhundert wurden dann *častokoly* (Palisadenzäune) verwendet, für die Pfähle dicht an dicht gesetzt wurden. Sie bestanden ebenso wie die Straßen aus Kiefern- und Fichtenholz – meist wieder verwendetes Holz aus dem Schiffsbau. Dieser Typus war charakteristisch für die „Hofumzäunung“. Das heißt der Palisadenzaun war die standardmäßige Zaunart, durch ihn wurde das typische Stadtbild geprägt²⁰³. Diese neue Form entstand infolge der immer dichter werdenden Bebauung und wahrscheinlich aus dem daraus resultierenden Bedürfnis nach Privatsphäre. Die Höfe waren allerdings durch die Bauweise der Zäune gut belüftet und lichtdurchflutet.



204

Die Palisadenzäune bestanden aus Pfählen mit 12-16 Zentimetern Durchmesser und hatten in der Mitte einen Querbalken. Eingeschlagen wurden die Pfähle mit einem Schlegel. Ob die Pfähle oben angespitzt waren oder nicht, ist nicht eindeutig nachweisbar. Was allerdings sicher ausgeschlossen werden kann, ist, dass die Zäune, wie bis in die 1990er Jahre hin

²⁰² Sorokin, Eine Stadt p174

²⁰³ Sorokin, Eine Stadt p187

²⁰⁴ Sorokin, Eine Stadt p174

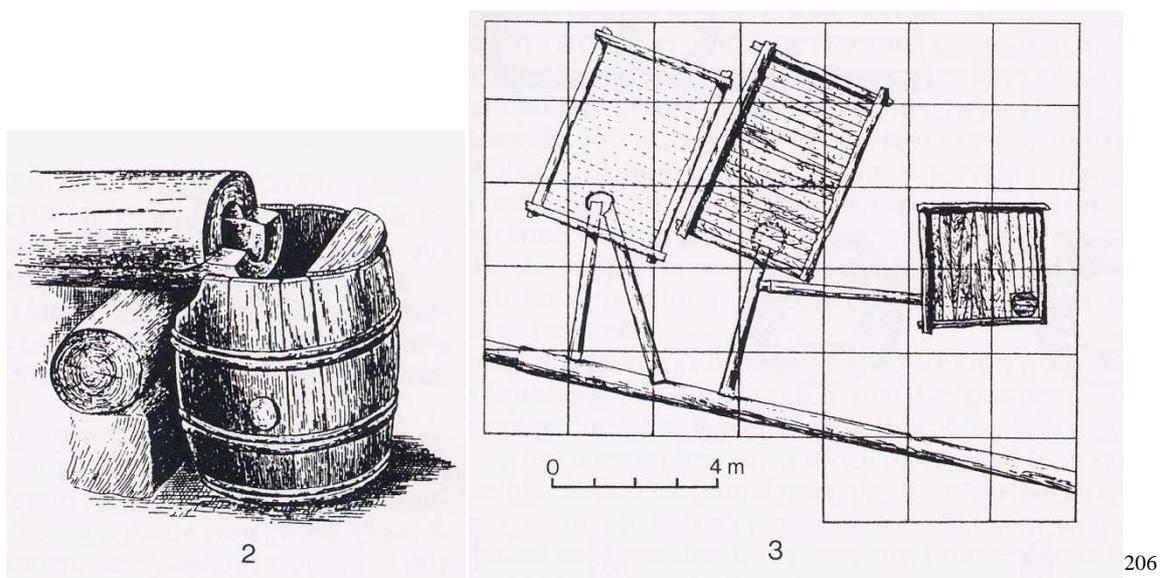
behauptet, 2-2,6 Meter hoch waren. Die Zäune waren maximal mannshoch und hatten keinen Verteidigungscharakter.

Der dritte mögliche Zauntypus war der des *zabor* (Zäune aus liegenden Bohlen), der aber für Städte eher untypisch war.

Bevor ich mich den Häusern und Wirtschaftsgebäuden widme, möchte ich noch auf das Entwässerungssystem Novgorods eingehen. Die besondere Bodenbeschaffenheit, die für die Archäologie ein so großer Segen ist und die Gegenstände so gut konserviert hat, war für die Bewohner Novgorods ein großes Problem.

Aufgrund der hohen Bodenfeuchtigkeit war ein gutes Entwässerungssystem wichtig. Man baute die Häuser in gewissem Abstand über der Erde, um die Bodenfeuchte nicht zu nahe kommen zu lassen. Die zusätzlichen Drainagen dienten der Ableitung von Oberflächenquellwasser. Mit dem Aufkommen von steinernen Gebäuden im 15. Jahrhundert wurden Leitungsrohre immer wichtiger. Dafür wurden Holzzinnen verwendet, die zu einem Sickerbecken oder einem Holzfass mit 65-80 Zentimetern Durchmesser führten. Die Rohre hatten einen Innendurchmesser von 10-30 Zentimetern und waren zwischen 4 und 22,5 Meter lang.

Diese Rohre waren nicht immer gut berechnet und deshalb passierte es bei Hochwasser oft, dass das Wasser zurück floss²⁰⁵ und der Hof unter Wasser stand. Aus diesem Grund wurden Schleusen und Absperrungen eingebaut, die dieses Rückfließen verhindern sollten.



²⁰⁵ Sorokin, Eine Stadt p189

Man kann im rechten Teil der Abbildung gut erkennen, dass die Rohre zu einer Hauptleitung zusammenführten, die dann das Wasser endgültig ableitete.

5.4 Sanitär/Sauberkeit/Hygiene

Eines der gängigsten Klischees über das Mittelalter ist, dass der Abfall und die Fäkalien auf die Straße geleert wurden und dass Hygiene keine große Rolle spielte. Dies trifft für Novgorod mit Sicherheit nicht zu. Über die Körperhygiene wissen wir leider nichts. Die allgemeine Hygiene ist aber mit Sicherheit hoch gewesen. So wurden die Straßen sauber gehalten und es war nicht üblich, den Müll auf der Straße zu entsorgen. Auch die kleinen Innenhöfe und die freien Flächen wurden rein gehalten. Beim Bau der privaten und der öffentlichen Straßen, wie auch unter den Fußböden der Wohnhäuser kam der Hausrat als Füllmaterial zum Einsatz. Auch Müllgruben wurden bei den Höfen gefunden.

Wo die Notdurft verrichtet wurde, ist aus heutiger Sicht nicht mehr eindeutig klärbar. Die ForscherInnen gehen aber davon aus, dass es einen bestimmten Ort am Hof gab, der dafür genützt wurde.

5.5 Gebäude

5.5.1 Häuser

Der wichtigste Gebäudetyp war der des Hauses. Prinzipiell kann man unterscheiden zwischen Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude. Die Häuser waren aufgrund des sehr hohen Grundwasserspiegels nie unterkellert, sondern glichen eher Pfahlbauten. Diese Tatsache ist ein Geschenk für die ArchäologInnen, da sich dadurch die Kulturschichten nie vermischt haben, wozu kommt, dass dank der Bodenbeschaffenheit fast alle Artefakte erhalten geblieben sind. Es wurden Blockhütten gebaut, die auf einem Bretterboden standen. In diesen Häusern gab es meist einen Tisch, Schlafpritschen und einen Ofen²⁰⁷. Dieser Ofen, die Koch- und Heizstelle des Hauses, stellte aufgrund der Tatsache, dass „schwarz“ geheizt wurde, dass also

²⁰⁶ Sorokin, Eine Stadt p 187; Abbildungen sind aus den Nerevskij Grabungen

²⁰⁷ Goehrke, Alltag p43

der Ruß im Raum blieb, ein Gesundheitsrisiko dar. Aus diesem Grund schlief man nur im Winter in der „schwarz“ beheizten Stube und verbrachte den Sommer im Freien. Hinzu kam, dass die hohe Feuchtigkeit in den Wohnhäusern die BewohnerInnen anfällig für Rheuma und andere Krankheiten machte.

Das Getreide wurde in Halb-Wirtschaftsbauten gespeichert, in denen im Sommer auch teilweise geschlafen wurde. Die Bebauung der Stadtfläche erfolgte meist so, dass das Gelände in den Hochwasserschutz integriert war.

Zum Bauen wurden entweder Tannenbalken²⁰⁸ oder Kiefernbalcken verwendet. Im 13. Jahrhundert kam es zu einem „Bebauungsplan“. Das darf man sich nicht so vorstellen, dass nun die Bebauung geplant wurde, doch wurde mehr und mehr Fläche verbaut und musste rationeller genutzt werden. Es bildeten sich einzelne bestimmende Muster heraus, die das Stadtbild immer mehr prägten.

Die Häuser der sopki-Kultur waren wahrscheinlich Vorbild für die Häuser in Novgorod. Diese Hütten waren nicht sehr groß und hatten einen Steinofen in einer Ecke des Raumes. In Sergov Gorodok fand man Überreste des für die Westslawen typischen Haustypus: eines 5 mal 5,5 Meter großen Blockhauses mit einem Lehmofen²⁰⁹. In Ladoga wurden dann die Grundmauern jener Häuser ausgegraben, die aller Wahrscheinlichkeit nach Vorbilder für die ersten Häuser Novgorods waren. Sie waren 5-6 mal 7-8 Meter groß und hatten einen unbeheizten Vorraum. In der Hütte gab es eine Herdstelle aus Steinen und parallel zu den Längswänden standen Pfostenreihen, die das Dach stützten²¹⁰. In Gorodišče waren die Häuser 4 Mal 5,5 Meter groß mit einem Steinofen in einer Ecke. Als Isolierung und zum Ausgleich der Fundamenthöhe wurde hier eine 25 Zentimeter dicke Lehmschicht aufgetragen.

Der Typ des einräumigen Blockhauses (teilweise mit zweitem Stock) wurde – durch einen Gang mit einem zweiten einräumigen Blockhaus verbunden – zu der für Novgorod typischen Wohnform – dem „dreigliedrigen Haus“. Dieser „oberirdische Blockbau“²¹¹ war ab dem 14. Jahrhundert der vorherrschende Haustypus und mit einer Größe von 10-30m² schon relativ geräumig.

Diese Art von Wohnhaus hatte ein Giebeldach mit Regenrinnen und eine Fensterluke mit Holzschiebern. Zusätzlich zu den Wohnräumen gab es darin eine Winterstube (*izba*) und

²⁰⁸ Goehrke, Alltag p102

²⁰⁹ Nosov, Ein Herrschaftsgebiet p37

²¹⁰ Nosov, Ein Herrschaftsgebiet p48

²¹¹ Goehrke, Alltag p171

einen ungeheizten Vorbau (*beni*). Die Wohnstube war im unteren Teil hell und schimmerte wegen des Kiefernholzes vermutlich rötlich. Je weiter man sich der Decke näherte, desto schwärzer wurde die Wand aufgrund des Rußes. Die dem Ofen gegenüberliegende Ecke war die „schöne Ecke“, in der Gottheiten verehrt wurden und in die in späteren Jahrhunderten (ab dem 14. Jahrhundert) christliche Symbole vermehrt Einzug fanden. Im Eingangsbereich fanden sich auch Relikte des animistischen Glaubens, wie zum Beispiel Kleiderhaken, die böse Geister vom Haus fernhalten sollten. Auf der Abbildung unten sieht man einen solchen geisterabweisenden Kleiderhaken.



Die vornehmeren Häuser zeichneten sich nicht unbedingt durch ihre Größe, sondern eher durch ihren Schmuck aus. Sie waren innen mit Fellen, Tüchern, Teppichen und anderem dekoriert. Auch Öllampen und eventuell schon Stühle veredelten das Interieur. Am Rand des Gehöfts befanden sich, auf den Höfen der Reicheren, die Werkstätten der Handwerker (vermutlich waren dies nur Männer), Speicher für alle Arten von Lebensmittel, der Verschlag für das Vieh und eventuell eine Banja.

Die Novgoroder Oligarchen waren allerdings sehr wohl an ihren Häusern zu erkennen. Diese waren Holzprunkbauten, deren einzelne Teile außen durch Treppen und Vorbauten verbunden waren. Innentreppen gab es keine. Es gab eine Winter- und eine Sommerstube und die *svetlica*, die helle Stube. Die Beleuchtung dieser Häuser war wesentlich besser als die der anderen Häuser und aus Polen-Litauen hatte man den Ziegelofen übernommen. Diese Reichen erwarben im Umland Grund, dessen Bewohner sie mit Nahrung beliefern mussten.

Es gab auch schon mehrstöckige Häuser mit einem repräsentativen Empfangsbereich und einem Speisesaal. Die Ernährung der reicheren NovgoroderInnen unterschied sich nicht wesentlich von der der übrigen Bevölkerung. Es gab Getreide, Fleisch, Bier, Obst und

²¹² Goehrke, Alltag p110

Gemüse. Das Fleisch (vor allem Rind²¹³) wurde durch Lufttrocknen, Einsalzen, Säuern und Einlegen haltbar gemacht.

Die Höfe bestanden aus einem Herrenhaus, das deutlich hervorgehoben war und den Wohnhäusern der abhängigen BewohnerInnen des Hofes. Das Herrenhaus war dabei nicht ein großes Haus, sondern ein aus mehreren kleinen Häusern zusammengesetztes Konglomerat, dessen Teile durch Räume, Gänge, Galerien und Wege verbunden waren. Im *podklet*, einem Lagerraum, der nicht größer war als 5m², wurden Lebensmittel, Gerätschaften und Werkzeug aufbewahrt. Die heizbaren Wohnräume befanden sich meist im Obergeschoß. Die Häuser wiesen ein Fundament von 40-60 Zentimetern auf. Die Balkenhäuser waren rechteckig, wobei eine Seitenkante bis zu 12 Metern lang sein konnte. Meist bestanden diese Häuser aus zwei Räumen, die durch eine Balkenwand getrennt waren und eine Wohnfläche von insgesamt bis zu 100m² hatten. Die Fußböden waren aus dicken gehobelten Brettern und das Niveau selbst des Erdgeschosses war hoch, damit die Bodenfeuchtigkeit nicht so leicht eindringen konnte.

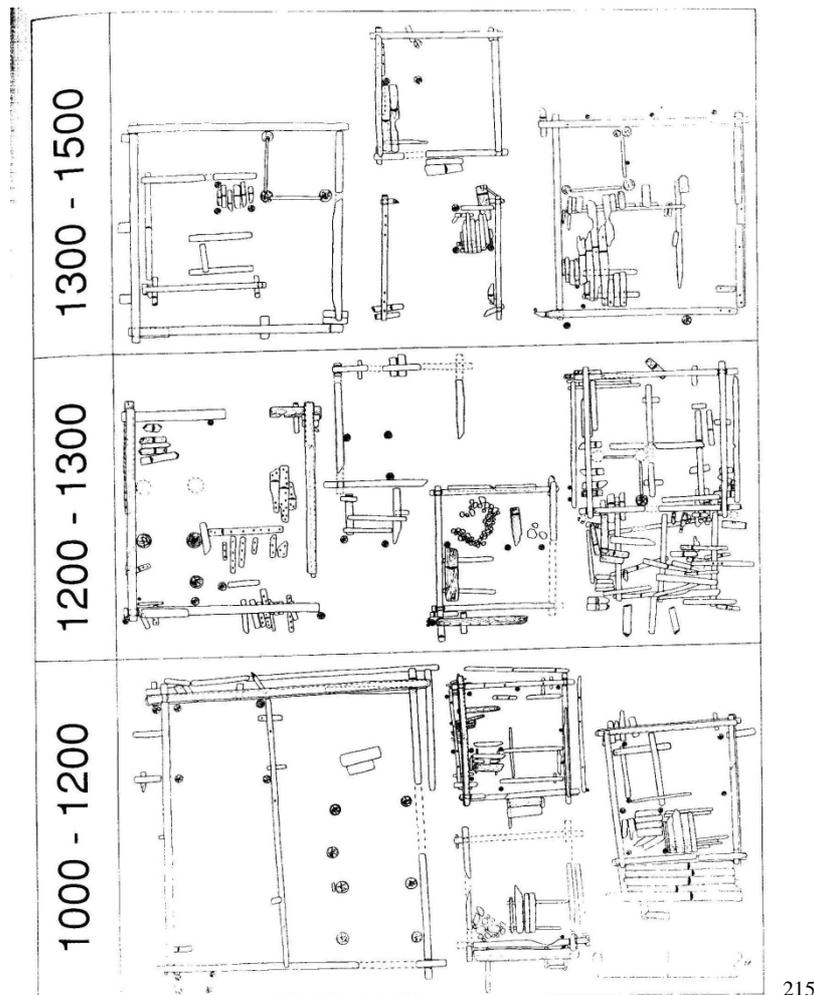
Öfen aus Lehm waren weit verbreitet, Öfen aus Ziegel wurden erst im 14. Jahrhundert eingeführt. Es gab aber schon ab dem 13. Jahrhundert Kacheln zur Wärmedämmung. Die Öfen waren bis zu zweimal zwei Meter groß²¹⁴.

Brunnen für die Wasserversorgung sind erst für das 15. Jahrhundert belegbar. Davor wurde wahrscheinlich Regenwasser verwendet, das in Holzbottichen gesammelt wurde.

Die typischen Häuser veränderten im Laufe der Jahrhunderte dergestalt ihren Grundriss.

²¹³ Goehrke, Alltag p209

²¹⁴ Chorošev, Haus und Hof 149ff



215

Auffällig ist, dass nicht, wie man vermuten könnte, die Häuser immer größer werden, sondern, dass immer mehr Häuser zusammengelegt werden und ein immer größeres Wohnareal bilden.

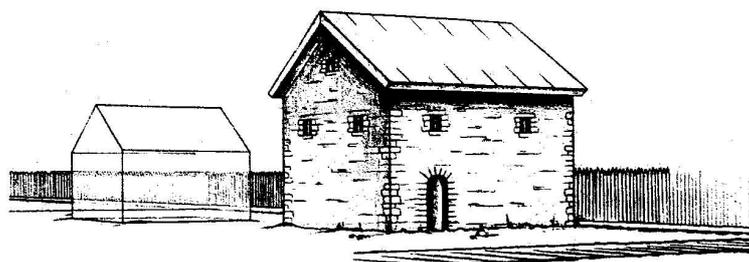
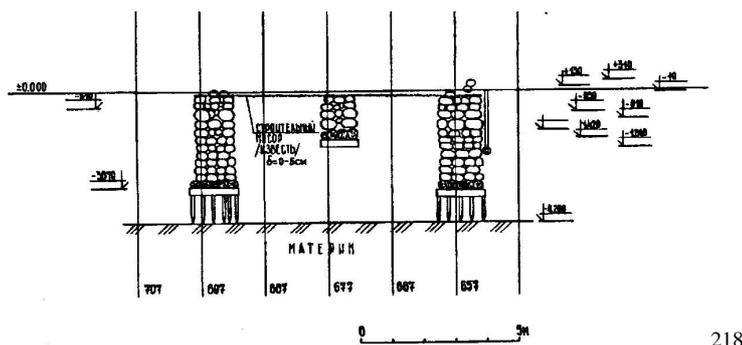
Im 14. Jahrhundert setzte sich dann der „Hof“ als Bebauungsform durch. Eine Kleto (Sie entspricht ungefähr einer *izba*, nur dass sie keinen Ofen hat und als Gerätespeicher genutzt wird), eine *izba*, ein Gemüsegarten und Obstbäume bildeten den standardmäßigen Hof des 14. Jahrhunderts. Wobei hier „Hof“ nicht die Wohn- und Lebensorganisation der Reichen, sondern (fast) aller NovgoroderInnen bezeichnet. Im Novgorod des 15. Jahrhunderts bestanden 89% aller umzäunten Grundstücke aus weniger als 4 Höfen, 40% bestanden aus einem Hof²¹⁶.

Wohnhäuser aus Stein sind in Novgorod erstmals am Ende des 14. Jahrhunderts anzutreffen. Auf dem Ausgrabungsfeld „D“ (siehe Seite 67) der Nerevskij Grabung wurden die Reste

²¹⁵ Birnbaum, Novgorod p139

²¹⁶ Goehrke, Alltag p178

zweier Steinhäuser freigelegt, die beide Jurij Mišinič-Onciforovič gehörten und nach einem Brand aufgebaut worden waren. Eines der Häuser war 9 Mal 12 Meter groß und die Mauern waren zwischen 1,3 und 1,7 Metern dick²¹⁷. Die innere Mauer, die zwei Räume trennte, war 1,2 Meter dick. Das gesamte Haus war auf Stelzen gebaut, damit die Bodenfeuchte nicht durchdringen konnte, und war unter dem Fußboden mit einer Schicht Unrat als Isolierung aufgefüllt. Die Rekonstruktionseurwürfe für die Stelzenbauweise und das Steingebäude stellen sich wie folgt dar.



Р и с. 5. Вариант реконструкции постройки № 1.

219

Auf den Höfen sorgten Wachhunde für die Sicherheit. So wurden in einer Schicht des 12. Jahrhunderts in der Troickij Grabung zwei Hundeskelette gefunden. Die beiden Hunde waren aufgrund der Körperstatur eindeutig als Wachhunde identifizierbar. Nach ihrem Tod wurden die beiden Hunde auf dem Grundstück beigesetzt²²⁰, was auf den hohen Stellenwert hinweist, den diese Vierbeiner hatten.

5.5.2 Kirchen und Glauben

Die Verbreitung der Religiosität, der kirchlichen Normen und der russischen Orthodoxie im Allgemeinen spielte in Novgorod eine große Rolle. Ohne diesen Faktor, der das Leben sowohl

²¹⁷ Шаповалов, Каменный дом р133

²¹⁸ Шаповалов, Каменный дом р134

²¹⁹ Шаповалов, Каменный дом р142

²²⁰ Ульянов, Особенности р152

in normativer Weise, wie auch als gesellschaftliche und moralische Instanz regelte und mitbestimmte, kann kein vollständiges Bild der Gesellschaft gezeichnet werden. Die Kirche spielte bei der Kritik an Musik(-instrumenten), Festen, Riten, Spielen und für das Verhalten gegenüber Frauen eine große Rolle. Wie stark die Präsenz der Kirche war, lässt sich schwer rekonstruieren. Anhand klassischer Quellen käme man zu dem Schluss, dass um 1000 herum die Christianisierung der adligen und dem Fürsten nahe stehenden Gruppierungen begann und das Christentum um das 11./12. Jahrhundert herum schon weit verbreitet gewesen sein muss. Funde und Indizien aus der Onomastik zeigen jedoch auch für die adligen Gruppen ein anderes Bild, das aufgrund der Chronistik nicht zu erwarten gewesen wäre.

Die nüchternen Fakten besagen, dass im 12. Jahrhundert 69 Kirchen gebaut wurden, während es ein Jahrhundert zuvor erst zwei waren²²¹. Auch auf Birkenrindeninschriften findet man bis zu Beginn des 14. Jahrhunderts (Nr. 514) zahlreiche Belege für Religiöses, wie zum Beispiel Gebete und Gebetsbücher. Graffiti in Novgoroder Kirchen aus dem 14. Jahrhundert, die eine Figur des orthodoxen Kanons um Fürsprache bitten, geben Aufschluss darüber, wie eng die Verbindung zum katholischen Glauben orthodoxen Ritus' damals schon war.

Vor allem unter Bischof Nikita (1096-1108) wurde die Missionierung und Christianisierung des Novgoroder Herrschaftsgebietes vorangetrieben. Unter Bischof Nifont (1130-56) wurde das Neue Testament kanonisiert²²². Dies führte zu einer neuen Moralvorstellung, einem neuen christlichen Reglement und der Herausbildung von christlichen Gemeinden. Ab dem Beginn des 12. Jahrhunderts begann sich die Kirche als Institution auch auf privater und lokaler Ebene auszubreiten und es begann ein religiöser Kultus, der direkt an die Menschen gerichtet war²²³. 1156 wurde der erste Bischof von den Novgorodern selbst gewählt. Das geistliche Gericht begann eigene Gesetze zu verabschieden, ein christlicher Kalender wurde eingeführt und Schutzgötter sollten durch Heilige ersetzt werden. Neben dem Kirchenbau entwickelte auch der Klosterbau eine vorläufige Blüte.

Der christliche Glaube war in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts schon so verwurzelt, dass es zu den ersten „häretischen“ Bewegungen innerhalb Novgorods kam. Wahrscheinlich aufgrund westlicher Einflüsse²²⁴ formierte sich die bekannteste Sekte Novgorods – die *strigol'niki*. Dieser Terminus kann entweder „Scherer“ oder „die Gescherten/die Geschorenen“ bedeuten und bezieht sich entweder auf die geschorenen Klostergeistlichen

²²¹ Goehrke, Alltag p138

²²² Gordienko, Von der Sophienkathedrale p252

²²³ Gordienko, Von der Sophienkathedrale 255

²²⁴ Birnbaum, Novgorod p30

oder Angehörige der Textilbranche. Die *strigol'niki* waren sozial aktiv und richteten ihren Protest und ihre Aktivitäten gegen die Obrigkeit. Sie sind in ihrer Programmatik mit den südslawischen Bogomilen, den Katharern oder den Albigensern vergleichbar. Sie beteten in alter animistischer Tradition die Erde an und setzten sich für die Ärmsten der Gesellschaft ein. Da sie anfänglich breite Zustimmung erfuhren, bekam die kirchliche und politische Obrigkeit Angst vor zu viel Macht dieser inoffiziellen Bewegung und ließ sie verfolgen. Die *strigol'niki* waren aber nur eine unter mehreren „abtrünnigen“ Bewegungen, die sich aber innerhalb der Orthodoxie bewegten.

Neben den *strigol'niki* bildeten sich einige „naturegeistliche“ Bewegungen, die an der animistischen Kultur orientiert waren. Für das Jahr 1227 schildert die 1. Novgoroder Chronik, dass vier „Zauberer“ am Hof des Jaroslav verbrannt wurden. Das heißt, dass es noch starke, dem offiziellen Glauben widerstrebende Tendenzen gab.

Auffällig ist jedoch, dass noch bis zum Ende des 12. Jahrhunderts zirka 50% aller Personen animistische Namen trugen, oder zumindest in den Birkenrindeninschriften nicht mit ihren angeblichen Taufnamen genannt werden. Das deutet darauf hin, dass es ein Nebeneinander von mehreren Kulturen gab und der christliche Glaube bei weitem nicht in Reinkultur vorhanden war.

| | Количество лиц | | | | Доля христианских имен | | |
|----------------------------|----------------|-------------------|------------------|--------|---------------------------|-------------------------|--------------|
| | Всего | Авторы и адресаты | Должники и т. п. | Прочие | Среди авторов и адресатов | Среди должников и т. п. | Среди прочих |
| А (XI – 1 четв. XII в.) | 67 | 36 | 19 | 12 | 39% | 0% | 42% |
| Б (ок. 1125 – ок. 1220 г.) | 474 | 187 | 170 | 117 | 45% | 26% | 48% |
| В (ок. 1220 – ок. 1300 г.) | 159 | 53 | 52 | 54 | 75% | 31% | 57% |
| Г (XIV в.). | 371 | 138 | 93 | 140 | 90% | 73% | 85% |
| Д (XV в.). | 172 | 44 | 56 | 72 | 95% | 84% | 92% |

225

Aus dieser Liste der Namen, die in den Birkenrindeninschriften erwähnt werden, wird ersichtlich, dass vor allem die Schuldner, die vermutlich eher ärmeren Schichten angehörten,

²²⁵ Зализняк, Древненовгородский диалект р 213

bei der Namensgebung konservativer vorgehen und den vorchristlichen Namen beibehalten, während die Personen aus reicheren Schichten, die lesen und schreiben konnten, die christlichen Namen und auch die Christianisierung schneller vorantrieben. Es gab aber die Auffassung, dass man sich dessen bedienen sollte, was einem gerade nützlicher erschien. So kann man sich die Gleichzeitigkeit der zahlreichen Idole in Hauseingängen und auf Spazierstöcken und der vielen Gebete erklären. Es herrschte also ein gewisser Religionsutilitarismus und Synkretismus.

Sehr schön zum Ausdruck bringt diese Vermischung der Kulte ein Amulett aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts mit der Darstellung des Erzengels Michael auf der Vorderseite und der Medusa auf der Rückseite.



Es kann also davon ausgegangen werden, dass zwar die alten Heiligtümer und Idole schnell zerstört wurden, die alten Lebensweisen jedoch mit den neuen Heiligen zu neuen Inhalten verschmolzen sind und so bis ins 15. Jahrhundert und wahrscheinlich bis heute eine animistisch-orthodoxe Mischform praktiziert wird, bei der die Orthodoxie die Norm bereitstellte und sich die Praxis mit den alten Vorstellungen teilte. Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen findet an diesem Beispiel eine augenscheinliche Bestätigung.

Für die zahlreichen Kirchen in Novgorod, deren Anzahl besonders im 14. und 15. Jahrhundert sehr hoch war, möchte ich stellvertretend für alle die wichtigste herausgreifen: die Sophienkathedrale. Sie wurde 989 zunächst aus Holz erbaut und war Symbol für die göttliche Weisheit und die jungfräuliche Gottesmutter. Nach dem Sieg über die Suzdaler wurde sie

²²⁶ Gordienko, Von der Sophienkathedrale p247

auch zur Beschützerin und zum Symbol der Stadt Novgorod²²⁷. Die später errichtete steinerne Version der Sophienkathedrale überschritt durch ihre Höhe die Byzantinische und Kiever Norm. Sie war aus Muschelkalk und zermahlenem Ziegelbruch erbaut. Mitte des 11. Jahrhunderts wurde die Sophienkathedrale mit Fresken ausgeschmückt. 1052 wurde die Kathedrale um eine südliche Vorhalle erweitert und erst 1108/09 wurde sie mit einer lichtdurchlässigen Öffnung ausgestattet. Unter dem Erzbischof Nifont wurden die Wände mit Kalk verputzt und der Altar und das Ziborium neu gestaltet. 1408 ließ Erzbischof Ioann die Kuppel vergolden.

1158 wurde in Magdeburg unter Bischof Wichmann von den Meistern Rikvina, Waismuth und Abraham das Westtor für die Bischof Aleksandr unterstehende Kirche in Polozk geschmiedet. Auf diesem herausragenden Meisterwerk der Schmiedekunst wurden Stellen aus dem Neuen und Alten Testament abgebildet. Wie dieses Tor dann nach Novgorod gelangte, ist nicht eindeutig rekonstruierbar. Eine mögliche Erklärung ist, dass das Tor auf dem Weg nach Polozk von Schweden erbeutet wurde und danach, bei der Eroberung Siguntas im Jahr 1187, von den Novgorodern als Kriegstrophäe mitgenommen wurde. Das würde auch die Beinamen des Tors – Magdeburger, Polozker und Sigunter Tor – erklären²²⁸. Fakt ist, dass das „Magdeburger Tor“, bestehend aus 48 Bronzeplatten, die Szenen aus der Bibel und den Evangelien abbilden, bis heute ein Tor der Novgoroder Sophienkathedrale ist.

Das heutige Bild der Sophienkathedrale stellt sich wie folgt dar und ist immer noch ein herausragendes Beispiel für Novgoroder und russische Architektur.

²²⁷ Gordienko, Von der Sophienkathedrale p246

²²⁸ Nikolejewa, Nowgorod p17



229

5.5.3 Handelshöfe

Nur die Deutschen hatten neben den Russen das Recht in Novgorod Handel zu treiben und besaßen eigene Handelshöfe.

Der Gotenhof²³⁰ mit der Kirche des Heiligen Olaf ging im 13. Jahrhundert in den Besitz der deutschen Kaufleute und später der Hanse über und ergänzte den schon bestehenden Deutschen Hof. Dieser war mit der Peterskirche ausgestattet und mit einem Palisadenzaun umgeben, der Verteidigungszwecken dienen sollte (Die Pfähle hatten 40 Zentimeter Durchmesser). Es gab einen Steinturm für die Wache und als Schutz für die gehandelten Waren. Der Deutsche Hof umfasste zusammen mit dem St. Peterhof 2000m² und einen großen Friedhof²³¹. In der Peterskirche waren die Kasse und die Wertsachen des Handelshofes untergebracht. Der Hof beherbergte neben den Speichern und den Wohnräumen auch noch eine Brauerei, eine Mühle und einen Krankenraum, sodass er sich fast autark versorgen konnte. Die Handelsware wurde in Säcken oder Fässern gelagert.

²²⁹ Gordienko, Von der Sophienkathedrale p248

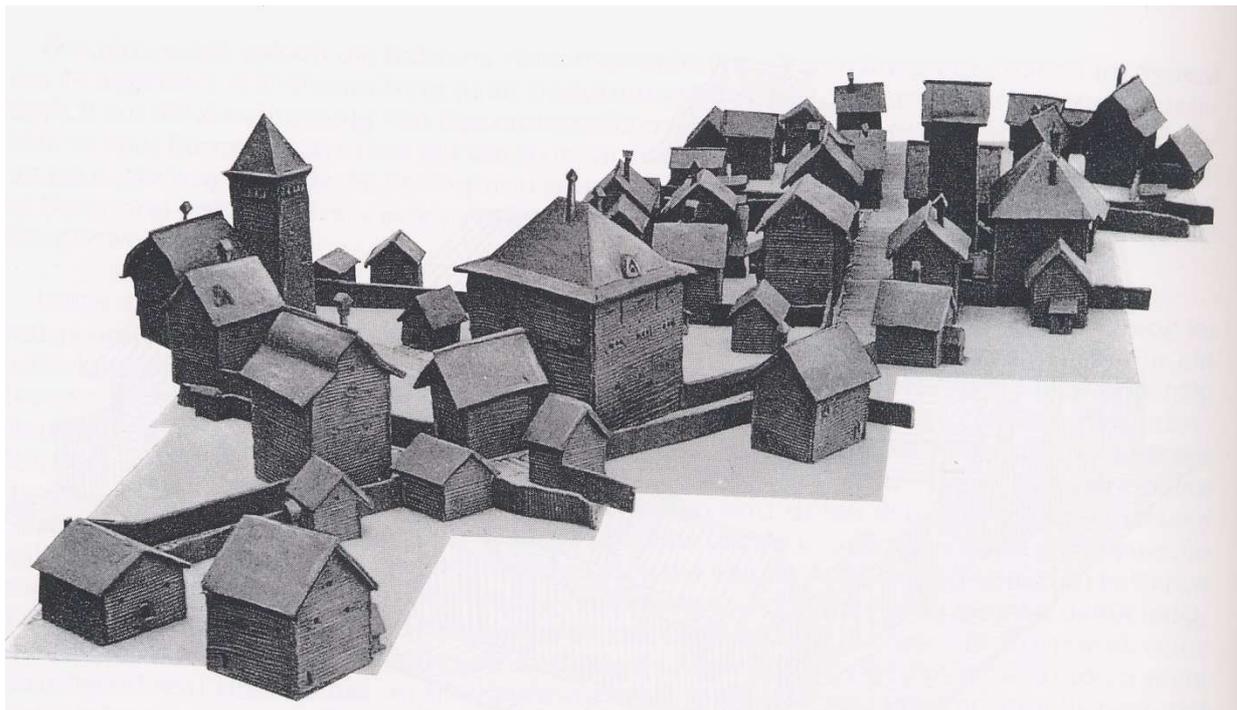
²³⁰ Näheres über den Gotenhof siehe Хрусталеv, О системе готских дворов

²³¹ Rybina, Frühe „Joint-Ventures“ p304

In beiden Höfen herrschte eine eigene Gesetzbarkeit, die so genannte Schra. Die Deutschen im Handelshof waren eine Gesellschaft in der Gesellschaft. Sie wurden oft angefeindet und mussten sogar einmal den Hof räumen, da es immer wieder zu Handelsstreitigkeiten zwischen Novgorod und der Hanse kam. Beide Seiten warfen sich Betrug und unlauteren Wettbewerb vor. Die für kürzere oder längere Zeit dort lebenden Deutschen behielten ihre Sprache, was man an der auf deutsch verfassten Birkenrindeninschrift sehen kann, und ihre Freizeitgestaltungen, wie zum Beispiel das Mühlespiel, bei²³².

Der deutsche Handelshof wurde 1494 geschlossen. 150-200 Bewohner verließen mit den Waren, der Kasse und dem Archiv die Stadt. Der Schlüssel wurde dem Erzbischof übergeben.

Am Ende des Kapitels über die Stadtarchitektur soll noch ein Rekonstruktionsentwurf von Aleksandr Chorošev (nach P. I. Zasurev) stehen, der die Forschungsergebnisse der Nerevskij Grabung in seine Rekonstruktion eines Bereiches der Stadt im 14. Jahrhunderts einfließen lässt.



233

²³² Rybina, Frühe „Joint-Ventures“ p305

²³³ Chorošev, Haus p164

6. Freizeit

Ich möchte nun einige Aspekte näher erläutern, die in die Bereiche der Freizeitgestaltung und des häuslichen Lebens gehören. Wie festzustellen ist, habe ich nichts über den Bereich der Arbeit geschrieben, da diese zu den von mir nicht behandelten Themengruppen Wirtschaft und Politik gehört.

6.1 Feste und Glauben

Eine wichtige Rolle in der Gestaltung des „außergewöhnlichen“ Alltags spielten die Riten und Feiern²³⁴ der NovgoroderInnen, die den Zeithorizont der Bevölkerung gegliedert haben. Diese waren zyklisch angeordnet und waren vor allem als Gemeinschaftsrituale²³⁵ ein integraler Bestandteil des Lebens. Die BewohnerInnen hingen bis zur Durchsetzung der Orthodoxie animistischen Glaubensvorstellungen an und sahen sich als Teil der sie umgebenden Natur. Das heißt, für sie spielten die Natur und die damit verbundenen Gottheiten eine überragende Rolle. In einer Mischung aus Magie und Anbetung von Elementargeistern verehrten sie heilige Orte und die Natur. Es gab Wasserfeen (Wily; Rusalki), Feuergottheiten und die vier Hauptgötter Perun, Swarog, Swaroszich und Weles, welche keinen rational bestimmten „Wirkungssphären“ zugeordnet werden können, sondern mehrere Betätigungsfelder hatten²³⁶. Diese vier Hauptgötter waren allen Slawen gemeinsam und ihre Wurzeln reichen in die Zeit vor der Slawischen Expansion zurück²³⁷.

Feste Regeln und der Drang nach Überleben und Fortpflanzung bestimmten das tägliche Leben. Das soll nicht bedeuten, dass die NovgoroderInnen triebgesteuerte, nicht reflektierende Individuen waren, doch waren aufgrund der vielen Naturkatastrophen, Hungersnöte und Krankheiten die Rahmenbedingungen für das (Über-)leben relativ hart. So nimmt es nicht wunder, dass feste Regeln die „bestimmende Insel gemeinschaftlicher Schicksalsbewältigung“²³⁸ waren. Gemeinsame Rituale und Feste waren zum Beispiel das Erntegebet, Hochzeiten und Totenfeiern. Der in vielen Chroniken geschilderte Brautraub war

²³⁴ Goehrke, Alltag p49ff

²³⁵ Goehrke, Alltag p56ff

²³⁶ Goehrke, Alltag p 57f

²³⁷ Váña, Mythologie

²³⁸ Goehrke, Alltag p59

nur Ritual und gehörte nicht zwangsweise zu jeder Hochzeit dazu. Bei einer Hochzeit wurden Fruchtbarkeitsrituale praktiziert, und die sonst eher strengen Regeln wurden durch starken Konsum von Met aufgehoben. Es kam zu freizügigen Gelagen, bei denen Tabus gebrochen wurden und sich soziale Spannungen entladen konnten. So war zum Beispiel an 300 Tagen im Jahr Sex verboten (wie auch der Verzehr von Fleisch), an den übrigen Tagen war laut kirchlicher Ordnung nur vaginaler Sex erlaubt. Alle anderen Stellungen galten als Sodomie²³⁹. Dies war der Bevölkerung aber auch während der anderen Tage reichlich egal. Es gab nicht vaginalen Sex, Abtreibungen, Kindsmorde und Anderes mehr. Die Normen existierten auf dem Papier, doch wurden sie nicht exekutiert oder durch Sozialdisziplinierung durchgesetzt. Die Trauung wurde bis ins 13. Jahrhundert kaum nach orthodoxem Ritus vollzogen, sondern richtete sich eher nach animistischen Glaubensvorstellungen. Die Frau ging rechtlich in die Familie des Mannes über, wandte sich aber in juristischen Angelegenheiten weiterhin oft an ihre Blutsverwandten.

Auch die Einäscherung und das dazugehörige Gedächtnisfest (*trizna*) waren ein wichtiger Teil des Lebens. Bei diesen Begräbnisfeierlichkeiten ritzte sich die Frau des Verstorbenen die Hände²⁴⁰. Nach einem Jahr wurde wieder ein Fest gefeiert um des Toten zu gedenken. Dieser Gedenktag wurde nach Ausbreitung des Christentums beibehalten, man versuchte aber nun die Frauen vor dem „barbarischen“ Ritual der Einritzung zu schützen²⁴¹.

Feiern waren immer von Musik begleitet²⁴² und vielfach maskierte man sich für die Feste. Professionelle Gaukler, so genannte *skomorochi*, spielten die Musikinstrumente, erzählten Bylinen und unanständige Witze, verbreiteten aber auch ihr Wissen über Geschehnisse aus anderen Regionen und waren somit wichtiger Übermittler von Kultur und Nachrichten. Durch die Vorfreude auf bestimmte Feste konnten sich die NovgoroderInnen bei ihrer Routinearbeit ablenken.

6.2 Musikinstrumente

Bei wichtigen Festen und anderen Gelegenheiten durften Musikinstrumente nicht fehlen. Novgorod verfügte über ein ausgesprochen diversifiziertes Arsenal an Musikinstrumenten, von dem wir heute einiges wissen. Wenig weiß man nur über jene Instrumente, die jedes Jahr von Neuem gefertigt wurden und nicht erhalten geblieben sind. Diese bestanden aus sehr

²³⁹ Goehrke, Alltag p214

²⁴⁰ Goehrke, Alltag p71

²⁴¹ Goehrke, Alltag p61

²⁴² Zum Thema Musikinstrumente siehe das Kapitel „Musikinstrumente“

fragilem Material, wie zum Beispiel aus Baumrinde, aus hohlen Pflanzenstängeln und Ähnlichem²⁴³.

Wichtig war die rituelle Bedeutung, die den Musikinstrumenten beigemessen wurde. Ihre Klänge sollten die Anwesenden vor bösen Geistern schützen²⁴⁴. Die Musikinstrumente waren vielfältigen Ursprungs. Die hölzernen Instrumente werden eher den Slawen zugeordnet, während die metallenen eher den balto-finnischen Stämmen zuzurechnen sind. Für die musikalische Kultur ist es wichtig, drei Typen zu unterscheiden:

- Volkstümliche Lieder, die mündlich tradiert wurden
- Volkstümliche Instrumentalmusik, die von Generation zu Generation tradiert wurde
- Geistliche Musik, die niedergeschrieben wurde²⁴⁵

Daraus ist schon die charakteristische Zweiteilung erkennbar. Die Kirche verdammt und verbot, wohlwissend um deren animistischen Hintergrund, die nicht offizielle Musik. Darunter wurden alle musikalischen Einflüsse subsumiert, die nicht aus Konstantinopel übernommen waren. Dieses Verbot richtete sich sowohl gegen die Musikinstrumente, wie auch gegen deren Spieler, die *skomorochi* – die herumreisenden Gaukler und Geschichtenerzähler, durch deren mündliche Überlieferung volkstümliches Liedgut tradiert wurde. Neben diesen Profis gab es aber auch zahlreiche Laienspieler, die ebenfalls den Anfeindungen der Kirche ausgesetzt waren.

Musikinstrumente wurden aber nicht nur im Alltag und auf Festen verwendet, sondern auch im Krieg um den Gegner zu erschrecken und ihm Angst einzuflößen oder Signalzeichen zu geben. Diese Signalfunktion machten sich auch die Nachtwächter zunutze, die mit Klopfbrettern klapperten²⁴⁶. Im Gottesdienst waren nur Klopfbretter (*bilo*), Gongs (*bljuda*) und Glocken erlaubt.

Musik scheint weit verbreitet gewesen zu sein, weil neben zahlreichen Musikinstrumenten auch viele Übungsinstrumente für Kinder gefunden wurden, sowie vieles, was man zur Herstellung von Instrumenten brauchte. So wurden Beile, Drechseln, Schabhobel und Ähnliches²⁴⁷ gefunden, mit deren Hilfe die Handwerker einen Hohlkörper aus Kiefern- oder Fichtenholz formen konnten, auf dem sie dann darauf mit Fischleim die Decke befestigten.

²⁴³ Povetkin, Musical Finds p206

²⁴⁴ Povetkin, Musical Finds p206

²⁴⁵ Povetkin, Lärmgefäße p 207

²⁴⁶ Povetkin, Lärmgefäße p 228

²⁴⁷ Povetkin, Lärmgefäße p225

Meist wurden die komplexeren Musikinstrumente von Profis hergestellt und nur die einfacheren Flöten wurden von Laien gebaut.

Ich möchte nun anhand der Arbeiten Povetkins die vier großen Gruppen von Musikinstrumenten²⁴⁸ vorstellen und vor allem die letzte Gruppe, die der Chordophone, etwas näher beleuchten. Diese genaue Analyse der Musikinstrumente ist möglich, da die Mittelalterarchäologie in Novgorod die meisten Funde von Musikinstrumenten europaweit gemacht hat²⁴⁹.

6.2.1 Idiophone

- *Bilo* Klopfbrett aus Metall oder Holz, das mit einem Schlegel geschlagen und ab zirka 1200 für Gottesdienste verwendet wurde.
- *Bljudo* Metallgong
- *Batalo* Glocken, die Kuhglocken ähnelten. Sie waren aus Blech, mit Kupfer verschweißt und hatten einen Klöppel. In normaler Ausfertigung diente das Batalo dazu das Vieh vor bösen Geistern zu schützen. Wenn es aus Buntmetall war, verwendete man es zum Musizieren.
- *Schellen* aus Bronze. Meist kugelförmig. Wurden an Kleidung und Pferdegeschirr befestigt
- *Maultrommel* aus Eisen gefertigt und mit einer Stahlzunge
- *Geläut* ab dem 2. Viertel des 12. Jahrhunderts. Für liturgische Zwecke.
- *Glocke* aus einer Kupferlegierung. Erster Glockenfund datiert auf das Jahr 1066
- *Rassel* aus gebranntem Ton. Eiförmig. Hohl, mit Steinchen darin. Meist für Kinder
- *Klappern* miteinander verbundene Brettchen mit einem Griff (11.-13. Jh.)
- *Ščelkotucha/ Kolotuška* Schaufelartiges Holzbrett mit kurzem Griff und Öffnung, an dem eine Schnur mit einer Kugel daran befestigt ist. Ab dem 11. Jh. Belegt. Wurde als Feuersalarm und als Schutz vor Geistern verwendet

²⁴⁸ Povetkin, Lärmgefäße p 230ff

²⁴⁹ Поветкин, Старое р70

6.2.2 Membranophone

- *Trommel* mit Tierhaut bespannter Reifen, der eventuell mit einem Schlegel geschlagen wurde. Wurde zum Musizieren und für die Schlacht verwendet

6.2.3 Aerophone

- *Brunčalka* Röhrenknochen eines Vogels oder eines Ferkels mit 1-2 Löchern und einem Riemchen, das, wenn es sich spannte, ein Summen erzeugte
- *Posvistel'* für die Schlacht. Nicht bekannt, wie es aussah
- *Svistulka* Lochpfeife aus Keramik aus dem 14./15. Jh. mit 2 Spielöffnungen
- *Flöte* 11.-15. Jh. Mundstück mit abgeschnittenem Pfropfen und 3-5 Grifflöchern
- *Trompete* gerade oder gebogen aus Buntmetall oder Holz (sic!) mit Schalltrichter. Wurde vor der Schlacht zusammen mit der Gusli gespielt und diente dann während der Schlacht zusammen mit Trommeln als Signalinstrument

6.2.4. Chordophone

- *Gusli*²⁵⁰
- Dieses Instrument war eines der wichtigsten und das für den russischen Raum charakteristischste. Die Gusli war ein Zupfinstrument aus Holz mit einem Hohlkörper. Sie verfügte über kein Griffbrett. Die Saiten waren aus Schafdärmen oder Metall. Es gab verschiedene Typen der Gusli:

Psalter-Gusli: Sie sah aus wie ein Helm, hatte 10 Saiten und wurde mit Wirbeln gestimmt. Sie wurde mit der breiten Seite auf das Knie gelegt und mit der Spitze an die Brust gehalten.

Klingende Gusli: Sie sah aus wie ein Vogelflügel und hatte 5,5-6 oder mehr fächerartige Saiten, die zwischen einem Stab und einem Wirbel eingefügt waren. Man spielte sie meist im Sitzen mit der breiten Seite auf dem Knie oder aber auch im

²⁵⁰ Поветкин, Старое р69ff

Stehen oder Gehen. Drei Finger der linken Hand lagen zwischen den Saiten auf dem Instrument und mit der rechten Hand hat man gezupft. Sie wies eine diatonische Stimmung auf und wurde oft für Liebeslieder verwendet.

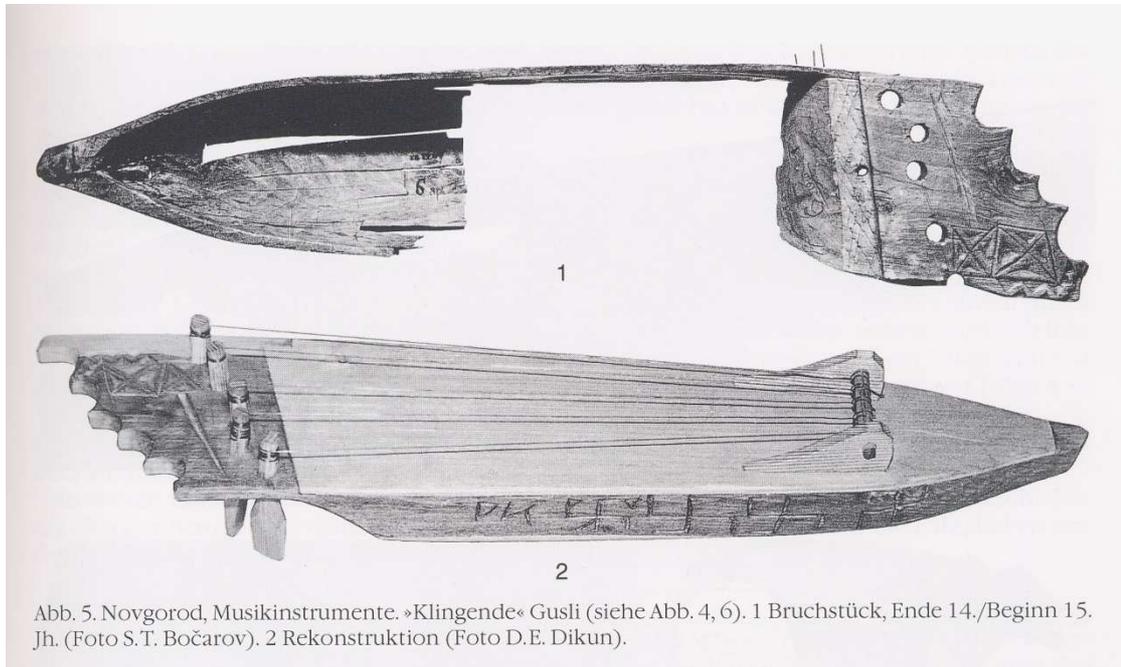


Abb. 5. Novgorod, Musikinstrumente. »Klingende« Gusli (siehe Abb. 4, 6). 1 Bruchstück, Ende 14./Beginn 15. Jh. (Foto S.T. Bočarov). 2 Rekonstruktion (Foto D.E. Dikun).

251

Lyraförmige-Gusli: Diese hatte im oberen Teil ein Spielfenster, durch das die Saiten berührt wurden. Dies war eine Innovation des 12. Jahrhunderts. Die 5-8 Saiten waren aus Därmen oder Bronze, was in der Volksdichtung zum Bild der „Goldenen Gusli“ führte. Der Resonanzkörper war meist aus Kiefer und die Decke wies kein Schallloch auf. Interessant ist, dass in Polen dieselben Instrumente gefunden wurden, was, wie auch schon im Fall der Sprache, auf einen sehr frühen Kontakt dieser beiden Regionen hindeutet, da die Lyraförmige Gusli ein sehr altes Instrument ist.²⁵²

- *Gudok*²⁵³: Der Gudok war ein birnenförmiges Streichinstrument aus Holz. Er wurde senkrecht gespielt, indem mit einem Bogen (einer gebogenen Rute, die mit Pferdehaar gespannt war) gleichzeitig über seine drei Saiten aus Schafdärmen gestrichen wurde. Der Gudok ist schon im 10. Jahrhundert archäologisch belegt und gehört somit zu den ältesten Musikinstrumenten Nordwestrusslands. Er war ein Instrument für alle. Auch

²⁵¹ Povetkin, Lärmgefäße p237

²⁵² Povetkin, Lärmgefäße p240

²⁵³ Поветкин, Новгород p157ff

dieses Instrument hat Verwandte in anderen slawischen Gebieten, wie zum Beispiel in serbischen oder slovenischen Gebieten.

6.3 Gegenstände des täglichen Gebrauchs

Im 12. Jahrhundert scheint die Produktion auf Massenware umgestellt worden zu sein und die Handwerker auf den Höfen der Bojaren begannen preisgünstige Waren für den täglichen Gebrauch zu produzieren. So zum Beispiel Amphoren, Kämmen, Löffel, Essgeschirr und Ähnliches. Diese wurden dann auch in das Novgoroder Hinterland exportiert. Das Angebot richtete sich dabei eher an die Mittelschicht und an die Ärmere, während die reicheren Gruppen ihren Bedarf aus Importen bedienten oder sich exklusive Einzelanfertigungen machen ließen.

Ein weiterer Gebrauchsgegenstand war der Gehstock für Männer. Diese so alltäglich scheinenden Dinge geben wichtigen Aufschluss über die Mode der damaligen Zeit. Aufgrund der zahlreichen Funde kann man davon ausgehen, dass der Gehstock ein weit verbreiteter Gegenstand war. Außerdem ermöglicht auch dieser alltägliche Gebrauchsgegenstand einen Einblick in den Verlauf der Christianisierung der Stadt. Denn selbst Mitte des 14. Jahrhunderts waren die Abschlüsse der Holzgehstöcke immer noch mit Köpfen von animistischen Holzidolen versehen, die Dämonen abweisen sollten. Auch hier ist die Vermischung von animistischen Einflüssen und Orthodoxie klar erkennbar.



254

²⁵⁴ Goehrke Alltag p 139

Der Schmuck der NovgoroderInnen war vorwiegend aus Buntmetall, Glas und später Bernstein. Der Schmuck ist teils ethnischen Gruppen zuordenbar, teils aufgrund von Material, Muster und Farbgebung als „Allgemeinschmuck“ der NovgoroderInnen einer bestimmten Zeit²⁵⁵ zu identifizieren, wobei hier wieder von einem großen Zeitfenster ausgegangen werden muss.

Als Beispiel soll ein Armreif aus Glas dienen. Dieser konnte glatt, gedreht, gewunden oder gerippt sein und war oft grün, türkis, gelb oder braun. Solche Armreifen waren vor allem für die Zeit zwischen den 30er Jahren des 12. und den 70er des 13. Jahrhunderts typisch und verbreitet. Perlen waren hauptsächlich im 10. und 11. Jahrhundert in Mode. Sie wurden mit verschiedenen Inkrustationen und in vielfältigen Formen, Farben und Größen aus Kiev und Mitteleuropa importiert. Die Materialien Bernstein und Buntmetall wurden vor allem für Ringe, Anhänger, Armreifen, Schläfenringe und Ohrgehänge, Buntmetall auch für Nadeln und Fibeln verwendet.

Die Modetraditionen der Slawen, Balten, Karelier und Finnen verschmolzen in Novgorod zu einer unverwechselbaren Entität. Erstaunlicherweise spielen dabei – entgegen den Erwartungen, die die Analyse der Kammfunde nahe legen würde, – skandinavische Modetrends kaum eine Rolle²⁵⁶.

Zeitlich kann man davon ausgehen, dass für die Slovenen im 10. und 11. Jahrhundert Schläfenringe typisch waren und für die Balten zu dieser Zeit Nadeln mit Dreiecken oder Totenköpfchen. Im 12. Jahrhundert verschwindet der für Krivičen typische Schmuck und es verbreitet sich, nach der Eroberung Kareliens, der karelische Schmuck, etwa die schalenförmige Fibel. Im 12. Jahrhundert kommt es auch zur Herausbildung „gesamtstädtischer Schmucktypen“²⁵⁷. So sind zum Beispiel die Nadeln zuerst typisch für die Balten und Westfinnen und ab dem 10. und 11. Jahrhundert lokal in Novgorod zu finden. Ab dem 13. Jahrhundert scheint sich diese Mode dann verbreitet zu haben. Ähnliches gilt für dreifach tordierte Armreifen, die typisch für die Krivičen waren, zuerst nur ethnospezifisch vorkamen und sich dann zum Schmuck für alle weiterentwickelt haben. Im 13. und 14. Jahrhundert wuchs auch der Anteil an finno-ugrischem Schmuck. So nahm zum Beispiel die Anzahl der zoomorphen Anhänger zu, was für einen engen Kontakt mit dem Novgoroder

²⁵⁵ Rybina, Die Funde

²⁵⁶ Rybina, Die Funde p209

²⁵⁷ Rybina, Die Funde p211

Hinterland spricht, aus dem diese neue Mode übernommen und adaptiert wurde. Vor allem Anhänger für Frauen bildeten eine große Gruppe von Funden²⁵⁸.

Man kann hier also deutlich erkennen, wie sehr Mode, Stile, Ethnos und Wirtschaftsbeziehungen, wie es die Beziehungen zum Novgoroder Hinterland ja waren, einer großen Wandlung unterworfen waren und wie man auch schon für das Mittelalter von Stylingperioden sprechen kann.

6.4 Spiele

Ein weiteres Feld der Freizeitbeschäftigung waren Spiele. Wer spielte und wie man spielte, ob man um Geld spielte oder nicht, liegt im Feld der Spekulationen. Man kann nur mit Sicherheit davon ausgehen, dass sowohl Kinder, wie auch Erwachsene gespielt haben und dass beiden Gruppen ein großes Feld an Spielen offen stand.

6.4.1 Spiele für Erwachsene

Bevor man die ersten Schachfiguren in Novgorod fand, war nichts darüber bekannt, dass im Mittelalter in Russland verbreitet Schach gespielt wurde. Bei Ausgrabungen in Novgorod wurden zirka 130 Schachfiguren gefunden, darunter ein komplettes Set, bestehend aus König, Dame, Springer, Elefant (Läufer), Booten (Türmen) und Bauern. Wahrscheinlich ist das Schachspiel über die arabische Welt im 9. oder 10. Jahrhundert nach Novgorod gekommen²⁵⁹. Die meisten Funde in Novgorod sind arabischen oder westeuropäischen Figuren nachempfunden und stammen aus dem 13. und 14. Jahrhundert.

²⁵⁸ Покровская, Привески 16ff; Козлова, рУкрашения р188ff

²⁵⁹ Birnbaum, Novgorod p 171 spricht von über 1400 Figuren. Diese Zahl scheint sehr hoch und wird in keinem anderen Werk bestätigt. Die Funde von Kinderspielzeug waren aber nichtsdestotrotz sehr zahlreich.



Ein weiteres Brettspiel für Erwachsene war das Mühlespiel. Auch hier stammt die überwiegende Zahl der Fundstücke aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Es ist sicher, dass Mühle in der Mehrheit von ausländischen Kaufleuten gespielt wurde und aus Westeuropa übernommen war.

6.4.2 Spiele für Kinder

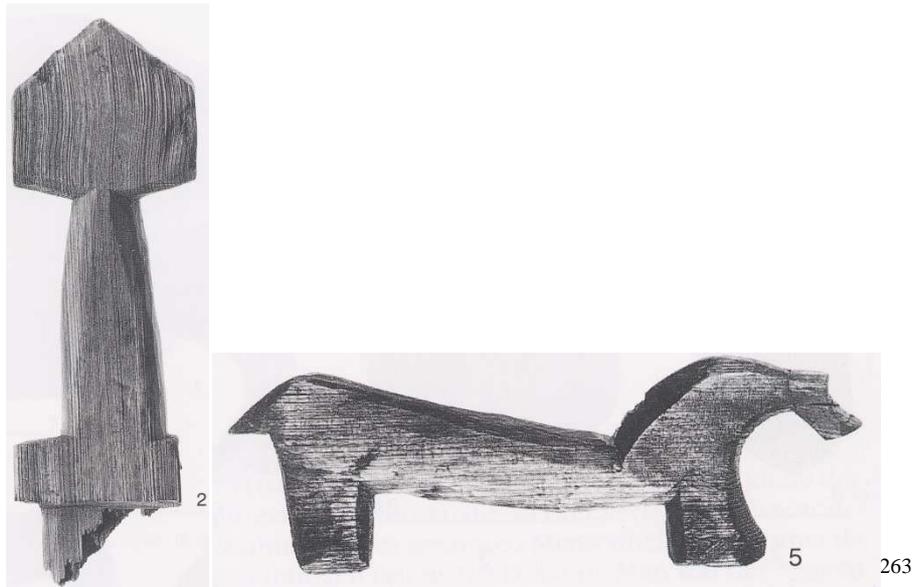
In Novgorod wurden mehrere Hundert²⁶¹ verschiedene Varianten von Kinderspielzeug gefunden. Das ist ein eindeutiger Beweis dafür, dass Kinder die Möglichkeit hatten ihre Zeit mit Spiel und Spaß zu verbringen. Über 80% der gefundenen Spielsachen waren aus Holz, der übrige Teil aus Leder, Knochen oder Birkenrinde. Sehr weit verbreitet waren Pferdefiguren und Holzschwerter, Bogen und Pfeile, die vor allem für die Militärgeschichte Novgorods aufschlussreich sind. Novgorod wurde bis zur Eroberung durch Moskau nie durch ein feindliches Heer erobert. Deshalb wurden wertvolle Metallgegenstände, wie es Schwerter waren, nicht vergraben und sind so nicht im Originalzustand erhalten geblieben. Das Metall war einfach zu kostbar und wurde bei Bedarf wieder und wieder eingeschmolzen und recycelt.

Spielzeugwaffen, die den Waffen der Erwachsenen nachempfunden waren, sind somit die einzige Möglichkeit, die realen Waffen der damaligen Zeit zu rekonstruieren. Die weite Verbreitung von Waffen deutet auf die „kriegerischen Normen“²⁶² hin und zeigt, dass Krieg eine bestimmende Rolle im täglichen Leben einnahm und schon Kinder Krieger als Vorbilder hatten und diese im Spiel nachahmten.

²⁶⁰ Birnbaum, Novgorod p216 („Boot“- entspricht unserem Turm)

²⁶¹ Birnbaum, Novgorod p173

²⁶² Goehrke, Alltag p140



Spielzeug, das nicht für einen allein bestimmt war, sondern mit dem in Gruppen (auch von Erwachsenen) gespielt wurde, erfreute sich ebenfalls großer Beliebtheit. So wurden 180 Holzbälle, 330 Lederbälle und 700 Kreisel gefunden²⁶⁴. Die ersten Bälle – mit einem Durchmesser von 4,5-6,5 oder bis zu 10-15 Zentimetern – tauchten im 11. Jahrhundert auf. In späteren Jahrhunderten waren Bälle vor allem aus Leder und variierten auch in Gewicht und Aussehen. Leider ist nicht bekannt, wie diese Bälle verwendet wurden und in welchen Spielen sich hier Gruppen gegenüberstanden und ihre Kräfte gemessen haben. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass eine so große Anzahl an Bällen gefunden wurde, die man eher für spätere Jahrhunderte hätte vermuten können. Die Welt der Kinder bestand also nicht nur aus Wirren und Problemen, sondern es war die Möglichkeit gegeben das kindliche Bedürfnis nach Spielen zu befriedigen.

Kreisel wurden in zwei Formen verwendet. Als *volčok*, mit einem Schlitz an der Oberseite, der beim Drehen Geräusche machte und als *kubar*, der schwerer war.

²⁶³ Birnbaum, Novgorod p217

²⁶⁴ Birnbaum, Novgorod p175

7. Grundbedürfnisse

7.1 Nahrung

Die Nahrungsvorlieben der nicht adligen NovgoroderInnen waren sehr vielfältig und das Angebot war breit gestreut. Man kaufte Mehl, Getreide und Fleisch am Markt und versuchte seinen Bedarf an Milchprodukten, Obst und Gemüse durch Subsistenzwirtschaft zu erarbeiten. Die Haustiere, wie zum Beispiel Schafe und Ziegen, wurden vor allem für die Milchprodukte²⁶⁵ und der Wolle wegen gehalten und nicht unbedingt um den Fleischbedarf zu stillen. Dieser wurde vor allem durch Rind-, in gewissem Maße auch durch Schweinefleisch gedeckt.

Die Bauern, auch jene im Novgoroder Stadtgebiet, waren zunächst auf sich gestellt. Erst ab 1497 waren sie an einen Grundherrn gebunden, den sie ein Mal pro Jahr wechseln durften. Das heißt, dass sie bis dorthin mehr oder weniger unabhängig von den sie umgebenden reicheren Bewohnern wirtschaften konnten und es selbst durch geschicktes Wirtschaften auch zu gewissem Wohlstand bringen konnten. Dennoch war das Bauernleben ein eher härteres, da durch häufige witterungsbedingte Ernteeinbußen und durch allfällige Kriege und Unruhen die Lebensgrundlage oft bedroht war. Angebaut wurde in Novgorod und seinem Umland ein ausgewogenes Verhältnis von Winterroggen und Sommergetreide (Hirse, Gerste, Weizen) und die Lebensmittelversorgung funktionierte im Allgemeinen recht gut. Bis ins 12. Jahrhundert war Hirse das Hauptanbauprodukt, wobei nebenbei noch Gerste, Hafer und Weizen angebaut wurden. Winterroggen ist erst ab dem 11. Jahrhundert aufgekommen, war aber bereits ab dem 13. Jahrhundert dominierend, während der Hirseanbau allmählich zurückging. Im äußersten Norden des Gebiets wurde Gerste angebaut. Hopfen kam erst in späteren Jahrhunderten auf²⁶⁶. Die Ernährung wurde durch den Anbau von Erbsen, durch die Haltung von Rindern und Schafen und durch die Fischerei abgerundet. Der Ertrag der bestellten Felder stimmte, obwohl bis ins 15. Jahrhundert noch nicht mit Stallmist gedüngt wurde. Die überschüssigen Getreidemengen wurden mit den umliegenden russischen Teilfürstentümern gehandelt.

Aus den Novgoroder Birkenrindeninschriften ergibt sich folgendes Bild der verfügbaren Nahrung.

²⁶⁵ Maltby, Auch Fleisch p369ff

²⁶⁶ Goehrke, Handbuch p473

Table 1 The chronological distribution of references in birch-bark documents to cereal crops, foodstuffs and fish

| | 11th C. | 11/12th | 12th C. | 12/13th | 13th C. | 13/14th | 14th C. | 14/15th | 15th C. |
|---------------------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|
| Cereal crops | | | | | | | | | |
| rye | - | - | - | 4 | 4 | 1 | 13 | 1 | 11 |
| barley | - | - | 4 | - | 1 | 1 | 5 | 1 | 2 |
| wheat | - | - | 4 | - | 3 | 1 | 4 | 1 | 1 |
| oats | - | - | 2 | 2 | 1 | - | 6 | - | 3 |
| Foodstuffs | | | | | | | | | |
| salt | - | 1 | 3 | 1 | 1 | - | 4 | - | - |
| meat | - | - | - | - | 2 | - | 2 | - | - |
| sausage | - | - | 1 | - | - | - | - | - | - |
| butter | - | - | 1 | - | 2 | - | 2 | - | - |
| honey | - | 1 | - | - | 3 | - | 1 | - | - |
| Fish | | | | | | | | | |
| fish | - | - | 2 | 1 | 1 | - | 5 | - | - |
| salmon | - | - | - | - | - | - | 5 | - | - |
| bream | - | - | - | - | - | - | - | 1 | - |
| pike | - | - | - | - | - | - | - | 1 | - |
| white fish | - | - | 1 | - | 1 | - | 2 | - | - |
| trout-salmon | - | - | - | - | - | - | 1 | - | - |
| sturgeon | - | - | - | - | - | - | 1 | - | - |

267

Schwierig ist es herauszufinden, welche dieser Produkte für den Handel bestimmt waren und welche gegessen wurden. Bei Honig und Salz²⁶⁸ trifft beides zu. Auffällig ist, dass Fisch und Fleisch häufig erwähnt werden, dass aber die größte Zahl der genannten Begriffe aus dem Bereich der Getreidesorten kommt. Dies untermauert die Annahme, dass Getreide das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung war. Es deutet auf einen regen Handel mit Getreide hin und liefert Hinweise auf das Abgabewesen. Denn Bauern zahlten ihre Abgaben an die höheren Instanzen meist in Getreide, Fellen oder Zeidlereiprodukten.

In der Ersten Novgorder Chronik, als offizieller Quelle, ist in Bezug auf Nahrung vor allem davon die Rede, wie sich Teuerungen und Hungersnöte (u.a. 1303), Plünderungen (u.a.1311) und Brände negativ auf die Ernährung der NovgoroderInnen auswirkten. Über die Ernährungsgewohnheiten zwischen diesen „Strafen Gottes“ berichtet sie wenig.

Um für solche Katastrophen gewappnet zu sein, versuchten die BewohnerInnen ihre Lebensmittel zu konservieren. Beliebte Methoden hierfür waren das Einfrieren, Einsalzen oder Räuchern. Auf dem Speiseplan standen neben mit Honig gesüßten Produkten Hirsebrei, Brot, Grütze, Rind- und Schweinefleisch, sowie gepökelter Fisch. Wo vorwiegend gegessen wurde – im Kreis der Familie, der Freunde oder bei der Arbeit –, ist nicht bekannt. Es kann

²⁶⁷ Rybina, *The Birch-Bark Letters* p 131

²⁶⁸ Salz wurde zum Einsalzen der Lebensmittel verwendet, was gleichzeitig auch die Würze darstellte. Honig nahm man zum Süßen und Haltbarmachen von Lebensmitteln.

jedoch angenommen werden, dass die Einnahme der Hauptmahlzeit meist im Kreis der Familie erfolgte.

Jagd wurde interessanterweise kaum betrieben ²⁶⁹, das heißt, dass weder die DurchschnittsnovgoroderInnen, noch die Adligen Nutzen aus dem im russischen Nordwesten verfügbaren Wild zogen.

Wie man sehen kann, sind die Vermutungen über die Essgewohnheiten der Stadtbevölkerung rein hypothetischer Natur. Aus Funden von Getreide- und Knochenresten und den Erwähnungen in den Birkenrindeninschriften kann man zwar feststellen, welche Lebensmittel verfügbar waren, doch nicht, wie sie verwendet wurden. Standardmäßige Produkte wie Salz und Honig waren wahrscheinlich auch für den Handel bestimmt, doch andere Nahrungsmittel wie Getreide, Mehl, Fleisch, Wurst, Butter, Erbsen, Fisch, Obst und Gemüse wurden mit ziemlicher Sicherheit v.a. von den NovgoroderInnen verzehrt. Wie diese Produkte aber auf den Tisch kamen und in welcher Zusammensetzung ist, nicht mehr eruierbar. Eine Möglichkeit bietet die Ethnologie mit dem Blick auf Epochen, aus denen Aufzeichnungen vorhanden sind, doch sind Rückschlüsse, zum Beispiel vom 18. auf das 14. Jahrhundert, mit Vorsicht zu behandeln. Wenn auch die Rezepte und Kochgewohnheiten nicht mehr bekannt sind, so ist doch auffällig, wie vielfältig und ausgewogen, nach modernen Aspekten der Ernährungswissenschaft, die Nahrung war. Leider wissen wir nicht, was die BewohnerInnen wirklich gegessen haben!

7.2 Kleidung

Große Aufmerksamkeit verdient das Schuhwerk der NovgoroderInnen. So wurden alle Schuhe ausschließlich aus Leder gefertigt und nicht aus Bast oder Birkenrinden²⁷⁰, was auf einen gewissen Wohlstand der Bevölkerung Novgorods hindeutet. Es gab unzählige Werkstätten, wo Schuhe hergestellt und wahrscheinlich auch repariert wurden. Man unterschied prinzipiell zwischen vier Typen von Schuhwerk:

- a. *Poršni* (entsprechen zirka Mokassins)
- b. *Tufli* (weiche Schuhe mit Sohle)

²⁶⁹ Nosov, Ein Herrschaftsgebiet p39

²⁷⁰ Rybina, Die Funde p220

- c. Stiefel
- d. Halbstiefel

Poršni bestanden aus einem Stück Leder, das am Rand Schlitz aufwies und mit Riemchen und einem Band um die Knöchel befestigt wurde. *Tufli* waren Oberschuhe aus Leder mit angenähter Sohle und vielen Ornamenten. Diese Art Schuh wurde vorwiegend von Frauen und Kindern getragen. Die Schuhtypen c und d ähnelten sich sehr. Beide wurden aus mehreren Teilen gefertigt, wobei das nicht Abgenutzte wieder verwendet wurde. Der Halbstiefel war um einige Zentimeter niedriger als der Stiefel. *Tufli* waren vor allem im 13. Jahrhundert verbreitet, während Stiefel die Schuhe des 13. bis 15. Jahrhunderts waren.

Die Reichen zeichneten sich unter anderem dadurch aus, dass sie mehr Tücher und mehr Schmuck trugen. Die Art ihrer Kleidung unterschied sich kaum von der der eher Ärmere. Nur die vermehrte Verwendung von Stiefeln kann als kennzeichnend gelten. Sie waren aber auch durch den Besitz von Pferd und Schlitten zu erkennen oder durch die rund geschnittenen Haare und den Bart.

Die Männer trugen ein Hauskappchen (*taf'ja*) und am Gürtel ein Messer und eine Kalita²⁷¹. Die Frauen hatten ebenfalls eine Kopfbedeckung (*kika*). Männer und Frauen trugen im Winter Pelz. Der weibliche Körper galt, nach orthodoxem Denken, als unrein²⁷², doch Nacktheit wurde akzeptiert und galt nicht als verwerflich oder unmoralisch. Nur das gewaltsame Herunterreißen von Kleidungsstücken war verboten.

²⁷¹ Eine mittelalterliche Geldbörse

²⁷² Goehrke, Alltag p216

8. Soziale Gliederung

Wie oben bereits erwähnt, hatte die soziale Situation wenig bis keinen Einfluss auf die Lage der Wohnhäuser. Das heißt, es bildeten sich keine Viertel der Reicheren oder Ärmeren, sondern diese lebten Seite an Seite, wenn auch nicht unbedingt gemeinsam. Wie sah nun die soziale Gliederung eines so heterogenen Systems, wie jenes der Stadt Novgorod aus? Wie kann man die Gruppen untereinander abgrenzen, ohne zu stark zu vereinfachen? Diesen Fragen möchte ich mich nun nähern.

Grundsätzlich kann man in der sozialen Gliederung der Novgoroder Gesellschaft zwei Phasen unterscheiden – mit einer relativ langen Übergangsphase dazwischen.

- 1. Phase: 12.- 13. Jahrhundert
- Übergangsphase: 13.-14. Jahrhundert
- 2. Phase: 14.-15. Jahrhundert

8.1 12.-13. Jahrhundert

In der ersten Phase²⁷³ kann man von einer groben Zweiteilung der Gesellschaft sprechen, die aufgrund der Tätigkeit der BewohnerInnen, ihrer wirtschaftlichen Potenz und ihrer daraus resultierenden politischen Macht erfolgte. Eine „streng differenzierte Sozialhierarchie“²⁷⁴ gab es noch nicht.

Die Oberschicht wurde mit relativ vielen Namen bezeichnet: *dobrye*, *vjašč'šie*, *starejšie*, *perednje*, *lučšie muži* bzw. *ljudi*, *bojare*, *grid'ba* oder *orniščane*. Hinter diesen Begriffen verstecken sich die Amtsträger der Stadt (Erzbischof, *Posadnik* und Tausendschaftsführer) und die wirtschaftlich Mächtigen²⁷⁵. Man darf sie aber keinesfalls mit *BojarInnen* gleichsetzen, denn diese sind als Gruppe erst für das 13. Jahrhundert wirklich greifbar. An der Macht waren aber bis dahin auch Kaufleute – so genannte *starejšie* oder *vjašč'šie kupcy* – beteiligt.

²⁷³ Siehe auch Goehrke Handbuch p 457-460

²⁷⁴ Goehrke, Sozialstruktur p358

²⁷⁵ Goehrke, Sozialstruktur p358

Der wesentlich größere Teil der NovgoroderInnen wurde unter den Begriffen *men'sie* und *molodšie ljudi* bzw. *muži*²⁷⁶ subsumiert und bestand aus den nicht so reichen und einflussreichen Gruppen, wobei dies nicht bedeutet, dass diese Gruppen arm gewesen sind; doch gehörten zu dieser Gruppe auch Handwerker, Kaufleute und innerhalb der Stadt lebende Ackerbauern und deren Familie, sodass man nicht nur von einer Zweiteilung nach finanziellem Reichtum ausgehen kann, sondern davon, dass neben dem Geld auch das soziale Prestige eine wesentliche Rolle spielte. Die wirtschaftliche Grundlage und die daraus resultierende soziale und politische Stellung der BewohnerInnen kann man an der Graphik auf der nächsten Seite relativ genau erkennen.

Bei Betrachtung der unten angeführten Graphik wird auch deutlich, dass relativ große Gruppen fehlen. So werden die SklavInnen und die Angehörigen der Geistlichkeit (und die dazugehörigen *izgo*²⁷⁷) nicht erwähnt und finden keinen Eingang in diese Darstellung.

Die Übergangsphase, ein Mittelding zwischen erster und zweiter Phase, weist Elemente von beiden auf. Gegenüber der ersten Phase kristallisiert sich eine Vereinfachung der Benennung heraus, was aber nicht automatisch auf eine Homogenisierung der Quellen hinweist, sondern nur die klarere Ausdrucksweise widerspiegelt.

| Wirtschaftliche Grundlage | Soziale Stellung | Politische Stellung und Beteiligung an der Verwaltung |
|---------------------------|------------------|---|
| Dienst am Fürstenhof | muži/ljudi | posadnik |
| | " starejšie | tysjackij |
| Grundbesitz | " vjašč'šie | voevoda |
| Grundherrschaft | " lučšie | sotskij |
| Geldhandel | " perednie | |
| | " dobrye | |
| Warenhandel | bojare | |
| | grid'ba | |
| | ogniščane | |
| | kupcy starejšie | kupečeskij |
| | " vjašč'šie | starosta |
| | " dobrye | |
| Handwerk | ljudi/muži | } veče |
| | " men'sie | |
| | " molodsie | |
| Warenhandel | kupcy | |
| | gosti | |
| Ackerbau | Handwerker | |
| | Ackerbauern | |

²⁷⁶ Leuschner, Novgorod 35ff

²⁷⁷ Vgl. FN 288

²⁷⁸ Leuschner, Novgorod p37 (Die soziale Schichtung Novgorods im 12./13. Jh.)

8.2 14.-15. Jahrhundert

In der Intitulatio einer Novgoroder Staatsurkunde aus dem Jahr 1372 werden erstmals die bojare, die žit'i ljudi, die černye ljudi und als Summation noch einmal ves' Novgorod genannt²⁷⁹.

In diese hierarchische Dreiteilung wurden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zwischen die žit'i ljudi und die černye ljudi als vierte Gruppe die kupcy aufgenommen, die mittlerweile einen eigenständigen (politischen) Faktor darstellten. Diese vier Gruppen prägten das politische und wirtschaftliche Leben der Stadt.

Die bojare waren die grundbesitzende, finanzkräftige Elite, die durch Grundbesitz, Handwerksbetriebe auf ihren Höfen, Handel und Geldverleih wirtschaftliche und politische²⁸⁰ Macht erlangt hatten. Die žit'i ljudi waren Einwohner von mittlerer bis hoher Kaufkraft, HofbesitzerInnen, die den bojare als Schicht wahrscheinlich nur im Faktor der politischen Macht untergeordnet waren. Die kupcy waren die Händler der Stadt, die es auch zu großem Ansehen und Einfluss bringen konnten. Die vierte Gruppe waren die übrigen freien, steuerpflichtigen²⁸¹ EinwohnerInnen der Stadt, die ihren Lebensunterhalt mit verschiedensten Tätigkeiten bestreiten konnten. Die Geistlichkeit wurde wahrscheinlich auch zu dieser Gruppe gezählt²⁸².

Wie oben bereits erwähnt, fehlen hier die SklavInnen, aber auch die Dienstleute. Zu diesen zählte man

...den Sekretär der Volksversammlung (*večevoj d'jak*), die zugleich mit Polizeibefugnissen ausgestatteten Boten der verschiedenen Gerichte [...], die Wächter (*pristavy*) und die Dienstleute des Posadnik [...], des Erzbischofs [...] und der mächtigsten Bojaren.²⁸³

Auffällig an der sozialen Gliederung ist, dass die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen fließend waren und dass sozialer Aufstieg und sozialer Abstieg möglich waren. SklavInnen konnten nach der Freilassung in die Gruppe der *izgoi* und danach in die Gruppe der černye ljudi, der „schwarzen Leute“ aufsteigen. Auch die anderen Gruppen lebten von Aufsteigern

²⁷⁹ Валк, Грамоты Великого Новгорода и Пскова, р32

²⁸⁰ Zum Thema politische Elite ein Standardwerk: Янин, Посадники (2003). Hier schildert Janin schön die Wandlung des Amtes des Posadnik, zeichnet nach, wie einige „Häuser“ dieses Amt über lange Zeit besetzten und beschreibt, wie der Posadnik in Verbindung mit dem Fürsten die politischen Ränke der Stadt leitete

²⁸¹ Leuschner, Novgorod p46

²⁸² Goehrke, Sozialstruktur p368

²⁸³ Goehrke, Sozialstruktur p368

und Quereinsteigern, von Zugereisten und sozial Geächteten, und es konnte auch innerhalb der Gruppen große Reibungsstellen geben. Außerhalb, oder besser innerhalb der Novgoroder Gesellschaft lebten die Kaufleute nichtrussischer Provenienz, die ab dem 13. Jahrhundert im Deutschen Handelshof wohnten und dort oft Anfeindungen ausgesetzt waren.

Die soziale „Schichtung“ verdient somit diesen Begriff nicht wirklich, da dieser ein zu statisches Bild der Gesellschaft zeichnet. Alles war in Bewegung und wie an dem Beispiel der Höfe klar wurde, waren sich nicht einmal die BojarInnen und reicheren EinwohnerInnen der Stadt ihrer Stellung immer sicher. Eine Unterscheidung nach Einkommensquellen und politischer normativer Macht ist aber zielführend, wobei die „Seilschaften“ innerhalb von Straßen, Familien oder Berufsgruppen nicht unterschätzt werden dürfen.

Hier nochmals eine tabellarische Zusammenfassung der wirtschaftlichen Grundlagen und der daraus resultierenden sozialen und politischen Stellung.

| Wirtschaftliche Grundlage | Soziale Stellung | Politische Stellung und Beteiligung an der Verwaltung |
|------------------------------------|------------------|---|
| Grundbesitz Geldhandel | bojare | höhere Ämter (posadnik, tysjackij, voevoda) und Herrenrat |
| Grundbesitz Warenhandel | žit'i ljudi | ulickij starosta |
| Warenhandel | kupcy | kupečeskij starosta |
| Handwerk Ackerbau Lohnarbeit | černye ljudi | |

} veče

²⁸⁴ Leuschner, Novgorod p46 (Die soziale Schichtung Novgorods im 14./15.Jh.)

9. Die Rolle der Frauen in Novgorod

Das Bild, das man sich in Europa von den russischen Frauen machte, war lange Zeit geprägt von den Reiseberichten eines S. v. Herberstein und seiner Nachfolger, einer falschen Interpretation des Domostroi und der Folkloristik²⁸⁵. Es wurde unreflektiert übernommen und auf frühere Jahrhunderte rückprojiziert. Dieses Bild geht davon aus, dass die Frau im *terem* zurückgezogen lebte und hauptsächlich Haushalt und Kinder zur Aufgabe hatte.

Prinzipiell unterschieden werden muss zwischen der Praxis und der Norm, wobei bei der Norm die orthodoxe Kirche eine große Rolle spielte und die Vorstellungen von der Rolle der Frau somit direkt an die Verbreitung des orthodoxen Glaubens und der kirchlichen Normen geknüpft waren.

In vielen Forschungen²⁸⁶ wird davon ausgegangen, dass nach dem „patriarchalischen Selbstverständnis“²⁸⁷ die Frau dem Mann untergeordnet war und seinen Anweisungen zu gehorchen hatte. Aus eigener Kraft konnte sie kaum ihren Status verbessern oder aktiv werden. Sie war dem Mann untergeordnet. Den Rahmen für diese Gesellschafts- und Geschlechterordnung bildeten weltliches und kirchliches Recht, sowie kirchliche Moralvorstellungen. Daher liegt der Schluss nahe, dass die Verbreitung des orthodoxen Glaubens und dessen Implementierung in Novgorod einen großen Einfluss auf das Leben im Allgemeinen und die Rolle der Frau im Besonderen ausgeübt haben.

Prinzipiell sollte großer Wert darauf gelegt werden, nicht von „der“ Frau in Novgorod zu sprechen, obwohl eine exakte Unterscheidung zwischen den Frauen der verschiedenen sozialen Gruppen schwierig ist und immer noch nicht die individuellen Züge einer jeden einzelnen mit einschließt. Die Rahmenbedingungen unterschieden sich für die Angehörigen der reicheren und ärmeren Bevölkerungsgruppen, doch wurde dieser Handlungsspielraum von verschiedenen Frauen über die Jahrhunderte unterschiedlich genutzt.

Das Landgut (*votčina*) galt als Familienbesitz und aufgrund der häufigen Abwesenheit des Mannes im Fürstendienst hatten die adligen Frauen, wie auch die Frauen der Ober- und Mittelschicht, großen Einfluss – auch auf die wirtschaftlichen Geschicke ihres Eigentums. Die

²⁸⁵ Levin, Women p154

²⁸⁶ Stellvertretend hierfür, Goehrke, Die Witwe

²⁸⁷ Goehrke, Die Witwe p68

Frau konnte mit ihrem Mann gemeinsam Verträge abschließen und haftete auch gemeinsam mit ihrem Mann für die gemeinsam aufgenommenen und gebürgten Schulden.

Auch außerhalb der gemeinsam verwalteten Besitztümer konnte die Frau eigene Güter in die Ehe einbringen oder fremde kaufen²⁸⁸. Goehrke geht davon aus, dass es einen Status als Ehefrau gab, der die Krönung dieser Freiheiten darstellte – den Status der Witwe²⁸⁹. Die Witwe war legitime Nachfolgerin des verstorbenen Gatten in allen Belangen. Wenn man das weiß, klingt es auch plausibler, dass nur solche Frauen (Witwen) dem Kirchenrecht als *izgoi*²⁹⁰ unterstellt waren, die über keinerlei Besitz mehr verfügten oder einfach zu alt oder zu krank waren um ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten zu können. Die Kirche übernimmt hier also wichtige Schutzfunktionen und versorgt die auf Kirchenland lebenden Witwen.

Eine wichtige Rolle den sozialen Status der Frauen betreffend spielt das Erbrecht. Nur wenn die Witwe oder die Töchter der Familie vor dem Gesetz über dieselben Rechte verfügen wie die Nachfolger im Mannesstamme, kann man von sozialer Gleichberechtigung ausgehen. Beginnend mit der „Prostrannaja Pravda“, einer erweiterten Fassung der „Pravda Russkaja“ aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, bis hin zum Gesetzbuch von 1589 galt, dass beim Fehlen von Söhnen in adligen Häusern auch die Töchter das Vatererbe erhalten konnten, damit die Grundlage des Familieneinkommens, der Grundbesitz, nicht an den Fürsten fällt²⁹¹. Dabei spielte es eine große Rolle, ob mit oder ohne Testament vererbt wurde. War ein Testament vorhanden, konnten auch Töchter erben. War dies nicht der Fall, fiel der Besitz an die Söhne. Wenn keine vorhanden waren, fiel er zurück an den Fürsten. Darum versuchten die reicheren NovgoroderInnen alle ein Testament zu machen, um so zu verhindern, dass das Gut an den Fürsten zurückfiel. Dadurch erklärt sich auch die große Anzahl an gefundenen Testamenten. Bei Fehlen eines Testaments waren die Frauen dem Mann allerdings nicht gleichberechtigt.

Die Position der verwitweten Mutter gegenüber ihren Söhnen war allerdings schon im 12. Jahrhundert derart gestärkt, dass laut §102 der Prostrannaja Pravda in dem Fall, dass die

²⁸⁸ Goehrke, Witwe p68f

²⁸⁹ Goehrke, Witwe p70

²⁹⁰ „Zu den „Kirchenleuten“ zählt das „Statut Fürst Vsevolods über kirchliche Gerichtsbarkeit, kirchliche Leute und Handelsmaße“ (von 1218-21) den Popen oder Priester, den Diakon, ihre Frauen und Kinder, den Küster, den Kirchenwächter (in den Kirchen bewahrte man die Waren und Wertsachen auf) und die Hostienbäckerin, Abt, Äbtissin, Mönch, Nonne, darüber hinaus jedoch auch die Bettler, Krüppel, Pilger, Witwen, Freigelassenen, und Izgojen (schriftkundige Popenöhne, losgekaufte Sklaven und verschuldete Kaufleute). Dem Amt nach gehören auch die Kirchenschreiber hierher.“ (Goehrke, Sozialstruktur p368)

²⁹¹ Goehrke, Witwe p69

Söhne die Mutter nach dem Tod des Vaters vom Hof entfernen wollen, die Mutter im Recht ist²⁹².

Bei einem Testament achteten die Verfasser meist darauf, dass auch die Witwe gut bedacht wurde und dass ihr Auskommen gesichert war. Die Fürstenwitwe (der man auch die Witwen des Novgoroder Patriziats im 15. Jahrhundert gleichstellen kann) unterhielt

...eigene Dienstleute und erteilte ihnen oder ihren Gutsverwaltern persönliche Anweisungen. Sie kaufte und verkaufte Landbesitz und Salzsiedereien und verfügte über umfangreiche Stiftungen an Klöster; mit denen verband sie häufig auch die Verleihung der fiskalischen Immunität.²⁹³

Witwen konnten in weiterer Folge selbst ein Testament ausstellen, Land schenken (vor allem an ihre Kinder und an Klöster), sich um die Schulden kümmern, die Geschäfte verwalten²⁹⁴ und wurden als Familienoberhaupt akzeptiert. Dies widerlegt unter anderem die These, dass Frauen nur im *terem* gefangen waren und nicht selbstständig aktiv werden konnten.

Für das 12.-14. Jahrhundert ist dieses Bild schwerer nachzuzeichnen und man kann nur Vermutungen anstellen. Auch für die Frauen der bäuerlichen Gesellschaft ist es schwieriger Aussagen zu treffen, wobei auch hier Witwen als „...Inhaber voll lastenpflichtiger Bauernhöfe...“²⁹⁵ vorkamen.

Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass alle erwähnten Quellen von einer christlichen Moralvorstellung und einem christlichen Normengefüge überzogen sind und dass viel von einem aus der Kirche Konstantinopels übernommenen frauenfeindlichen Bild überlagert wird. Die christliche Frau, die stereotyp als gute Mutter, treue Ehefrau und dem Manne untergeordnet dargestellt wurde, ist ein wichtiger Gradmesser, an dem sich die Wertigkeiten orientierten. Wer sich diesem Bild nicht fügte, wurde zur heidnischen Hure und zum Sinnbild alles Bösen.

Doch das Leben und die Ehre der Frau waren vor Gericht genauso geachtet wie die der Männer²⁹⁶. Es gibt noch ein anderes Bild, abseits der Normen, das man zu sehen bekommt, wenn man die *častnye akty* und Birkenrindeninschriften betrachtet. Hier wird deutlich, wie hoch der Stellenwert der Frau in den Handel und Handwerk treibenden Haushalten und Betrieben war, auch wenn die Söhne und der Mann noch lebten.

²⁹² Goehrke, Witwe p72

²⁹³ Goehrke, Witwe p76

²⁹⁴ In Abwesenheit ihres Mannes wie auch, wenn ihr Mann verstorben war, gegenüber ihren Kindern

²⁹⁵ Goehrke, Witwe p81

²⁹⁶ Levin, Women p156

Berühmte Quellen hierfür sind die Birkenrindeninschriften Nr. 354 und 227. Im ersten Fall wird eine Mutter von ihrem Sohn beauftragt Getreide und ein Pferd zu kaufen und Dienern Anweisungen zu geben. Hier geht es sogar soweit, dass sie Geschäfte mit am Pelzhandel Beteiligten tätigen soll. Birkenrindeninschrift Nr. 227 ist ähnlich. Auch hier ist der Text in einer sehr an der Wirtschaft orientierten Sprache verfasst, doch der Respekt gegenüber der Mutter ist klar erkennbar. Der Verfasser bittet seine Mutter, dem Überbringer dieser Botschaft Geld zu geben und falls sie dies nicht hat, es auszuborgen. Das heißt, dass die Mutter des Verfassers Überblick über die Familienfinanzen hatte, sowie das Recht und auch die Möglichkeit, ohne Beteiligung einer zweiten Person Geld auszuborgen.

Nr.125 ist ein Beispiel, dass sich Frauen nicht nur auf den Haushalt beschränken lassen müssen. In diesem Falle schickt Marina ihren Sohn Grigoij ihr Baumwollkleidung zu kaufen. Der Sohn soll sich von jemand Drittem Geld holen und es der Mutter bringen.

Dies alles belegt recht eindeutig, dass Frauen sich nicht nur im *terem* versteckt hielten²⁹⁷, sondern Eigentum verwalteten, Papierkram erledigten, Geld ausborgten, Birkenrindeninschriften verfassten, *votčina* an Klöster vererben konnten (wenn keine Erben vorhanden waren bzw. mit deren Einverständnis) und eigenständig über eigene Besitztümer und zusammen mit dem Ehemann erworbene Besitztümer verfügen konnten. Eine der wenigen Sphären, in der Frauen nicht gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft waren, war die der Gerichtsbarkeit. Hier wandte sich die Frau oft an mächtige männliche Verwandte. Auch konnten Frauen vor Gericht nicht als Zeugen aussagen und waren somit immer auf Hilfe von anderen angewiesen.

Frauen waren im Großen und Ganzen gleichberechtigte, vollwertige und angesehene Mitglieder der Novgoroder Gesellschaft. Sie waren in fast alle Sphären des täglichen Lebens eingebunden und haben diese aktiv mitbestimmt. Das Bild der geknechteten und hilflosen Frau sollte ein für alle Mal der Vergangenheit angehören und nicht mehr wachgerufen werden. Die von Männern ab dem 16. Jahrhundert vermittelten und tradierten Bilder einer rückständigen russländischen Gesellschaft entsprachen nicht der Realität, außer eventuell der in Moskau. Für Novgorod kann man mit Bestimmtheit sagen, dass Frauen eine wichtige Rolle spielten und das wirtschaftliche und wahrscheinlich auch politische Leben der Stadt mitbestimmt haben, auch wenn sie keine politischen und kirchlichen Ämter ausgeübt haben.

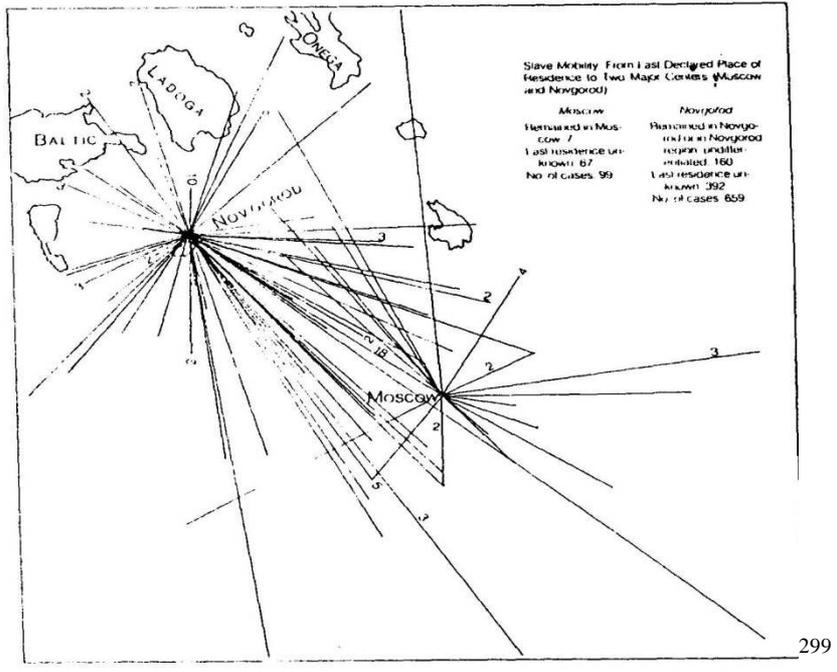
²⁹⁷ Diese Darstellung bezieht sich eher auf Frauen der Aristokratie des 16. Jahrhunderts in Moskau, mit denen die Verfasser von Reiseberichten und –erzählungen in Kontakt kamen.

10. SklavInnen in Novgorod

Über diese Bevölkerungsgruppe, die ich besprechen möchte, ist nicht viel Material vorhanden. Über den täglichen Arbeitsablauf der SklavInnen in Novgorod können wir nicht viel sagen. Solche Aussagen überschreiten nur selten den Grad von Vermutungen. SklavInnen erscheinen in den Quellen meist als Handelsware und nie als Personen. Wir wissen, dass auch Frauen SklavInnen kaufen und verkaufen konnten und dass Novgorod neben Moskau der wichtigste Handelsumschlagplatz für SklavInnen war. Ins Auge sticht auch eine höhere Anzahl von männlichen als weiblichen Sklaven. Die Männer verkauften sich teilweise aus den ländlichen Gebieten freiwillig in die Sklaverei, um dem Hunger zu entfliehen und ein gesichertes Auskommen zu finden – sogar um den Preis ihrer Freiheit.

Für Novgorod lässt sich dabei eine geographische Verteilung des SklavInnenhandels, wie sie die Abbildung unten zeigt, vornehmen. Man kann deutlich erkennen, wie weit verzweigt dieses Netz war. Daraus kann man die wichtige Rolle erschließen, die der Sklavenhandel für Novgorod spielte. SklavInnen wurden in allen Bereichen des täglichen Lebens eingesetzt. Sie unterstützten die reicheren BewohnerInnen bei Botengängen, bei Handwerks- und Bauarbeiten und im Haushalt. In den Quellen erscheinen SklavInnen nur dann als Individuen, wenn sie entflohen sind und eingefangen und zurückgegeben werden sollen. Aus Testamenten kann man erahnen, wie groß der Bestand an Sklaven pro Haushalt war. So hinterließ Ostafij Anan'evič Svoezemcev 1393 19 Sklavenfamilien²⁹⁸, wobei er schon zuvor zwei Familien in die Freiheit entlassen hatte. Der Stellenwert eines Sklaven/einer Sklavin war vermutlich dem eines Paria ähnlich, doch konnten sich SklavInnen in Novgorod freikaufen und über die soziale Leiter nach oben klettern.

²⁹⁸ Goehrke, Sozialstruktur p369



11. Conclusio

Nachdem ich die wichtigsten Themen der Kultur- und Alltagsgeschichte Novgorods vorgestellt habe, werde ich anhand des zentralen Themas meiner Arbeit, der Birkenrindeninschriften, die theoretischen Vorüberlegungen des zweiten Kapitels mit dem vierten Kapitel des themenspezifischen Teils, das sich mit den Birkenrindeninschriften beschäftigt, verbinden und meine „moderne“ Kultur- und Alltagsgeschichte vorstellen. Der großteils deskriptiven Herangehensweise meiner Arbeit soll nun ein analytisches Kapitel angefügt werden.

Das Repetitive des menschlichen Handelns ist in den Vorlieben eines Menschen am besten greifbar. Wie wohnen die BewohnerInnen, wie kleiden sie sich, welchen Modetrends folgen sie und wie sprechen und schreiben sie? Mit methodischen und theoretischen Herangehensweisen der Mikrogeschichte und mit Arbeitsmethoden der Diskursanalyse werde ich nun den

- Situativen
- Medialen
- Institutionellen
- Historischen Kontext

der behandelten Texte, oder mit den Cultural studies gesprochen, representations, nachzeichnen. Als Beispiel hierfür dient mir eine Auswahl aus den über 1000 gefundenen Birkenrindeninschriften anhand derer ich meine Analyse vornehme.

Den situativen Kontext bei beiden großen sozialen Gruppen zu eruieren gestaltet sich als schwierig. Der Ort scheint mit Novgorod vorgegeben, doch ist ein großer Unterschied zwischen ärmeren und reicheren Haushalten aufgrund ihrer unterschiedlich hohen Literarizität auszumachen und auch der zeitliche Aspekt muss immer berücksichtigt werden. Die Verfasser der Birkenrindeninschriften kamen eher aus reicheren Gruppen der Novgoroder Bevölkerung, was man an den in den Birkenrindentäfelchen vorkommenden Themen (Schuldnerlisten, wirtschaftliche Belange) merken kann. Die Birkenrindeninschriften kann man dahingehend nutzen, dass man sie, nachdem sie zeitlich eingeordnet wurden, nach Fundort, rekonstruierter Umgebung und, wo dies möglich ist, nach Personen in Fundgruppen unterteilt. Bei einigen wenigen ist es sogar möglich die genauen VerfasserInnen zu eruieren.

So sind zum Beispiel die Birkenrindeninschriften Nr. 320, 337, 322 und 328 vermutlich von einer Person geschrieben worden³⁰⁰. Gleiches gilt für Nr. 199-208, 210 und 331, sowie die Zeichnungen A,B,V,G und D, die alle von dem Novgoroder Knaben Onfim verfasst wurden.

Bei letzterem Quellenkorpus, der den oft schwierigen Lernprozess des jungen Knaben Onfim aufzeigt, ist es möglich den situativen Kontext genau zu ermitteln. Der Knabe Onfim erlernte³⁰¹ am Fundort der Birkenrindentäfelchen, dem Grabungsfeld II der Nerevskij Grabung im Nerevskij *konec*, zuerst das Gebrauchsalphabet, dann das buchsprachliche Alphabet und versuchte sich dann mit dem Erlernen des Zählens. Auf der Birkenrindeninschrift Nr.199 findet sich ein Alphabet der Buchstaben A bis Я, gefolgt von den Silben ba, va, ga bis šča und danach den Silben be, ve, ge bis šče. Auf einem anderen Stück Birkenrinde, das zum selben Komplex gehört, wird diese Schreibübung fortgesetzt bis zur Silbe si. Die übrigen Silben, die zur Komplettierung seines Werkes gehört hätten, fanden keinen Platz mehr. Diese Lernmethode, die bis in das 20. Jahrhundert hinein praktiziert wurde und bisher nur aus schriftlichen Denkmälern des 16.-18. Jahrhunderts bekannt war, konnte nun auch für das 13. Jahrhundert belegt werden³⁰². Sie diente dazu die Buchstaben selbst und nicht die üblichen Bezeichnungen (a-az, b-buki, v-vedi...) auszusprechen und zu erlernen³⁰³. Dieser Lernmodus ist schon auf einer etruskischen Vase des 7. Jahrhunderts v. C.³⁰⁴ belegt und ist eine der ältesten Ausbildungsweisen. Sie spiegelt somit sehr eindrucksvoll die *Longue durée* auch in Bereichen der Kultur- und Alltagsgeschichte wider.

Auf der Rückseite dieses für den situativen Kontext so interessanten Fundes Nr. 199 ist eine vor allem für die Alltagsgeschichte sehr aufschlussreiche Entdeckung gemacht worden. Denn der Schulalltag bestand auch im Mittelalter nicht nur aus aufmerksamem Lernen und Drill, sondern auch aus Albernheit und Langeweile. So verwundert es auch nicht, dass Onfim des Öfteren sein künstlerisches Talent erprobt hat und auf der Rückseite der Schreibübungen Tiere und Selbstporträts eingeritzt hat. Auf der Birkenrinde Nr.199 sieht man ein Tier, dem etwas aus dem Maul herausragt (ein Pfeil oder die Zunge) und auf dem „Ich bin ein wildes Tier“ zu lesen ist. Am Rand dieser Zeichnung kann man zwei Mal „Verbeugung gegenüber Danilo“ lesen. Wer dieser Danilo ist, kann kaum rekonstruiert werden – ein Posadnik, sein

³⁰⁰ Зализняк, Древненовгородский диалект p527; Hier handelt es sich um Täfelchen zu wirtschaftlichen Belangen.

³⁰¹ Rybina, Bildung p82-87

³⁰² Rybina, Bildung p 83

³⁰³ Rybina, Bildung p 82

³⁰⁴ Зализняк, Древненовгородский диалект p477

Vater, sein Schulkollege³⁰⁵? Oder macht er etwa ironische Bemerkungen und „verbeugt“ sich als wildes Tier vor seinem Lehrer um ihm Angst einzujagen?

Der Schulalltag scheint also anstrengend, aber doch durch viele heitere Phasen aufgelockert gewesen zu sein. Wobei hier aber ausdrücklich darauf hingewiesen sei, dass der Schulbesuch vermutlich nur für reichere Kinder zum Alltag gehört hat.

Hier unten sieht man die beschriebene Birkenrindeninschrift Nr. 199.



Des weiteren ist die Birkenrindeninschrift Nr. 200 interessant. Hier kann die Verquickung von Langeweile und Lerneifer gut erkannt werden. Man sieht ein Selbstporträt des Knaben, auf dem er, auf einem Pferd sitzend, seinen Feind (oder seinen Lehrer) mit einem Speer durchbohrt. In der rechten oberen Ecke befindet sich ein Teil des Alphabets – von A bis K. Mir erscheint hier nicht nachvollziehbar, warum Rybina³⁰⁷ davon ausgeht, dass auf dieser Abbildung ein abstrakter „Feind“ abgebildet sein soll. Ich äußere die Vermutung, dass Onfim dieses Bild des Kriegers auf dem Pferd selbst gesehen oder durch Geschichten übermittelt bekommen hat und es hier auf eine konkrete Person projiziert. Im Kontext des Schulunterrichts erscheint es mir daher logischer, dass der von 6-7³⁰⁸ Jahre alte Knabe sich als großer Krieger sieht, der seinen Feind, den Lehrer durchbohrt.

³⁰⁵ Rybina, p86 geht davon aus, dass Danilo ein Schulkollege von Onfim gewesen ist.

³⁰⁶ <http://gramoty.ru/index.php?no=199&act=full&key=bb>

³⁰⁷ Rybina, Bildung p84

³⁰⁸ Rybina, Bildung p85

Neben einer Reihe von weiteren Zeichnungen (Helme, Boote, Reiter) ist Nr. 206 interessant, wo Onfim versucht das Zählen³⁰⁹ zu lernen. Diesen Versuch brach er jedoch bald ab und ging dann wieder zu Silbenübungen über.



310

Aus den Birkenrindeninschriften Nr. 331 und 207³¹¹ lässt sich rekonstruieren, welche „Lehrbücher“ Onfim verwendet hat. Es waren dies vor allem das Psalmenbuch und das Kirchengebetbuch. Hier ist schon klar zu sehen, wie sehr der situative Kontext mit dem historischen Kontext verbunden ist. Es ist eindeutig zu erkennen, dass der Bereich der schulischen (Eliten-) Bildung schon sehr stark von orthodoxen Lehr- und Lernmethoden (Lehrbücher und wahrscheinlich auch die Lernmethode der Silben) beeinflusst ist. Die subjektive Seite des Lernprozesses spiegelt dabei die Ausflucht des Onfim in seine Traumwelt. In dieser ist es möglich den Normen zu entfliehen und sich seine eigene Welt zu schaffen, in der er als Krieger auf einem Pferd auftritt und seinen „Feind“ besiegt. Protest gegen die normengebenden Instanzen spielt sich also nicht nur im Großen, sondern auch im Kleinen ab!

Den medialen und den institutionellen Kontext möchte ich gemeinsam analysieren. Die Birkenrindeninschriften und Zeichnungen des Knaben Onfim wurden alle in der Nerevskij Grabung (im Nerevskij *konec*) auf dem Grabungsfeld II in einer Schicht, die auf die Jahre 1240-1260 zu datieren ist, gefunden. Alle sind aus Birkenrinde und das schriftliche und bildliche Material wurden mit einem Griffel eingeritzt. Die Täfelchen sind alle maximal zehn Mal zehn Zentimeter groß, alle von links nach rechts beschrieben und weisen eindeutig dieselbe Handschrift auf.

Die Frage nach dem institutionellen Kontext ist nicht so eindeutig zu beantworten. Die Funde sind zwar alle in Novgorod gemacht worden, doch sind die Täfelchen nach ihrer Auffindung

³⁰⁹ Rybina, Bildung p84; Trunte, Lehrbuch p160-164

³¹⁰ <http://gramoty.ru/index.php?no=206&act=full&key=bb>

³¹¹ Зализняк, Древненовгородский диалект p476f

unterschiedliche Wege gegangen. Das Gros der Funde, die Nummern 199-201 und 203-208, ist im Staatlichen Historischen Museum in Moskau (ГИМ) teilweise öffentlich zugänglich³¹². Ein kleiner Teil, nämlich die Birkenrindentäfelchen 202, 210 und 331, sind im Staatlichen Novgoroder Museum (НГОМЗ) aufbewahrt und ausgestellt. Diese unterschiedliche Überlieferungsgeschichte des Korpus macht es schwierig den Lernprozess Onfims als Entität zu analysieren. Denn um die Handschriften genau zu vergleichen, die Grapheme richtig zuzuordnen und die Zeichnungen genau zu untersuchen ist es notwendig alle im Original zu sehen.

Eine Beschreibung des historischen Kontexts, in den diese Funde einzubetten sind, würde den Rahmen dieses Kapitels sprengen. Grundsätzlich sei darauf hingewiesen, dass sich Mitte des 13. Jahrhunderts Prozesse abspielten, die die Novgoroder Gesellschaft neu konstituierten. Es wurde zum Beispiel die Produktion auf Massenfertigung umgestellt, die Bojaren begannen sich als gesellschaftliche Gruppe zu formieren, außenpolitisch begannen die Mongolen ihre Tributherrschaft über die Rus' auszubauen und die Truppen Novgorods besiegten unter Alexandr Nevskij den Deutschritterorden und die Schweden, wodurch die Grenzen gen Südwesten abgesichert wurden.

Weiters hat sich in dieser Zeit auch die Novgoroder Sprache konsolidiert, Grapheme verschwanden und es setzte sich eine einheitlichere sprachliche Form durch. Das Stadtbild veränderte sich durch Kirchenbauten, neue Grundstücks- und Häusertypen. Die Christianisierung erfasste langsam größere Gruppen. Dies sind aber nur einige wenige Beispiele, die vorwiegend aus der Makroebene kommen. Aber schon diese wenigen Beispiele zeigen, welche große Veränderungen sich abspielten, während Onfim versuchte lesen, schreiben und zählen zu lernen.

Diese vier Kontexte sollen zeigen, welche große Möglichkeiten die Analyse der Birkenrindeninschriften bietet. Im vierten Kapitel habe ich vor allem Wert auf die sprachlichen Besonderheiten und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen gelegt, während ich mich in der Conclusio auf den inhaltlichen Bereich konzentriert habe. Der Ansatz der Conclusio entspricht hierbei meiner Auffassung einer modernen Kultur- und Alltagsgeschichte.

³¹² http://www.shm.ru/zal10_v8-10.html

12. Bibliographie

12.1 Theorie

Barker C. / Galasiński D, Cultural Studies and Discourse Analysis. A Dialogue on Language an Identity (London 2001)

Bloch E., Erbschaft dieser Zeit (Zürich 1935)

Burke P., From Representation to Construction In: ders., What is Cultural History (Cambridge 2005) 74-99

Conrad C./ Kessel M. (Hg.), Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion (Stuttgart 1994)

De Beaugrande R.A./ Dressler W., Einführung in die Textlinguistik (Tübingen 1981)

Derrida J., Die Schrift und die Differenz (Frankfurt a.M. 1972) (fr.1968)

Dinzelbacher P. (Hg.), Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen (Stuttgart 1993)

Dülmen R. von, Historische Anthropologie. Entwicklungen, Probleme, Aufgaben (Köln u.a. 2000)

Dülmen R. von, Neue Blicke. Historische Anthropologie in der Praxis (Wien u.a.1997)

Eco U., Zeichen. Eine Einführung (Frankfurt a.M. 1977)

Eder F.X. Das Gerede vom Diskurs. Diskursanalyse und Geschichtswissenschaft In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 4 (Innsbruck 2005)

Foucault M., Archäologie des Wissens (Frankfurt a.M. 2002) (fr.1969)

Foucault M., Die Ordnung des Diskurses (Frankfurt a.M. 1991) (fr.1971)

Geertz C., Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme (Frankfurt a.M. 2002) (engl 1973)

Ginzburg C. / Poni C., The Name and the Game: Unequal Exchange and the Historiographic Marketplace In: Muir E. / Ruggiero G. (Hg.), Microhistory and the Lost of Peoples of Europe (Baltimore 1991) 1-10

Griesebner A., Feministische Geschichtswissenschaft. Eine Einführung (Wien 2005)

Hall S., Kodieren/Dekodieren In: Bromley Udo u.a. (Hg.) Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung (Lüneburg 1999) 92-110 (engl. 1980)

Hall S., The Work of representations In: ders. (Hg.), Representations. Cultural Representations and Signifying Practices (London u.a. 1997) 13-74

Hardtwig Wolfgang, Alltagsgeschichte historisch. Eine kritische Bilanz In: Schulze Winfried, Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro Historie: Eine Diskussion (Göttingen 1994) 19-33

Keller R., Wissen oder Sprache? Für eine wissensanalytische Profilierung der Diskursanalyse In: Eder F.X. Das Gerede vom Diskurs. Diskursanalyse und Geschichtswissenschaft In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (Innsbruck 2005) 11-32

Kocka J., Perspektiven für die Sozialgeschichte der 90er Jahre In: Schulze Winfried, Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro Historie: Eine Diskussion (Göttingen 1994) 34-40

Kocka J., Theorien in der Sozial- und Gesellschaftsgeschichte. Vorschläge zur historischen Schulungsanalyse. In: Geschichte und Gesellschaft (Heft1 1975) 10-11

Landwehr A., Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse (Tübingen 2004)

Lüdtke A., Stofflichkeit, Macht, Lust und Reiz der Oberflächen. Zu den Perspektiven von Alltagsgeschichte In: Schulze Winfried, Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro Historie: Eine Diskussion (Göttingen 1994) 63-74

Lüdtke A., Was ist und wer treibt Alltagsgeschichte? In: ders. (Hg.), Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen (Frankfurt a.M./N.Y. 1989) 9-47

Lutter C. / Reisenleiter M., Introducing History (in)To Cultural Studies In: Beiträge zur historischen Sozialkunde. Sondernummer 1999 (Wien 1999) 47-57

Lutter C./ Reisenleitner M., Zugänge In: Bromley Udo u.a. (Hg.) Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung (Lüneburg 1999) 57-80

Medick H, Mikro Historie In: Schulze Winfried, Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro Historie: Eine Diskussion (Göttingen 1994) 41-53

Medick H., „Missionare im Ruderboot“? Ethnologische Erkenntnisweisen als Herausforderung an die Sozialgeschichte In: Geschichte und Gesellschaft 10. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft (Berlin 1984) 295-319

Medick H., Quo vadis Historische Anthropologie? Geschlechterforschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Mikro- Historie In: Historische Anthropologie 9 (Göttingen 2001) 78-92

Pomata G., Close-ups and Long Shots. Combining Particular and General in Writing the Histories of Women and Men In: Medick H. / Trepp A-C. (Hg.) Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven (Göttingen 1998) 99-124

Richard R., The Linguistic Turn. Essays in Philosophical Method (Chicago 1967)

Rustemeyer A./ Siebert D., Alltagsgeschichte der unteren Schichten im Russischen Reich (1861-1914). Kommentierte Bibliographie zeitgenössischer Titel und Bericht über die Forscher In: Quellen und Studien zur Geschichte des Östlichen Europa Bd.46 (Stuttgart 1997)

Sarasin P., Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse (Frankfurt a.M. 2003)

Schöttler P., Wer hat Angst vor dem linguistic turn? In: Geschichte und Gesellschaft 23 Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft (Berlin 1997) 134-151

Schulze W. (Hg.), Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro Historie. Eine Diskussion (Göttingen 1994)

Sieder R., Sozialgeschichte auf dem Weg zu einer historischen Kulturwissenschaft? In: Geschichte und Gesellschaft 3. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft (Berlin 1994) 445-468

Sieder R., Was heißt Sozialgeschichte? Brüche und Kontinuitäten in der Aneignung des 'Sozialen' In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1 (Innsbruck 1990) 25-48

Wehler H.-U., Was ist Gesellschaftsgeschichte? In: Wehler H.U., Aus der Geschichte lernen? Essays (München 1988) 115-129

White H., Metahistory. Die Historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa (Frankfurt 1994) (engl.1973)

12.2 Praxis

12.2.2 Sekundärliteratur (deutsch/englisch)

A Source Book for Russian History from Early Times to 1517 Vol.1 (New-Haven 1972)

Angermann N., Friedland K. (Hg.), Novgorod. Markt und Kontor der Hanse In: Hansischer Geschichtsverein (Hg.), Quellen und Darstellung zur Hansischen Geschichte Bd.3 (Köln u.a. 2002)

Birnbaum H., Novgorod in Focus. Selected Essays (Columbus 1996)

Brisbane M. (Hg.), The archaeology of Novgorod, Russia. Recent Results from the town and its hinterland (Lincoln 2001)

Chorošev A.S., Haus und Hof. Die Grundstücke im mittelalterlichen Novgorod In: Müller-Wille M., Janin V.L., Nosov E.N. und Rybina E.A. (Hg), Novgorod. Das mittelalterliche Zentrum und sein Umland im Norden Rußlands (= Studien zu Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete Band 1) (Neumünster 2001) 149-166

Dietze J. (Hg.), Die 1.Novgoroder Chronik nach ihrer ältesten Redaktion (Leipzig 1971) 130-142

Feldbauer P. u.a (Hg.), Die vormoderne Stadt. Asien und Europa im Vergleich. (Wien-München 2002)

Gaimster D., Pelts, Pitch and Pottery: The Archeology of Hanseatic Trade in Medieval Novgorod In: Brisbane M. (Hg.), The archaeology of Novgorod, Russia. Recent Results from the town and its hinterland (Lincoln 2001) 67-78

Goehrke C, Die Sozialstruktur des Mittelalterlichen Novgorods In: Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte geleitet von Mayer T., Untersuchungen zur gesellschaftlichen Struktur der mittelalterlichen Städte in Europa Bd.11 (Konstanz 1964) 357-385

Goehrke C, Zum Problem des Regionalismus in der russischen Geschichte. Vorüberlegungen für eine künftige Untersuchung. In: Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte Bd.25 (Berlin 1978) 75-94

Goehrke C., Die Witwe im Alten Russland In: Torke H.J., (Hg.) Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 38 (Berlin 1984) 64-95

Goehrke C., Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte altrussischer Städte. Methodische Möglichkeiten und vorläufige Ergebnisse in: Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte Bd.18 (Berlin 1973) 25-53

Goehrke C., Großnovgorod und Pskov-Pleskau In: Hellmann M./ Zernack K. u.a, Handbuch zur Geschichte Russlands Bd.1. Von der Kiever Reichsbildung bis zum Moskauer Zartum (Stuttgart 1980) 432-483

Goehrke C., Russischer Alltag. Eine Geschichte in neun Zeitbildern Bd.1: Die Vormoderne (Zürich 2003)

Gordienko E.A., Von der Sophienkathedrale zum Erzbischöflichen Palast. Kirche und geistiges Leben in Novgorod vom 11.-15. Jahrhundert In: Müller-Wille M. u.a.(Hg.) (Neumünster 2001) 245-290

Gorjonova V., Technologietransfer im Töpferhandwerk. Westslawischer Einfluss auf die auf die frühe Drehscheibenware in Novgorod und Umgebung In: Müller-Wille M. u.a.(Hg.) (Neumünster 2001) (Neumünster 2001) 323-348

Hather J., Wood Turning Technology in Medieval Novgorod In: Brisbane M. (Hg.), The archaeology of Novgorod, Russia. Recent Results from the town and its hinterland (Lincoln 2001) 91-98

Heller K., Russische Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Die Kiever und die Moskauer Periode (Darmstadt 1987)

Hellie R., Women and slavery in Muscovy In: Russian History 10 (Pittsburgh 1983) 213-229

Issatschenko A., Geschichte der russischen Sprache Bd.1 (Heidelberg 1980)

Janin V.L., Grundfesten der Wirtschaft. Geld und Geldsysteme im mittelalterlichen Novgorod In: Müller-Wille M. u.a.(Hg.) (Neumünster 2001) (Neumünster 2001) 143-149

Janin V.L., Mitteilungen auf ungewöhnlichem „Papier“. Die Birkenrindendokumente von Novgorod In: Müller-Wille M. u.a.(Hg.) (Neumünster 2001) (Neumünster 2001) 109-120

Janin V.L., Novgorod- die soziale Struktur In: Angermann N., Friedland K. (Hg.), Novgorod. Markt und Kontor der Hanse In: Hansischer Geschichtsverein (Hg.), Quellen und Darstellung zur Hansischen Geschichte Bd.3 (Köln u.a. 2002) 69-78

Janin V.L., Novgroder Birkenrindenurkunden In: Koch W./ Kölzer T. (Hg.) Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde Band 41 (Köln 1995) 211-237

Johansen P., Novgorod und die Hanse In: von Brandt A./ Koppe W. (Hg.), Städtewesen und Bürgertum als Geschichtliche Kräfte. Gedächtnisschrift für Fritz Rörig (Lübeck 1953) 121-148

Kappeler A., Stadtluft macht nicht frei! Die russische Stadt in der Vormoderne In: Feldbauer u.a. (Hg.), Die vormoderne Stadt. Asien und Europa im Vergleich (München 2002) 194-212

Leuschner J., Novgorod. Untersuchungen zu einigen Fragen seiner Verfassungs- und Bevölkerungsstruktur In: Osteuropastudien der Hochschule des Landes Hessen Reihe 1 Gießner Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens Bd.107 (1980 Berlin)

Levin E., Women and Property in Medieval Novgorod: Dependence and Independence In: Russian History 10 (Pittsburgh 1983) 154-169

Lexikon des Mittelalter VII (Planudes bis Stadt (Rus´) (München 1995)

Lexikon des Mittelalters VIII (Stadt [Byzantinisches Reich] bis Werl (München 1997)

Löwener M.(Hg.), Die "Blüte" der Staaten des östlichen Europa im 14. Jahrhundert (Wiesbaden 2004)

Lübke C., Novgorod in der russischen Literatur (bis zu den Dekabristen) In: Osteuropastudien der Hochschule des Landes Hessen Reihe 1. Gießner Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens Bd.130 (1984 Berlin)

Maltby M. u.a., Auch Fleisch und Fisch standen am Speiseplan. Studien an Tierknochen aus Novgorod und seinem Umland In: Müller-Wille M. u.a.(Hg.) (Neumünster 2001) (Neumünster 2001) 369-380

Nikolajewa L., Nowgorod (Sankt Petersburg 2004)

Nosov E.N., Ein Herrschaftsgebiet entsteht. Die Vorgeschichte der nördlichen Rus´ und Novgorods In: Müller-Wille M. u.a.(Hg.) (Neumünster 2001) (Neumünster 2001) 13-74

Onasch K., Gross-Nowgorod. Aufstieg und Niedergang einer russischen Stadtrepublik. (Leipzig 1969)

Plochov A., In jedem Haushalt zu finden: Koch- und Eßgeschirr. Handgeformte Siedlungskeramik des nördlichen Ilmenseegebiets In: Müller-Wille M. u.a.(Hg.) (Neumünster 2001) (Neumünster 2001) 309-322

Povetkin V.I., Lärmgefäße des Satans. Musikinstrumente im mittelalterlichen Novgorod In: Müller-Wille M. u.a.(Hg.) (Neumünster 2001) (Neumünster 2001) 225-244

Reitemeier A., Sprache, Dolmetscher und Sprachpolitik im Russlandhandel der Hanse während des Mittelalters In: Angermann N. u.a. (Hg.) (Köln u.a. 2002) 157-176

Rybina E., Bildung im mittelalterlichen Novgorod anhand archäologischer Zeugnisse In: Hübner E. u.a. (Hg.) Zwischen Christianisierung und Europäisierung. Beiträge zur Geschichte Osteuropas in Mittelalter und früher Neuzeit Bd.51 Festschrift für Peter Nitsche zum 65. Geburtstag (Stuttgart 1998) 69-90

Rybina E., The Birch- Bark Letters: the Domestic Economy of Medieval Novgorod In: Brisbane M. (Hg.), The archaeology of Novgorod, Russia. Recent Results from the town and its hinterland (Lincoln 2001) 127-132

Rybina E., Bildung im Mittelalterlichen Novgorod anhand archäologischer Zeugnisse In: Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europas (Stuttgart 1998) 68-91

Rybina E., Die Funde als Spiegel des Lebens. Alltag im mittelalterlichen Novgorod In: Müller-Wille M. u.a.(Hg.) (Neumünster 2001) (Neumünster 2001) 197-224

Rybina E., Frühe „Joint-Ventures“. Die Beziehungen Novgorods im Ostseeraum In: Müller-Wille M. u.a.(Hg.) (Neumünster 2001) (Neumünster 2001) 291-308

Rybina, E., Früher Handel und westeuropäische Funde in Novgorod In: Angermann N. u.a. (Hg.) (Köln u.a. 2002) 121-132

Sacharov A.M., Über die politische Entwicklung der nordostrussischen Städte nach dem mongolisch-tatarischen Einfall In: Nitsche P. (Hg.), Die Anfänge des Moskauer Staates (Darmstadt 1977)

Smirnova L., Comb-Making in medieval Novgorod (950-1450). An industry in Transition. In: BAR Int. Series 1369 (Oxford 2005)

Sorokin A.N., Eine Stadt aus Holz. Die Hofanlagen Novgorods: Planung, Flächenaufteilung und Bauformen In: Müller-Wille M. u.a.(Hg.) (Neumünster 2001) (Neumünster 2001) 167-196

Tarabardina O., Geschichtsdaten auf der Straße aufgelesen. Dendrochronologische Forschungen in Novgorod In: Müller-Wille M. u.a.(Hg.) (Neumünster 2001) 99-108

Timmler E., Die Sprache der Kaufleute im Novgorod des 12. bis 15. Jahrhunderts (Berlin 1991)

Trunte N., Ein praktisches Lehrbuch des Kirchenslawischen in 30 Lektionen Bd.2 Mittel- und Neukirchenslavisch (München 2001)

Váňa Z., Mythologie und Götterwelt der slawischen Völker (Stuttgart 1992)

Weczerka H., Die Handelswege und der Großmarkt Novgorod. Hansische Handelswege in den nordwestrussischen Raum In: Angermann N. u.a. (Hg.) (Köln u.a. 2002) 15-24

12.2.3 Sekundärliteratur (russisch)

(Handbücher und Sekundärliteratur)

Анкудинов И.Ю.(Сос.) и.д., Новгород и новгородская земля. История и археология Выпуск 9 (Великий Новгород 1995)

Валк С. Н. (ред.), Грамоты Великого Новгорода и Пскова (Москва 1949)

Зализняк А.А., Древненовгородский диалект. Второе издание, переработанное с учетом материала находок 1995- 2003гг. (Москва 2004)

Зализняк А. А., Торопова Е. В., Янин В. Л., Берестяные грамоты из ракопок 2004 г. в Новгороде и Старой Руссе In: Вопросы языкознания №2. (Москва 2005) 3-10

Зализняк А. А., Торопова Е. В., Янин В. Л., Берестяные грамоты из ракопок 2005 г. In: Вопросы языкознания №3. (Москва 2006) 3-10

Зализняк А. А., Значение берестяных грамот для истории русского языка In: Берестяные грамоты: 50 лет открытия и изучения (Москва 2003)

Козлова А.В., Украшения ремня, сбури и сумок восточного происхождения из раскопок в Великом Новгороде В: Хорошев А.С. и.д. (Сос.), Новгород и новгородская земля. История и археология Выпуск 18 (Великий Новгород 2004) 188-207

Лебедева Е.Э., Круг «Своих» и ближайшее окружение человека в завещаниях новгородцев (по материалам новгородских грамот на бересте XI-XV вв. В: Хорошев А.С. и.д. (Сос.), Новгород и новгородская земля. История и археология Выпуск 18 (Великий Новгород 2004) 93- 105

Поветкин В.И., Старое и новое в музыкальной археологии северо-запада России В: Хорошев А.С. и.д. (Сос.), Новгород и новгородская земля. История и археология Выпуск 16 (Великий Новгород 2002) 69-77

Поветкин В.И., Новгород музыкальный по материалам археологических исследований. Древнейшие находки 1994г В: Анкудинов И.Ю.(Сос.) и.д., Новгород и новгородская земля. История и археология Выпуск 9 (Великий Новгород 1995) 157-169

Поветкин В.И., Инструментальные музыкальные древности, открытые в Великом Новгороде в 2003 г. В: Хорошев А.С. и.д. (Сос.), Новгород и новгородская земля. История и археология Выпуск 18 (Великий Новгород 2004) 77-93

Покровская Л.В., Привески Людина конца средневекового Новгорода: Хронология (По материалам Троицкого раскопа) В: Хорошев А.С. и.д. (Сос.), Новгород и новгородская земля. История и археология Выпуск 18 (Великий Новгород 2004) 161-174

Рыбина Е.А., К вопросу о начале письменности на бересте В: Хорошев А.С. и.д. (Сос.), Новгород и новгородская земля. История и археология Выпуск 16 (Великий Новгород 2002) 77-82

Рыбина Е.А., Торговля средневекового Новгорода. Историко-археологические очерки (Великий Новгород 2001)

Советская археология (Москва 1936-1990)

Соленикова Е.В., Новгородская архитектура конца XIII- первой половины XIV вв. Типология строительства В: Анкудинов И.Ю.(Сос.) и.д., Новгород и новгородская земля. История и археология Выпуск 9 (Великий Новгород 1995) 224-230

Ульянов О.М., Особенности хозяйственного использования собак в древнем Новгороде (по материалам Троицкого XII раскопа) В: Хорошев А.С. и.д. (Сос.), Новгород и новгородская земля. История и археология Выпуск 16 (Великий Новгород 2002) 145-153

Хорошев А.С. и.д. (Сос.), Новгород и новгородская земля. История и археология Выпуск 16 (Великий Новгород 2002)

Хорошев А.С. и.д. (Сос.), Новгород и новгородская земля. История и археология Выпуск 18 (Великий Новгород 2004)

Хрусталева Д.Г., О системе готских дворов в Новгородской земле в XII-XIII вв. В: Хорошев А.С. и.д. (Сос.), Новгород и новгородская земля. История и археология Выпуск 18 (Великий Новгород 2004) 312-321

Шаповалова С.А., Каменный дом посадника Онцифоровича в Неревском конце Великого Новгорода В: Хорошев А.С. и.д. (Сос.), Новгород и новгородская земля. История и археология Выпуск 16 (Великий Новгород 2002) 131-145

Янин В. Л., Берестяные грамоты как исторический источник In: Берестяные грамоты: 50 лет открытия и изучения (Москва 2003)

Янин В.Л., Новгородские акты XII-XV.вв.вю Хронологический комментарий (Москва 1991)

Янин В.Л., Новгородские посадники (Москва 2003)

12.3 Online

http://arc.novgorod.ru/second.php3?content=excavation/ex_all&menu=main (7.9.2007)

<http://gramoty.ru/images/map02.gif> (7.9.2007)

<http://gramoty.ru/index.php?key=bb> (unter diesem Link kann man alle Birkenrindeninschriften nach Jahr, Stadt, Ausgrabung, Thema und Grad der Erhaltung sortiert abrufen)

http://ru.wikipedia.org/wiki/%D0%91%D0%B5%D1%80%D0%B5%D1%81%D1%82%D1%8F%D0%BD%D1%8B%D0%B5_%D0%B3%D1%80%D0%B0%D0%BC%D0%BE%D1%82%D1%8B (Verfasser D.Gerasimov; dieser Link verweist umfasst eine aktuelle Liste-
Stand 2007- aller gefundenen Birkenrindeninschriften)

13. Anhang

In meiner Arbeit wurde bewusst die Nennung von zu vielen Jahreszahlen vermieden. Der Anhang soll ein Gerüst bilden, mit dem man sich durch die Jahrhunderte der Novgoroder Geschichte an Hand von Daten und Fakten bewegen kann.

8.-9.Jh. Die Slawen erschließen das Volchovgebiet und die Landschaft der Poozer'e („das Land entlang des Sees) und lassen sich im zukünftigen Novgoroder Land nieder.

Ende 8. Jh. Der Fernhandel nützt die Flüsse als Transportwege: Vom Baltikum die Volga entlang verläuft die Route nach Osten, über Volchov, Lovat' und Dnepr nach Süden bildet sich der „Weg von den Varägern zu den Griechen“ heraus

859 Berufung des skandinavischen Fürsten Rjurik zum Fürsten der Ilmenseeslawen, Krivičen und Čuden. Die Fürstenresidenz Rjurikovo Gorodišče entsteht.

881 Fürst Oleg und der minderjährige Igor', der spätere Fürst der Kiever Rus', gehen von Novgorod nach Kiev

Ende 9.Jh/Beginn 10.Jh. Die Oberschicht der lokalen Stämme aus der näheren Umgebung siedelt sich auf dem Gebiet des zukünftigen Novgorod an.

947 Feldzüge der Kiever Fürstin Ol'ga an die Flüsse Msta und Luga, erhebliche Ausdehnung des Novgoroder Gebiets

Mitte 10.Jh. Systematische Bebauung von Novgorod: die Hofanlagen im Stadtgebiet entstehen, die Straßen werden befestigt

970-980 Herrschaft des Fürsten Vladimir Svjatoslavič

Ende 10.Jh. Zerstörung des heidnischen slawischen Heiligtums in Peryn': *Taufe der Novgoroder* und Errichtung eines ersten christlichen Zentrums. Die Chronik vermerkt den Bau der hl. Sophia geweihten Holzkirche durch den ersten Novgoroder Bischof Ioakim

Beginn 11.Jh. Herrschaft der Fürsten Jaroslav des Weisen, Gründung der fürstlichen Residenz auf der Handelsseite (Hof des Jaroslav).

1016 Konflikt Jaroslav des Weisen mit den Novgorodern: Sie schließen ein Friedensabkommen (rjad). Bestätigung der Novgoroder Rechtsprivilegien durch den Fürsten.

1019 Jaroslav der Weise wird mit Unterstützung der Novgoroder Großfürst von Kiev. Die älteste Sammlung russischer Gesetze, die *Russkaja Pravda*, tritt in Kraft.

1044 Der Bau des hölzernen Novgoroder Kreml' wird erstmals in der Chronik erwähnt.

1045-50 Bau der Sophienkathedrale aus Stein

1088-94, 1096-1117 Herrschaft des Fürsten Mstislav Vladimirovič in Novgorod. Das Amt des Posadnik als Organ der bojarischen Macht bildet sich heraus.

1103 Bau der fürstlichen Kirche Maria Verkündigung in Rjurikovo Gorodišče

Beginn 12.Jh. Bau des Gotenhofes mit der Kirche des hl. Olaf

1113 Bau der fürstlichen Nikolauskathedrale auf dem Hof des Jaroslav.

1116 Erweiterung der Fläche des Kreml'.

Beginn 12. Jh Die ersten Novgoroder Klöster entstehen: Antonius- und Jur'ev- Kloster

1117 Bau der Kathedrale Mariä Geburt im Antonius Kloster

1119 Bau der Georgskathedrale im Jur'ev Kloster

1117-36 Herrschaft des Vsevolod Mstislavič. Stärkung der politischen Macht des Bojarentums

1126 Einsetzung eines gemeinsamen Gerichts durch Fürst und Posadnik.

1136 Vertreibung des Fürsten Vsevolod Mstislavič

1156 Erste Wahl eines Bischofs durch das Veče

1170 Siegreiche Schlacht der Novgoroder gegen die Suzdaler. Der Kult um die „Gottesmutter des Zeichens“ entsteht, der Schutzpatronin Novgorods.

1191-2 Ältester erhaltener Handelsvertrag zwischen Novgorod, Gotland und deutschen Kaufleuten

Ende 12. Jh. Bau des Deutschen Hofes mit der Kirche des hl. Peter.

1198-99 Bau der Kirche Christi Verklärung in Neredica und ihre Ausmalung mit Fresken.

- 1216** Teilnahme der Novgoroder an der Schlacht an der Lipica; Novgorod bewahrt seine Unabhängigkeit
- 1225** Älteste Fassung der Schra, der Status des Hansekontors.
- 1236** Mongolensturm, Zerstörung der Stadt Toržok im Novgoroder Land.
- 1240** Sieg des Fürsten Aleksandr über die Schweden in der Schlacht an der Neva (daher zukünftig der Name „Aleksandr Nevskij“)
- 1242** Schlacht auf dem Peipussee („Schlacht auf dem Eise“). Sieg Aleksandr Nevskijs über das Heer des Deutschen Ordens.
- 1264** Älteste erhaltene Vertragsurkunden Novgorods mit seinen Fürsten.
- 1268** Schlacht bei Rakovor (Wesenberg). Sieg über das Heer des Livländischen Ordens; Sicherung der westlichen Grenzen des Novgoroder Landes.
- 1290-1300** Umgestaltung der staatlichen Organisation Novgorods. Beginn der alljährlichen Wahl des Posadnik, des Oberhauptes des Staates.
- 1354** Bau des steinernen Kreml´.
- 1374** Bau der Christi Verklärung in der Il´jastraße. Ausmalung mit Fresken durch Theophanes den Griechen.
- Ende 14.Jh./Beginn 15.Jh.** Bau von Befestigungsanlagen um die gesamte Stadt.
- 1416-1424** Reformen der staatlichen Verwaltung um eine Bojarenoligarchie zu schaffen.
- 1426** Beginn der Prägung von Novgoroder Münzen.
- 1435** Eroberung von Bežeckij Verch, des südöstlichen Novgoroder Landes, durch Moskau
- 1456** Feldzug des Moskauer Fürsten Vasilij Temnyi gegen Novgorod. Friedensvertrag von Jaželbicy.
- 1471** Feldzug des Moskauer Fürsten Ivan III. gegen Novgorod. Friedensvertrag von Korostyn´.
- 1475** „Friedlicher Feldzug“ Ivans III. gegen Novgorod
- 1478** Angliederung Novgorods an Moskau. Aufhebung der Novgoroder Unabhängigkeit

1484-1489 Ivan III. siedelt Bojaren, Großgrundbesitzer und reiche Kaufleute aus Novgorod aus und siedelt Moskauer an.

1494 Schließung des Hansekontors

1570 Zerstörung Novgorods durch Ivan IV.

14. Abstract

Die Arbeit „Novgorod im Hochmittelalter. Einige Aspekte der Kultur und Alltagsgeschichte“ beschäftigt sich mit einigen Bereichen des Lebens der NovgoroderInnen. Dabei nähert sie sich über die theoretischen Probleme der Kultur- und Alltagsgeschichte, in Verbindung mit den Methoden der Diskursanalyse und Mikrogeschichte dem Thema Novgorod.

Im theoretischen Kapitel werden die Ansätze der Cultural studies, der Diskursanalyse, der Historischen Anthropologie und der Mikrogeschichte vorgestellt. Im darauffolgenden Kapitel werden Kämmе und ihre Bedeutung als problemorientiertes Beispiel der Cultural studies behandelt. Kämmе werden hier als representation, als „sprachliches Merkmal“ interpretiert. Daraufhin folgen die umfangreichen Analysen und Beschreibungen der Funde, die Aspekte des täglichen Lebens widerspiegeln. Hierbei habe ich meinen Schwerpunkt auf die Birkenrindeninschriften, deren Bedeutung für die Wissenschaft und deren Wichtigkeit vor allem für die Geschichtswissenschaft und die Linguistik unterstrichen. In den darauffolgenden Kapiteln widmet sich die Arbeit dem häuslichen und dem privaten Umfeld der BewohnerInnen. Ich beschreibe die Wohnverhältnisse der Bevölkerung, ihre Kleidung, ihre Nahrung, ihre Freizeitbeschäftigungen. Bei den Freizeitbeschäftigungen habe ich ein Augenmerk auf die Musikinstrumente und Spiele, sowohl für Kinder als auch für Erwachsene gelegt. Die Christianisierung der NovgoroderInnen und deren Bedeutung für das Leben sind ein weiterer großer Themenkomplex, den ich von verschiedenen Seiten beleuchte. Die soziale Gliederung der Stadt und die Rolle der Frauen in der Novgoroder Gesellschaft runden den themenspezifischen Teil ab.

In der Conclusio wird eine Synthese des theoretischen Ansatzes mit dem vierten Kapitel des themenspezifischen Teils, das sich mit den Birkenrindeninschriften beschäftigt, durchgeführt. Hier arbeite ich mein Konzept einer „modernen“ Kultur- und Alltagsgeschichte heraus.

Die Arbeit wird mit einer Bibliographie und einer Zeittafel abgerundet.

15. Lebenslauf- Wissenschaftlicher Werdegang

Thomas Stiglbrunner

Römergasse 76/5

1170 Wien

E-Mail: sinnloseemailadresse@yahoo.com

Geboren am 18.6.1983

- 2001 Matura am Piaristengymnasium Krems
- 2001-2007 Studium der Geschichte an der Universität Wien
- 2001-2007 Studium der Slawistik an der Universität Wien
- 2007 Februar- Juni Studium an der RGGU in Moskau
-
- 2004-2007 Jeweils im August vor Ort; Organisation und Nachbetreuung ganzjährig
Mitorganisator des von Dr. E. Lampl organisierten Sommerkollegs in Nishnij
Novgorod. Hierbei habe ich das Budget des 100-köpfigen Teams mitverwaltet,
das Programm zusammengestellt, den Kontakt zu den österreichischen
StudentInnen und dem russischen Team abgewickelt und war vor Ort als
Reiseleiter, Deutschlehrer und Koordinator tätig.
-
- 2005 Februar-März
Mitredaktion der E-Mail Newsletter Ukraine- und Russlandanalysen.
Für die Russlandanalysen habe ich mehrere Beiträge eigenverantwortlich
gestaltet und begleitendes Grafikmaterial ausgesucht und aufbearbeitet.
Die entsprechenden Beiträge sind unter www.russlandanalysen.de (Nr.89, 90,
102) abrufbar.
Für die Ukraineanalysen habe ich einen eigenständigen analytischen Beitrag
über das ukrainische Parteiensystem verfasst, der unter
<http://www.ukraine-analysen.de/pdf/2006/UkraineAnalysen03.pdf> abrufbar
ist.

2007

Juli-August

Mitarbeit im Verlagshaus Pereprava in Wien. Gegenlektorat der neuen Publikation des Verlagshauses „Moskauer Märchen“ von A. Kabakow und vorbereitende Recherchen für die neue Reiseliteraturschiene des Verlagshauses.